

**Technische Universität Dresden**  
**Philosophische Fakultät**  
**Institut für Soziologie**

**Diplomarbeit im Studiengang Diplomsoziologie**

**Determinanten Gruppenbezogener  
Menschenfeindlichkeit**

Eine empirische Studie zu Vorurteilen und Abwertung  
sozialer Gruppen

vorgelegt von: Stefan Fehser

geboren am: 03.11.1984

Betreuer: Prof. Dr. Michael Häder

Zweitgutachter: PD Dr. phil. habil. Oliver Decker

Tag der Einreichung: 14.02.2013

# INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	6
2. Das Problem.....	8
3. Theorie.....	11
3.1. Stereotype.....	11
3.2. Vorurteile .....	12
3.2.1. Offene und subtile Vorurteile .....	14
3.2.2. Ausprägungen von Vorurteilen .....	15
3.2.3. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	26
3.3. Sozialpsychologische Erklärungsmodelle von Vorurteilen.....	28
3.3.1. Theorie der sozialen Identität.....	29
3.3.2. Theorie der Selbstkategorisierung.....	30
3.3.3. Terror Management Theorie .....	32
3.3.4. Autoritarismus .....	33
3.3.5. Anomia .....	34
3.3.6. Relative Deprivation .....	36
3.4. Sozialstrukturelle Erklärungsmodelle von Vorurteilen.....	37
3.4.1. Bildung .....	38
3.4.2. Urban-Peripherie-Differenz .....	39
3.4.3. Geschlecht .....	40
3.4.4. Ost-West-Differenz .....	41
3.4.5. Alter .....	42
3.5. Bielefelder Desintegrationsansatz .....	43
4. Hypothesenbildung.....	46
5. Methodische Vorbemerkungen .....	48
5.1. Daten.....	48
5.2. Gewichtung.....	49
5.3. Operationalisierung .....	50
5.3.1. Vorurteilsformen.....	52
5.3.2. Hypothetische Konstrukte als Einflussfaktoren.....	60
5.3.3. Soziodemographie .....	63
5.4. Methodenkritik.....	67

5.5. Exkurs Strukturgleichungsmodelle .....	69
6. Empirische Auswertung.....	73
6.1. Thesenkomplex 1: Welche gesellschaftlichen Gruppen vertreten Vorurteile besonders explizit?.....	73
6.2. Thesenkomplex 2: Lässt sich das Syndrom <i>Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit</i> empirisch belegen?.....	84
6.3. Thesenkomplex 3: Welche Determinanten beeinflussen die Ausprägung von Vorurteilen?.....	87
7. Zusammenfassung.....	98
8. Diskussion .....	101
Literaturverzeichnis.....	103
Anhang.....	117

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Schaubild Integrationsdimensionen .....	44
Tabelle 2: Operationalisierung Fremdenfeindlichkeit.....	53
Tabelle 3: Operationalisierung Rassismus .....	54
Tabelle 4: Operationalisierung Sexismus.....	54
Tabelle 5: Operationalisierung Antisemitismus.....	55
Tabelle 6: Operationalisierung Sexuelle Vorurteile.....	56
Tabelle 7: Operationalisierung Islamfeindlichkeit.....	57
Tabelle 8: Operationalisierung Abwertung von Behinderten.....	57
Tabelle 9: Operationalisierung Abwertung von Obdachlosen.....	58
Tabelle 10: Operationalisierung Abwertung von Langzeitarbeitslosen .....	59
Tabelle 11: Operationalisierung Etabliertenvorrechte .....	59
Tabelle 12: Operationalisierung Autoritarismus .....	61
Tabelle 13: Operationalisierung Anomia .....	63
Tabelle 14: Operationalisierung Relative Deprivation .....	63
Tabelle 15: Operationalisierung Bildung .....	64
Tabelle 16: Operationalisierung Ost-West-Differenz.....	65
Tabelle 17: Operationalisierung Urban-Peripherie-Differenz.....	66
Tabelle 18: Operationalisierung Geschlecht.....	66
Tabelle 19: Überblick über Parameter und Variablen in Strukturgleichsmodellen.....	71
Tabelle 20: Überblick Gütekriterien von Strukturgleichungsmodellen.....	72
Tabelle 21: Deskriptiven Verteilungsparameter der Konstrukte (arithmetisches Mittel der jeweiligen Indikatoren).....	73
Tabelle 22: Analysen zu Vorurteilen nach Bildungsabschluss .....	80
Tabelle 23: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Altersklassen (in %) .....	81
Tabelle 24: Analysen zu Vorurteilen nach Alter.....	83
Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten (Pearson) zwischen Vorurteilen.....	85
Tabelle 26: Statistische Prüfung GMF.....	86
Tabelle 27: Deskriptiven Verteilungsparameter von GMF.....	87
Tabelle 28: Regressionsanalysen GMF I (standardisierte Regressionskoeffizienten) .....	90
Tabelle 29: Regressionsanalysen GMF II (standardisierte Regressionskoeffizienten).....	91
Tabelle 30: Prüfung Moderationseffekte I (standardisierte Regressionskoeffizienten) ..	93
Tabelle 31: Prüfung Moderationseffekte II (standardisierte Regressionskoeffizienten) 94	
Tabelle 32: Direkte, indirekte und totale Effekte auf GMF (standardisierte Lösungen / gerundet).....	97

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schema Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit .....	27
Abbildung 2: Zusammenhang Desintegration - Vorurteile .....	44
Abbildung 3: Beispiel Strukturgleichungsmodell .....	70
Abbildung 4: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel (in %) .....	75
Abbildung 5: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach West- /Ostdeutschland (in %) .....	77
Abbildung 6: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Gemeindegröße (in %) .....	77
Abbildung 7: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Bildung (in %) .....	79
Abbildung 8: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Geschlecht (in %) .....	81
Abbildung 9: Überblick Mediationseffekte .....	92
Abbildung 10: Strukturmodell (standardisierte Pfadkoeffizienten) .....	95
Abbildung 11: Strukturmodell (direkte Effekte / schematisiert) .....	100

# 1. EINLEITUNG

Der Sozialpsychologe Erwin Ringel formulierte, dass eine Gesellschaft nur so viel Wert ist wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht.<sup>1</sup> Vorurteile und Diskriminierung gelten als Themen, die von Politik, Medien und Zivilgesellschaft ein hohes Maß an Aufmerksamkeit erhalten. Nur wenige sozialwissenschaftliche Studien werden in der Öffentlichkeit so stark rezipiert, wie die Langzeituntersuchungen des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung<sup>2</sup> oder der Friedrich-Ebert-Stiftung,<sup>3</sup> welche sich mit Abwertungsmechanismen wie Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sexismus und Islamfeindschaft in der Gesellschaft auseinandersetzen.

Diese Arbeit versucht eine Synthese aus amerikanischer und europäischer Vorurteilsforschung zu vollziehen. Die amerikanische Denktradition fokussiert die Abwertungsmechanismen und analysiert in diesem Zusammenhang, welche Formen von diskriminierenden Einstellungen existieren, wie sie in Erscheinung treten und in welchem Maße Parallelen und Verbindungen zwischen ihnen anzufinden sind. In der europäischen Vorurteilsforschung werden dagegen die Ursachen und sozialpsychologischen Prozesse von Ressentiments und Diskriminierung in den Vordergrund gestellt.<sup>4</sup>

Diesen beiden Forschungslinien folgend soll auf eine Vielzahl von Aspekten eingegangen werden. Zum einen gilt es eine dezidierte Auseinandersetzung zu führen, was Vorurteile ausmacht und wie diese sich ausdrücken. Dabei sollen exemplarisch zehn verschiedene Abwertungsformen näher untersucht werden, welche sich jeweils als Feindseligkeit gegen eine gewisse soziale Gruppe in der Bevölkerung richten. Weiter soll ergründet werden in wie weit sich ein gemeinsamer Kern in sämtlichen Vorurteilen ausmachen lässt. Im Detail stellt sich damit die Frage, ob Vorurteile wie Rassismus oder Antisemitismus als unabhängige Einstellungsmuster zu verstehen sind, oder ob sie spezifische Ausprägungen einer allgemeinen Feindseligkeit in der Gesellschaft gegen fremde soziale Gruppen darstellen. Aus der These einer solchen generalisierten Abwertungstendenz leiten eine Reihe von Forschern und Forscherinnen ein vermeintliche Ideologie der Ungleichwertigkeit ab, die eng mit dem Terminus der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*<sup>5</sup> verbunden ist. Als eines der Ziele

---

<sup>1</sup> Vgl. Ringel (1991): Die wichtigsten Schriften. S. 310.

<sup>2</sup> Vgl. Heitmeyer (2012): Deutsche Zustände.

<sup>3</sup> Vgl. Decker / Kiess / Brähler (2012): Die Mitte im Umbruch.

<sup>4</sup> Vgl. Zick (1997): Vorurteile und Rassismus. S. 118.

<sup>5</sup> Vgl. Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. S. 15.

dieser Arbeit soll eine Prüfung dieses Konzeptes erfolgen, sowohl auf einer Ebene der theoretischen Herleitung und Plausibilität, als auch in weitgehenden empirischen Untersuchungen. Als zweiter Schwerpunkt dieser Arbeit soll zudem stark auf Ursachen und Determinanten von Vorurteilen eingegangen werden. In der Literatur findet sich eine Vielzahl von sozialisationstheoretischen, sozialstrukturellen und psychologischen Ansätzen, welche den Anspruch haben Abwertungsmechanismen kausal zu erklären. Diese Theorien gilt es ausführlich zu behandeln und empirisch zu prüfen. In einem weiteren Schritt soll mittels verschiedener multivariater Auswertungsverfahren untersucht werden, welche der Erklärungsansätze sich bestätigen. So sollen Determinanten benannt werden die als Ursache für Entstehung und Ausprägung von Vorurteilen anzusehen sind.

## 2. DAS PROBLEM

In der Traditionslinie der Studien zum autoritären Charakter<sup>6</sup> von Theodor W. Adorno soll zunächst explizit *Das Problem* erläutert werden, das diese Diplomarbeit in ihren analytischen Fokus nimmt. Als zentrale Grundprämisse des heutigen gesellschaftlichen Zusammenlebens in den westlichen Industrienationen gilt das Postulat der Gleichheit und Gleichbehandlung. In diesem Sinne schreibt der Konfliktforscher und Träger des Göttinger Friedenspreises Wilhelm Heitmeyer:

*Zu den zentralen Werten einer modernen und humanen Gesellschaft gehören die Gleichwertigkeit aller Menschen und die Sicherung ihrer physischen und psychischen Unversehrtheit. Damit drückt sich der Wille einer Gesellschaft aus, ein möglichst angstfreies Zusammenleben von Individuen und Gruppen unterschiedlicher ethnischer, religiöser, kultureller oder sozialer Herkunft mitsamt ihrer alltäglichen Lebenspraxis zu realisieren.*<sup>7</sup>

Diese Wertvorstellung gilt auch als fundamentaler Leitgedanke für die Bundesrepublik Deutschland, welche sich ihrer historischen Wurzeln im Nationalsozialismus bewusst ist. Als Lehre aus dieser Epoche der Abwertung und Ungleichbehandlung, ist in Artikel 3 des Grundgesetzes festgehalten: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“<sup>8</sup> Als eines der Grundrechte gehört der Artikel zu den elementarsten Setzungen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und ist gemäß der Ewigkeitsklausel<sup>9</sup> unabänderlich in dieser Gesellschaft verankert. Ähnliche Formulierungen finden sich auch auf supranationaler Ebene, etwa in der Charta der Europäischen Union: „Unbeschadet der sonstigen Bestimmungen dieses Vertrags kann der Rat im Rahmen der durch den Vertrag auf die Gemeinschaft übertragenen Zuständigkeiten auf Vorschlag der Kommission und nach Anhörung des Europäischen Parlaments einstimmig geeignete Vorkehrungen treffen, um Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters

<sup>6</sup> Vgl. Adorno (1973): Studien zum autoritären Charakter. S. 1.

<sup>7</sup> Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 16.

<sup>8</sup> Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. S. 13.

<sup>9</sup> Vgl. Kempen (1990) : Historische und aktuelle Bedeutung der „Ewigkeitsklausel“ des Art. 79 Abs. 3 GG. S. 355f.

oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen.“<sup>10</sup> Diese Fassung, gemäß dem Vertrag von Nizza, betont auch das Prozesshafte der zu Grunde liegenden Gleichheitsvorstellung. Es reiche demnach nicht Diskriminierung und andere Formen der Ungleichbehandlung zu verbieten, sondern es müssten Impulse und Initiativen entstehen diese zu bekämpfen bzw. eine Gleichwertigkeit der Menschen überhaupt erst zu schaffen.

Dieser Arbeit liegt die These zugrunde, dass ein Großteil der Menschen, die Teil dieser Gesellschaft sind, in nur geringem Maße dem Verfassungsideal der Gleichwertigkeit anhängen. Verschiedene Vorurteilsformen und Abwertungsmechanismen wie Rassismus und Antisemitismus würden oft exotisiert bzw. als Minderheitenposition von Neonazis externalisiert.<sup>11</sup> Nur die wenigsten Deutschen würden sich offen als Rechtsextreme bezeichnen. Und doch finden sich zwischen den Visionen Thilo Sarrazins und etwa dem Aktionsprogramm der NPD eklatante ideologische Schnittstellen.<sup>12</sup> So schreibt der Journalist und Rechtsextremismusexperte Patrik Gensing: „Ich glaube, dass nicht Neonazis diese Ideen in die Mitte der Gesellschaft tragen. Es sind vielmehr Teile der selbst ernannten Mitte, die sich radikalieren. Ein zunehmend entsichertes Bürgertum wirft zivilisatorische Errungenschaften leichtfertig über Bord; Hetze gegen Arme, Ausländer und andere Minderheiten sowie gegen den Staat Israel gehören mittlerweile wieder zum guten Ton.“<sup>13</sup> In Anbetracht dieser Einschätzungen scheint das Theorem des umstrittenen Staatstheoretikers Carl Schmitt wieder an Aktualität zu gewinnen, nach dessen Ansichten zur Demokratie notwendigerweise Homogenität und nötigenfalls die Ausscheidung oder Vernichtung des Heterogenen gehört.<sup>14</sup>

Gemäß der Extremismusforschung seien diskriminierende Verhaltensmuster, die den Kern der deutschen Verfassung unterminieren, eo ipso nur bei antidemokratischen, politischen Extremisten vorzufinden.<sup>15</sup> Entgegen diesem normativ-ontologischem Ansatz<sup>16</sup> soll in dieser Arbeit eine empirisch-soziologische Perspektive mit Fokussierung auf die individuelle Einstellungsebene eingenommen werden. Bereits Theodor W. Adorno verband in den 1940er Jahren die empirische Sozialforschung mit der Einstellungsforschung um das faschistische

---

<sup>10</sup> Europäische Union (2002): Konsolidierte Fassung des Vertrags zur Gründung der europäischen Gemeinschaft. S. 43.

<sup>11</sup> Vgl. Gensing (2012): Gute Mitte, böse Nazis. S. 3.

<sup>12</sup> Vgl. Fehser (2012): Neurechte Ideologie im öffentlichen Diskurs. S. 15.

<sup>13</sup> Gensing (2012): Gute Mitte, böse Nazis. S. 1.

<sup>14</sup> Vgl. Schmitt (1923): Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus. S. 14.

<sup>15</sup> Vgl. Kailitz (2004): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. S. 18.

<sup>16</sup> Vgl. Bötticher / Mares (2012): Extremismus. S. 86.

Potential in der Bevölkerung zu messen.<sup>17</sup> Oft wird in diesem Zusammenhang auf Seymour Lipset und seine These vom 'Extremismus der Mitte' rekurriert. Lipset vertritt die Auffassung, dass für alle gesellschaftlichen Gruppierungen, für die Linke, die Rechte und eben auch die Mitte, die Möglichkeit besteht sich in einer spezifischen extremistischen Art zu radikalieren.<sup>18</sup> In diesem Sinn soll hier ergründet werden wie es um die sogenannte 'Mitte der Gesellschaft' bestellt ist.

Ronald Hitzler beschreibt, dass eines der zentralen Produkte der Sozialwissenschaften jene Wissensgenerierung sei, welche die Entscheidungseliten zur Bewältigung von Steuerungsproblemen in komplexen Gesellschaften essentiell brauchen.<sup>19</sup> Wie in der Einleitung dargelegt, soll in diesem Sinne das Hauptaugenmerk dieser Arbeit nur bedingt auf dem reinen Konstatieren von Vorurteilen und Ungleichheitsideologien liegen, wie sie vom Forscherteam um Adorno ähnlich getätigt wurden. Stärker sollen die sozialen Determinanten und gesellschaftlichen Zusammenhänge analysiert werden, welche solche Einstellungsformen erst hervorbringen, verstärken oder gegebenenfalls auch vermindern.

---

<sup>17</sup> Vgl. Adorno (1973): Studien zum autoritären Charakter. S. 40ff.

<sup>18</sup> Vgl. Lipset (1984): Der >>Faschismus<<, die Linke, die Rechte und die Mitte. S. 449.

<sup>19</sup> Vgl. Hitzler (2012): Wie viel Popularisierung verträgt die Soziologie? S. 396.

## 3. THEORIE

### 3.1. STEREOTYPE

Der Begriff des *Stereotyps* gilt in der modernen Gesellschaft als stark negativ konnotiert und ist assoziiert mit oberflächlichen, verallgemeinernden und damit oft unkorrekten Denkmustern und Ansichten. In Abgrenzung soll zunächst die strukturierende und orientierungsleitende Funktion von Stereotypen herauskristallisiert werden: „Eine Primäre Tätigkeit des Gehirns besteht darin, Kategorien zu schaffen, die uns helfen, relevante Gegenstände zu identifizieren und damit die Komplexität der Welt zu reduzieren. Stereotype schaffen die elementaren Kategorien, mithilfe derer wir uns in der Welt bewegen und sie begreifen; sie gehören zu den ersten Dingen, die Kinder erlernen oder unbewusst aufnehmen, während sie aufwachsen und mit ihrer Umgebung in Beziehung treten.“<sup>20</sup> In den Sozialwissenschaften verwendete Walter Lippmann in seiner Untersuchung *Public Opinion* erstmals 1922 den Terminus des Stereotyps. Er nutzte es um zu beschreiben, welche typischen Bilder in den Köpfen der Menschen generalisiert erscheinen, wenn diese sich bestimmte soziale Gruppen assoziativ vorstellen.<sup>21</sup> Lippmann definierte Stereotype als eine „erkenntnis-ökonomische Abwehreinrichtung gegen die notwendigen Aufwendungen einer umfassenden Detailerfahrung“.<sup>22</sup> Während der Begriff, oftmals synonym zum Wort ‘Pauschalisierung’ Verwendung findet, betont Lippmann die kognitiv entlastende, ordnende Funktion von Stereotypen. Die Definition nähert sich Erwin Goffman’s Konzeption des *Frame*, des Rahmens an; spezifiziert auf die Eigenschaften und Verhaltensweisen von Gruppen. Rahmen, oder auch Interpretationsschemata, sind für Goffman ebenfalls un- oder halbbewusste Deutungsmuster um die soziale Wirklichkeit zu ordnen und eine Szene, in diesem Fall eine Gruppe, zu etwas subjektiv verstehbarem, zu machen.<sup>23</sup> Moderne Gesellschaftsanalysen diagnostizieren einen Komplexitätszuwachs, eine steigende systemische Ausdifferenzierung<sup>24</sup> und die zunehmende Herauslösung des Menschen aus traditionellen Zwängen.<sup>25</sup> Auf einer Makroebene verwendete Jürgen Habermas dabei das Schlagwort der ‚Neuen

---

<sup>20</sup> Assmann (2011): Einführung. S. 2.

<sup>21</sup> Vgl. Dovidio / Hewstone / Glick / Esses (2010): Prejudice, Stereotyping and Discrimination. S. 7.

<sup>22</sup> Lippman (1964): Die öffentliche Meinung. Zitiert nach Petersen / Schwender (2009): Visuelle Stereotype. S. 8.

<sup>23</sup> Vgl. Goffman (1980): Rahmen-Analyse. S. 31.

<sup>24</sup> Vgl. Luhmann (2007): Zu einer Theorie sozialer Systeme. S. 25.

<sup>25</sup> Vgl. Beck (1986): Risikogesellschaft. S. 26.

Unübersichtlichkeit‘.<sup>26</sup> Im Lichte dieser Auflösung sozialer Gewissheiten sind handlungs- und denkleitende Schemata nicht nur anthropologische Grundkonstanten, sondern auch notwendige Orientierungsrahmen. Besonders hervorzuheben ist allerdings, dass Stereotype eine oftmals unbewusste Kategorisierung der sozialen Realität darstellen und gemäß der subjektiven Situation auch einem Wandel unterworfen sind. Analytisch klar davon abzugrenzen ist daher die Untersuchung von bewussten Vorurteilen.

### 3.2. VORURTEILE

Mit seinem Buch ‘The nature of prejudice’, präsentierte Gordon W. Allport 1954 ein wegweisendes Werk für die moderne Vorurteilsforschung. Vorurteile definierte er als eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet.<sup>27</sup> Das Vorurteil unterscheidet sich in zwei Punkten deutlich vom Stereotyp: „Es ist keiner Entwicklung zugänglich, sondern festgefahren und unveränderlich und es ist eher explizit und bewusst als automatisch und nicht bewusst. Es ist ein Urteil, eine Aussage, eine Überzeugung in Gestalt eines Arguments; es wird gegenüber Kritikern erbittert verteidigt und noch angesichts entgegengesetzter Indizien aufrecht erhalten.“<sup>28</sup> Weiterhin werden Vorurteile zur Bestätigung oder Widerlegung von Stereotypen herangezogen. Sie unterliegen der kognitiven Kontrolle. Stereotype sind dagegen spontan, oder quasi automatisch.<sup>29</sup> Personen äußern Vorurteile gegenüber anderen auf der Grundlage ihrer Gruppenbezogenheit.<sup>30</sup> Das Vorurteil ist Ausdruck einer sozialen Bindung zu einer *in-group* (Eigengruppe), und es wird gegenüber Außenseitern geäußert, weil sie einer *out-group* (Fremdgruppe) angehören.<sup>31</sup> Aus Sicht des symbolischen Interaktionismus lässt sich dieses Phänomen folgendermaßen beschreiben: „Während bei George Herbert Mead mithilfe des ‘*signifikanten Anderen*‘ die dialogische Identität des „ich“ konstruiert wird, ist der durch das Vorurteil konstruierte signifikante Andere die negative Kontrastfigur, von denen sich die positiven Eigenschaften des gemeinsamen Selbstbildes abheben. Eben dieser nicht-dialogische, negative Andere wird zum Objekt des destruktiven „Othering“ und beraubt dadurch die jeweilige *out-group* ihres Status,

<sup>26</sup> Vgl. Habermas (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. S. 147.

<sup>27</sup> Vgl. Allport (1971): Die Natur des Vorurteils. S. 23.

<sup>28</sup> Assmann (2011): Einführung. S. 10.

<sup>29</sup> Vgl. Zick (1997): Vorurteile und Rassismus. S. 44.

<sup>30</sup> Vgl. Güttler (1996): Sozialpsychologie. S. 103.

<sup>31</sup> Vgl. Zick / Küpper / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. S. 290.

ihrer Errungenschaften und ihres Wertes.“<sup>32</sup> In der Sozialpsychologie wird dafür der verwandte Terminus des *inter-group-bias* verwendet. Dieser verweist auf die systematische Tendenz, die Gruppe, der man selbst angehört, (die Eigengruppe) oder deren Mitglieder vorteilhafter zu beurteilen als eine Gruppe, der man nicht angehört, (die Fremdgruppe) bzw. auch deren Mitglieder.<sup>33</sup>

Entscheidend in diesem Kontext ist auch der Begriff des *Ethnozentrismus*. Andrea Herrmann definiert dieses Konzept, in Anknüpfung an Daniel Livinson, als „ein ideologisches System von Einstellungen, für das eine rigide Einteilung in Eigen- und Fremdgruppe charakteristisch ist. Hierbei wird die Eigengruppe höher bewertet und die Fremdgruppe abgewertet. Die Grenzziehung in Eigen- und Fremdgruppe vollzieht sich üblicherweise entlang bestimmter sozialer, kultureller und ethnischer Merkmale, die sich von der als ‘normal‘ geltenden Mehrheitsgesellschaft unterscheiden und als minderwertig oder unterlegen betrachtet werden.“<sup>34</sup> Amerikanische Studien zeigen allerdings, dass eine überhöhte Bevorteilung der Eigengruppe nicht per se zu einer Abwertung der Fremdgruppe führt. Demnach bietet auch eine reine *in-group-love*, also die zunächst alleinstehende Höherbewertung der Eigengruppe, Potential zur Abwertung und Anfeindung gegenüber Fremdgruppen, insbesondere wenn soziale Vergleichsprozesse stattfinden oder sich die Personen einer moralischen Überlegenheit ihrer gruppenspezifischen Wertvorstellungen gewiss seien.<sup>35</sup>

Aus diesen Erörterungen lässt sich rekonstruieren, dass Rassismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und viele weitere Vorurteile daher keine Charaktereigenschaft darstellen, sondern soziale Einstellungen, die durch den Kontext ihrer Träger zu verstehen sind. Als soziale Einstellungen haben Vorurteile somit eine kognitive, eine affektive und gegebenenfalls auch eine verhaltensbezogene Dimension. Sie sind als Einstellungen erlernbar, aber auch veränderbar, auch wenn dies bei tief verankerten Einstellungen oft ein schwieriges und langwieriges Unterfangen sei.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Assmann (2011): Einführung, S. 9.

<sup>33</sup> Vgl. Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 318f.

<sup>34</sup> Herrman (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 34.

<sup>35</sup> Vgl. Brewer (1999): The Psychology of Prejudice: Ingroup Love or Outgroup Hate? S. 422.

<sup>36</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 32

### 3.2.1. OFFENE UND SUBTILE VORURTEILE

Viele Vorurteiltheorien unterscheiden Vorurteile als negative Einstellungen von offenen Verhaltensweisen, jedoch ist der Zusammenhang zwischen der inneren Haltung und dem nach außen gerichteten Verhalten komplex. Nicht jede vorurteilslastige Einstellung führe zu einer diskriminierenden Verhaltensweise.<sup>37</sup> Um diese Problematik analytisch fassen zu können, hatten Pettigrew und Mertons<sup>38</sup> eine dichotome, aber nicht gegenseitig ausschließende Subkategorisierung ermittelt, welche in offene [*blatant*] und subtile [*subtle*] Vorurteile untergliedert ist. Offene Vorurteile seien mit starken negativen Gefühlen assoziiert und führen zur direkten Diskriminierung auf der Verhaltensebene. Subtile Vorurteile würden auf starke Emotionen verzichten und führten nur dann zu diskriminierenden Verhaltensweisen, wenn solche in dem gegenwärtigen Umfeld den Normen entsprechen und damit sozial akzeptabel seien oder wenn Autoritäten dazu auffordern und solche Handlungen positiv sanktionieren.<sup>39</sup> Exemplarisch würden offene Vorurteile durch das ideologische Muster eines unverhüllten Rassismus repräsentiert. Dem gegenüber seien subtile Vorurteile verborgene ideologische Strukturen, die durch drei Dimensionen bestimmt würden: „die Verteidigung traditioneller Werte, die Übertreibung kultureller Unterschiede und die Verleugnung positiver Emotionen gegenüber der Fremdgruppe.“<sup>40</sup> Ein Beispiel bietet das Phänomen des sekundären Antisemitismus: Aufgrund der deutschen Schuld an der Shoa ist eine offene Feindschaft zu Juden in Deutschland in weiten Kreisen tabuisiert und geächtet. „Sekundärer Antisemitismus ist durch eine Relativierung und Verharmlosung der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden sowie der Forderung nach einem Schlussstrich unter dieses Kapitel der deutschen Geschichte charakterisiert. Schuld und Schuldabwehr stehen in seinem Zentrum: Sekundärer Antisemitismus reflektiert die unverarbeitete und unangenehme Schuldfrage, die dem Bedürfnis nach einer ungebrochenen, positiven deutschen Identität eine prinzipielle Schranke setzen.“<sup>41</sup>

Neben der geschilderten Konzeption bestehen eine Reihe ähnlicher Theorien, insbesondere aus der amerikanischen modernen Vorurteilsforschung, die ebenfalls neben den klassischen, nach Pettigrew und Mertons, offenen Vorurteilen auch eine weitere Form von latenten oder

<sup>37</sup> Vgl. Zick / Küpper / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. S. 293.

<sup>38</sup> Vgl. Pettigrew / Mertons (1995): Subtle and Blatent Prejudice in Western Europe. S. 57.

<sup>39</sup> Vgl. Petersen (2008a): Vorurteile und Diskriminierung. S. 194.

<sup>40</sup> Zick / Küpper / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. S. 294.

<sup>41</sup> Heyder / Iser / Schmidt (2005): Israelkritik oder Antisemitismus. S. 148.

verdeckten Vorurteilen ausmachen. Exemplarisch am Beispiel der Vorurteilsform *Rassismus* wären unter anderem die Konzepte des ‘Aversen Rassismus’, ‘Vorurteile als Konsequenz einer Ambivalenz-Verstärkung’, des ‘Symbolischen Rassismus’ oder des ‘Modernen Rassismus’ zu nennen.<sup>42</sup> Die Theorien greifen teilweise ineinander, knüpfen aneinander an bzw. sind z.T. auch redundant.<sup>43</sup> Die einzelnen Analogien und Disparitäten der verschiedenen Ansätze sollen aber an dieser Stelle nicht weiter beleuchtet werden.

### 3.2.2. AUSPRÄGUNGEN VON VORURTEILEN

Im Folgenden sollen exemplarisch verschiedene Ausprägungsformen von Vorurteilen vorgestellt werden. Untersucht werden in diesem Zusammenhang: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Behinderten, Abwertung von Langzeitarbeitslosen und Etabliertenvorrechte. Die Auswahl der beschriebenen Einstellungsmuster orientiert sich an der in Abschnitt 5.1 beschriebenen Langzeitstudie ‘Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2002-2012)’ welche die Datenquelle dieser Arbeit bildet.

Wie bereits dargestellt wird davon ausgegangen, dass grundlegende Mechanismen der Fremdgruppenabwertung bei allen Vorurteilsformen kongruent sind. Ausprägungsarten haben allerdings eine eigene historische Genese, welche singulären sozialen Konstellationen zugrunde liegen und diese kulturell in verschiedenen Gesellschaften der Erde ganz eigene Dynamiken hatten und haben. Es soll daher betont werden, dass die beschriebenen Ausprägungsarten nur eine Auswahl darstellen, welche zwar die dominanten und rezipiertesten Formen beinhalten, dies aber aufgrund historischer Kontingenz nur für den gesellschaftlichen Status quo Deutschlands zu Beginn des 21. Jahrhunderts gilt. Weitere Formen, die hier nicht weiter ausgearbeitet wurden, wären etwa der *Antiziganismus*, als Abwertung von Sinti und Roma,<sup>44</sup> Altersdiskriminierung (engl. *Ageism*), die eine Person

<sup>42</sup> Ein ausführlicher Überblick dazu bei: Zick (1997): Vorurteile und Rassismus. S. 150.

<sup>43</sup> Die hinter den Konzepten stehenden Mechanismen werden auch zur Analyse anderer Vorurteilsformen verwendet, z.B. moderner Sexismus, symbolischer Antisemitismus

<sup>44</sup> Vgl. Mihok / Widmann (2005): Sinti und Roma als Feindbilder. S. 56.

wegen ihres Alters in eine untergeordnete Position verweist,<sup>45</sup> oder auch der *Lookism*, welcher die Diskriminierung aufgrund von Schönheitsnormen beschreibt.<sup>46</sup>

Die nun dargelegten Vorurteilsformen sollen hier nur in ihren rudimentärsten Definitionen dargestellt und ihre jeweilige aktuelle gesellschaftliche Bedeutung nur kurz erläutert werden. Zum einem kann daher kaum auf die Fülle von tiefergehenden und differenzierenden Definitionskonzepten eingegangen werden. Exemplarisch kann etwa die analytische Ausarbeitung des Ansatzes *ambivalenter Sexismus* mit Unterformen des *hostile sexism* und *benovolent sexism*<sup>47</sup> nicht behandelt werden. Weiterhin ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, im ausreichenden Maße die historische Genese der verschiedenen Abwertungsmechanismen zu beleuchten; etwa sollte für eine ausführliche Betrachtung von gesellschaftlichem *Rassismus* auch die Kolonialgeschichte betrachtet werden<sup>48</sup> bzw. sollte eine ausführliche Thematisierung des *Antisemitismus* auf die geschichtlichen Transformationsprozesse und –gründe dieses Phänomens eingehen.<sup>49</sup>

### 3.2.2.1. Fremdenfeindlichkeit

Das Phänomen fremdenfeindlicher Einstellungen in der Bevölkerung ist das vielleicht am stärksten ausgearbeitete und rezipierte Vorurteil innerhalb der deutschen Forschung. Zygmunt Baumann beschreibt Fremde als diejenigen, welche als irritierend und geheimnisvoll wahrgenommen werden.<sup>50</sup> „Fremdenfeindlichkeit ist in diesem Konzept auf kulturelle und materielle Aspekte bezogen. Die Abwehr von Gruppenangehörigen fremder ethnischer Herkunft ist zum einen auf (vermutete) Konkurrenz um (knappe) Ressourcen von Positionen, Plätzen etc. und zweitens auf die Etikettierung von »kultureller« Rückständigkeit ausgerichtet.“<sup>51</sup> Dabei geht es in erster Linie nicht um das reale Faktum ob die Adressaten dieses Vorurteils wirklich in einer ethnisch-kulturellen Perspektive fremd sind, sondern ob sie als fremd wahrgenommen werden. Dies führt auch zur Variabilität und Problematik dieses Begriffes. Was in der Mehrheitsgesellschaft als normal gilt, bzw. was als Gegenpol dieser

<sup>45</sup> Vgl. Gipsier (2011): Krank, alt, behindert – nutzlos oder kostbar für die Gesellschaft? S. 135.

<sup>46</sup> Vgl. Tietje / Cresap (2005): Is Lookism unjust? S 31.

<sup>47</sup> Vgl. Fiske / Norris (2011): Sexismus und Heterosexismus. S. 73f.

<sup>48</sup> Vgl. Ottomeyer (2011): Rassismus. S. 174ff.

<sup>49</sup> Vgl. Benz (2004): Was ist Antisemitismus? S. 85ff.

<sup>50</sup> Vgl. Baumann (2000): Vom Nutzen der Soziologie. 79ff.

<sup>51</sup> Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17.

fremd sei, ist normativ gesetzt und je nach sozialer und historischer Situation konvertibel.<sup>52</sup> Zugespitzt kann demnach behauptet werden, dass allein durch die Verwendung des Begriffs Fremdenfeindlichkeit, eine wie auch immer geartete Eigenkultur einer Fremdkultur gegenübergestellt wird. Dies als Ausdrucksart, der in Kapitel 3.2. gemachten Ausführungen von Ingroup- und Outgroupkonstruktionen zu betrachten, wirkt als Analyseschema tautologisch.

Viele Autoren scheinen sich dieser Problematik bewusst und verwenden anstelle des Terminus der Fremdenfeindlichkeit, stattdessen den Begriff Rassismus, welcher in der amerikanischen Forschungstradition stärker auf kulturelle Aspekte rekurriert. Dies erleichtert auch an die internationale Diskussion Anschluss zu finden, da die Begriffe Fremden- oder Ausländerfeindlichkeit nur in Deutschland verwendet werden.<sup>53</sup> Als weitere Abgrenzung existieren die Begriffe *Xenophobie* oder *Fremdenangst*, welche allerdings oft identisch verwendet werden, sich aber auf Andere, durch das Fremde ausgelöste, Affektlagen beziehen. Nicht die Feindlichkeit sondern die Angst stehe dabei im Vordergrund. Anders als in Deutschland, werde der Begriff *Xenophobia* in der internationalen Literatur sehr häufig verwendet.<sup>54</sup>

Mit Kenntnisnahme der verschiedenen Begrifflichkeiten und Kritikpunkte soll sich dennoch in dieser Arbeit dafür entschieden werden den Terminus der Fremdenfeindlichkeit zu verwenden. Da der Untersuchungsgegenstand die deutsche Gesellschaft darstellt scheint es angemessen auch die Begriffe der in Deutschland etablierten Vorurteilsforschung zu verwenden.

### 3.2.2.2. Rassismus

Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits angedeutet existieren je nach angelsächsischer oder deutscher Denktradition unterschiedliche Auffassungen was unter *Rassismus* zu verstehen ist. In Abgrenzung zur Abwertungsform der Fremdenfeindlichkeit soll in dieser Arbeit folgende Definition verwendet werden: „Rassismus umfasst jene Einstellungen und Verhaltensweisen, die die Abwertung von Gruppenangehörigen fremder Herkunft auf der Basis konstruierter ‚natürlicher‘ Höherwertigkeit der Eigengruppen vornehmen. Es ist der Versuch, eine

<sup>52</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 45

<sup>53</sup> Vgl. Herrman (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 37.

<sup>54</sup> Vgl Ebd S. 35.

Dominanz gegenüber Gruppen auszuüben, die u.a. auch an biologischen Unterschieden festgemacht werden.“<sup>55</sup> Auf die deutsche Gesellschaft bezogen zielt diese recht enge Konzeption auf eine Abwertung von ‘Schwarzen‘ bzw. allgemein ‘Nicht Weißen‘ Menschen. Die Quantitative Dominanz ‘Weißer Personen‘ führt unter diesen sozialen Gegebenheiten in der Regel dazu, dass ‘Weiße‘ in der Regel aufgewertet und Menschen mit anderen ethnisch-physischen Markern abgewertet werden.<sup>56</sup>

Aus einer neueren, stärker an internationaler Forschung orientierter Perspektive, werde der Begriff Rassismus nicht mehr auf die vermeintlich biologische Konstruktion von Rassen beschränkt, sondern in seiner kulturellen Dimension sehr viel weiter gefasst. In Deutschland werde der Begriff in der Regel nur in Bezug auf eine biologisch begründete Ausgrenzung einer Gruppe verwendet. Einige Autoren schlugen deshalb vor, den Begriff Rassismus nur dann zu verwenden, wenn tatsächliche oder fiktive Unterschiede zwischen Gruppen als naturgegeben interpretiert werden, es sich somit um eine Naturalisierung sozialer Tatbestände handelt.<sup>57</sup> Dieser vorgeschlagenen Vorgehensweise wird auch diese Arbeit folgen.

### 3.2.2.3. Sexismus

Sexismus, im Sinne einer Demonstration der Überlegenheit des Mannes und fixierter Rollenzuweisung an Frauen, gilt als Phänomen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz.<sup>58</sup> Sexismus basiert in diesem Sinn auf der Vorstellung einer Ungleichheit zwischen Männern und Frauen, die Ungleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern begründet. Männer und Frauen werden mit Verweis auf vermeintlich biologische Gegebenheiten unterschiedliche Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und Neigungen zugeschrieben, die in ihrer Konsequenz erklären und rechtfertigen, warum Menschen mit weiblichem Geschlecht im Durchschnitt weniger Macht, Einfluss, Vermögen oder Zugangschancen als Männer haben.<sup>59</sup>

Für analytischen Fassung lassen sich zunächst zwei Formen sexistischer Einstellungen unterscheiden: der klassische und der moderne Sexismus. „Der klassische Sexismus fixiert die Frauen auf die Rolle der Ehefrau, Hausfrau, Mutter und Karrierehelferin. Aufgrund ihrer

---

<sup>55</sup> Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17.

<sup>56</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 45

<sup>57</sup> Vgl. Herrman (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 38.

<sup>58</sup> Vgl. Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17f.

<sup>59</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 47

potentiellen Gebärfähigkeit werden Frauen die Haushaltsführung und die Kindererziehung zugewiesen. In dieser Funktion können sie sogar für das Gemeinwohl instrumentalisiert werden. Die eigene berufliche Karriere sollen sie gegenüber dieser Aufgabe zurückstellen und die gesellschaftlich anerkannte Arbeitskraft des Mannes stützen. [...] Dadurch bleiben Frauen auf der individuellen Ebene hinsichtlich ihrer Entfaltungschancen eingeschränkt. Auf der strukturellen Ebene werden Frauen auf den privaten Raum verwiesen und aus dem öffentlich-politischen Raum ausgeschlossen.“<sup>60</sup>

Sexismus sei von den anderen Elementen des Konzeptes insofern zu unterscheiden, als es sich nicht um Abwertungs- und Abwehrhaltungen gegen eine relativ kleine Minderheit handelt. Insofern komme dem Sexismus eine Sonderrolle zu.<sup>61</sup> Fiske und Norris betonen ebenfalls eine Sonderstellung von Sexismus da andere Vorurteilsformen de-fakto Segregation in den Bereichen Wohnen Bildung und Arbeitswelt einhergingen: „Im Unterschied dazu basiert Sexismus [...] in modernen Gesellschaften nicht auf Segregation. Männer und Frauen leben in enger und häufig positiv erlebter gegenseitiger Abhängigkeit. [...] Dennoch findet all das im Kontext einer im Wesentlichen universellen Männlichen Machtposition quer durch die Gesellschaft statt, die den Männern einen höheren Status, mehr Ressourcen und ein besseres Bildungskapital sichert.“<sup>62</sup>

#### 3.2.2.4. Antisemitismus

Im Antisemitismus vereinen sich religiöse, vermeintlich biologische und kulturelle Merkmale, aufgrund derer Menschen als Juden und Jüdinnen kategorisiert und abgewertet werden.<sup>63</sup> Antisemitismus richtet sich in diesem Zusammenhang auf die Abwertung von Menschen jüdischen Glaubens und Herkunft sowie ihrer kulturellen Symbole. Er thematisiert vor allem bedrohende »Verschwörungen« und »Ausbeutungen«, die es abzuwehren gelte.<sup>64</sup> Eine spezielle Form, dem sekundären Antisemitismus, als Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen wurde bereits im Abschnitt 3.2.1 erläutert.

<sup>60</sup> Endrikat (2003): Ganz normaler Sexismus. S. 122f

<sup>61</sup> Vgl. Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17f.

<sup>62</sup> Fiske / Norris (2011): Sexismus und Heterosexismus. S. 70.

<sup>63</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 46

<sup>64</sup> Vgl. Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17.

Antisemitismus ist ein globale Erscheinung, welches sich nicht auf einzelne Kulturen beschränkt. Zudem handelt es sich um ein historisch konstantes Phänomen, auch wenn die jeweils spezifischen Ausprägungen einem Wandel unterliegen.<sup>65</sup> Die inhaltliche Begründung, warum es richtig Juden und Jüdinnen abzuwerten, verläuft auf verschiedenen Ebenen<sup>66</sup>:

- Politische Argumentation (die ‚jüdische Weltverschwörung‘, )
- Weltliche Argumentation („der Wucherjude“)
- Religiöse Argumentation („Juden als Gottesmörder“)
- Rassistische Argumentation („der jüdische Charakter“)

Eine sehr treffende Zusammenfassung ist in diesem Zusammenhang bei Behring zu finden der in einer Analyse der Argumentation rechtspopulistischer Gruppierungen schrieb: „Dem Antisemiten gelten Juden ihrer gesamten Natur nach als schlecht und in ihren negativen Eigenschaften als unverbesserlich. Wegen dieser notwendig anwesenden Charaktermerkmale sind Juden immer als Kollektiv betrachtet, das den Gesellschaften, in denen es lebt, wesensfremd bleibt und einen verdeckten destruktiven Einfluss auf das ‘Gastvolk‘ oder die gesamte Welt ausübt.“<sup>67</sup>

### 3.2.2.5. Sexuelle Vorurteile

Vorurteile gegenüber Homosexualität und anderen subalternen Formen von sexuellen Vorlieben sind vielen Ländern ein manifestes Phänomen. In vielen afrikanischen, asiatischen oder arabischen Staaten gelten homosexuelle Handlungen immer noch als illegal, und stehen unter Strafe. Aber auch in westlichen Industrieländern finden sich immer noch dies betreffende Regeln und Gesetze: „In den 1990er Jahren wurden zum Beispiel in elf Staaten der USA homosexuelle Handlungen Erwachsener nach wie vor kriminalisiert und beim Militär wurde die diskriminierende ‘don’t ask, don’t tell‘-Regel (Soldaten und Soldatinnen dürfen sich weder outen noch nach Homosexualität gefragt werden) eingeführt.“<sup>68</sup>

<sup>65</sup> Vgl. Herrman (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 35.

<sup>66</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 46

<sup>67</sup> Bering (2002): Gutachten über den antisemitischen Charakter einer namenspolemischen Passage aus der Rede Jörg Haiders, 28.02.2001. S. 174.

<sup>68</sup> Fiske / Norris (2011): Sexismus und Heterosexismus. S. 82

Fiske und Norris verwenden für diese Vorurteilsform gegen Homosexuelle den Begriff *Heterosexismus*. Diese sei heute von vielen modernen Subkulturen im starkem Maße akzeptiert, und es dass mancherorts sogar umstritten sei ob es sich um ein Vorurteil handle.<sup>69</sup> In der Fachliteratur wird überwiegend der Terminus *Homophobie* verwendet. Dieser bezeichnet Vorurteile gegen und die Abwertung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. Homophobie äußere sich beispielsweise, wenn homosexuellen Menschen Moral abgesprochen und gleiche Rechte verweigert werden, etwa das Recht zu heiraten, zu erben oder Kinder zu adoptieren. Für diese Definition besteht der Kritikpunkt, dass unter Homophobie häufig nur Vorurteile gegen lesbische und schwule Menschen gefasst werden, nicht aber Vorurteile gegenüber etwa Transgender-Menschen. Diesbezüglich erscheint es umfassender, von *Sexuellen Vorurteilen* zu sprechen.<sup>70</sup>

Sexuelle Vorurteile gelten daher als negative Einstellungen gegenüber Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung. Personen mit dieser manifesten Einstellung stigmatisieren jede Form nicht-heterosexuellem Verhalten, weil ausschließlich Heterosexualität als akzeptabel eingestuft wird.<sup>71</sup>

### 3.2.2.6. Islamfeindlichkeit

Ähnlich wie im vorangegangenen Abschnitt existieren auch für die Abwertung von muslimischen Personen und allgemein der Religion Islam verschiedene Termini. 1997 fand erstmals der Begriff *Islamphobie* durch einen Bericht des Runnymede Trusts Eingang in die wissenschaftliche Diskussion. In Anlehnung an den englischen Begriff 'xenophobia' für Fremdenfeindlichkeit wurde das Wort benutzt, um anti-islamische Einstellungen und Verhaltensweisen wie pauschale Ängste, Vorurteile und Hass gegenüber Muslimen zu benennen. Demnach geht es also nicht um die Kritik an islamistischen Aktivitäten, sondern um generelle ablehnende Einstellungen gegenüber muslimischen Personen und allen Glaubensrichtungen, Symbolen und religiösen Praktiken des Islams.<sup>72</sup> Die Verwendung des Begriffs von Phobie in Zusammenhang mit Vorurteilen ist widersprüchlich. Diese sind, wie in Abschnitt 3.2. beschrieben, bewusste und durchaus intendierte Abwertungsmechanismen. Phobien im genuinen Sinn sind eher als pathologische, automatische Affekte zu betrachten.

---

<sup>69</sup> Vgl. Ebd.: S. 71.

<sup>70</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 47f.

<sup>71</sup> Vgl. Fiske / Norris (2011): Sexismus und Heterosexismus. S. 81.

<sup>72</sup> Vgl. Leibold / Kühel (2003): Islamphobie. S. 101.

Daher soll präziserer der Begriff *Islamfeindlichkeit* verwendet werden. Diese richtet sich gegen Menschen muslimischen Glaubens oder ganz allgemein gegen den Islam, unabhängig davon, inwieweit die Betroffenen religiös sind oder welcher spezifischen islamischen Glaubensrichtung sie angehören.<sup>73</sup> Islamfeindliche Gesinnung sei oft durch Ideologien stimuliert und von Aktivisten mit Vehemenz verteidigt. Es stellt sich als eine Haltung unbedingter Ablehnung heraus, die aus Emotionen des Unbehagens und der Unsicherheit entsteht und genährt wird. Die Wurzeln seien in erster Linie mangelndes Selbstbewusstsein und Ängste die scheinbar rationalisiert werden.<sup>74</sup>

Insbesondere die Terrorakte wie des elften Septembers 2001 in New York und die daraufhin medial stark rezipierten Drohungen islamistischer Bewegungen gewannen in jüngster Zeit erheblichen Einfluss auf die Emotionen und den Intellekt westlicher demokratischer Gesellschaften.<sup>75</sup> Dies spiegelt sich auch in Umfragen wieder. Laut einer Allensbacher-Erhebung 2006<sup>76</sup> glaubten 83 Prozent aller Menschen in Deutschland, der Islam sei eine fanatische und gewalttätige Religion. Antisemitismusforscher Wolfgang Benz sieht in dieser Entwicklung eine nicht zu unterschätzende Gefahr: „Dass mit der Gleichsetzung des Islams (also der Mehrheit friedlicher Muslime) mit radikalen Islamisten (einer terroristischen Minderheit von Extremisten) irrationale Verschwörungstheorien und Fremdenfeindlichkeit propagiert werden, ist das Resultat von Bedrohungsfantasie, die sich gegen die Idee der Toleranz als einer zentralen Kategorie der demokratischen Werteordnung ausweiten.“<sup>77</sup>

### 3.2.2.7. Abwertung von Behinderten

Für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen existieren einerseits materielle Barrieren, aber es kommen immer wieder auch ihre soziale Abwertungen und offene Diskriminierungen hinzu.<sup>78</sup> Robert Bogdan spricht in diesem Zusammenhang von *Handicapism*, was die Diskriminierung von Normabweichungen bezeichnet welche von der Mehrheitsgesellschaft als entwicklungsgestört, deformiert oder behindert angesehen werden.<sup>79</sup> Gemäß dem “World report on disability” der World Health Organization ist Behinderung keine Thematik die sich nur auf biologische Andersartigkeit bezieht sondern impliziert auch eine Berücksichtigung der

<sup>73</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 46

<sup>74</sup> Vgl. Benz (2012): Die Feinde aus dem Morgenland. S. 43.

<sup>75</sup> Vgl. Benz (2011): Vorurteile gegen Muslime – Feindbild Islam. S. 209.

<sup>76</sup> Vgl. Senfft (2012): Islam-Fantasien. S. 54.

<sup>77</sup> Benz (2011): Vorurteile gegen Muslime – Feindbild Islam. S. 215.

<sup>78</sup> Vgl. Miles-Paul (2006): Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen. S. 13.

<sup>79</sup> Vgl. Bogdan (1981): Handicap Prejudice and Social Science Research. S. 238.

kontextualen Faktoren. Gemeint ist damit sowohl die persönlich-psychologische Ebene als auch die Person umgebenden sozialen Bedingungen.<sup>80</sup>

Diese Abwertungsform von Behinderten kann sich auf verschiedene Weise ausdrücken: „überhaupt nicht hinschauen, sie anzustarren, diskriminierende Bemerkungen zu machen, Witze, Spott, Aggression bis zur Gewalt. Aber auch sogenannte positive Reaktion wie sein Mitleid auszudrücken, Hilfe aufzudrängen, unpersönliche Spenden, plakative Akzeptanz können verborgene Vorurteile sein.“<sup>81</sup>

### 3.2.2.8. Abwertung von Obdachlosen

Gemäß der European Federation of National Associations Working with the Homeless (AISBL) gelten Obdachlose als Personen die keinen festen Wohnsitz haben, die auf der Straße leben, an öffentlichen Plätzen wohnen, ohne eine Unterkunft, die als solche bezeichnet werden kann bzw. steht der Begriff auch für Menschen die in Notunterkünften übernachten.<sup>82</sup>

Durch diese Normabweichung folgen aus den existenziellen Problemen (keine Wohnung, keine Erwerbsmöglichkeit) psychische und physische Schäden. Allein diese Lebenssituation sei für viele lebensbedrohlich. Zusätzlich zu den prekären Lebenslagen sind Obdach- und Wohnungslose täglich Bedrohungen, Gefahren und Diskriminierungen ausgesetzt, die ihnen von Dritten zugefügt werden.<sup>83</sup> „Eine Wohnung zu haben kann verstanden werden als der Besitz eines Gebäudes (Raumes), über das die Person und ihre Familie die ausschließlichen Besitzrechte ausüben kann (physischer Bereich), in dem sie Privatheit aufrecht erhalten und Beziehungen pflegen kann (sozialer Bereich) und über die es einen legalen Rechtstitel gibt (rechtlicher Bereich).“<sup>84</sup>

Zygmunt Baumann beschreibt in „Moderne und Ambivalenz“, dass jede gesellschaftliche Ordnung einen Teil ihrer Bevölkerung als ‘deplatziert’, ‘ungeeignet’ oder unerwünscht‘

<sup>80</sup> Vgl. World Health Organization (2011): World report on disability. S.4

<sup>81</sup> Gipser (2011): Krank, alt, behindert – nutzlos oder kostbar für die Gesellschaft? S. 124.

<sup>82</sup> Vgl. European Federation of National Associations Working with the Homeless (2005):ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung.

<sup>83</sup> Vgl. Akrap (2006): Obdachlosigkeit. S. 14.

<sup>84</sup> Vgl. European Federation of National Associations Working with the Homeless (2005):ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung.

einstuft. Dies sei eine untrennbare Begleiterscheinung der Moderne und unvermeidlicher Nebeneffekt des wirtschaftlichen Fortschritts.<sup>85</sup>

### 3.2.2.9. Abwertung von Langzeitarbeitslosen

Gemäß der Bundesagentur für Arbeit gelten Personen die länger als 12 Monate arbeitslos sind, als langzeitarbeitslos.<sup>86</sup> Aus diesem Zustand folgen verschiedene soziale Konsequenzen unter anderem eine erschwerte Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und eine Abhängigkeit von Transfergeldern gemäß dem SGB II. Diese staatliche Alimentierung geht oft mit einem massiven Absinken von Wohlstand und Lebensqualität für die Individuen einher, da die Gelder nur eine Grundsicherung für das Lebensnotwendige darstellen. Durch diese Absicherung des Existenzminimums soll das Grundrecht auf Menschenwürde, gemäß Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes durch den Sozialstaat gewährleistet werden muss.<sup>87</sup> Diese Grundsicherung sei gemäß Guido Westerwelle, dem ehemaliger Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, gleichzusetzen mit anstrengungslosem Wohlstand der zu spätrömischer Dekadenz einlade.<sup>88</sup> Eine solche Abwertung von Langzeitarbeitslosen, welches die reale Lebenssituation verkennt, kann in diesem Sinne als Vorurteilsform beschrieben werden. die sich aus ökonomistischen Argumentationen speist. Dominanz des Marktes sei in solchen Fällen moralvernichtend. Insbesondere wenn eine Ökonomisierung des Sozialen feststellbar ist, also das Eindringen ökonomischer Kalküle in das soziale Zusammenleben sichtbar werde. ‚Moralvernichtend‘ meint, dass im Verhältnis der Menschen die basalen Prinzipien von Gleichwertigkeit und Unversehrtheit erodieren und abwertende und diskriminierende Übergriffe mit der Legitimation durch ökonomische Prinzipien möglich werden.<sup>89</sup>

Heitmeyer und Mansel stellen sich zudem die Frage durch welche Prozesse dieses sozialkalkulierende Denken entsteht: „Ein Hinweis gibt uns das Ausmaß von dem, was wir ‚bindungslose Flexibilität‘ nennen. Dies sind Einstellungen, in denen die kohäsiven Elemente, also soziale Beziehungen einer Kalkulation des Gewinns unterzogen werden. Dabei nehmen wir an, dass dies nicht unbedingt freiwillig geschieht, sondern unter dem Druck der

<sup>85</sup> Vgl. Baumann (2005): Moderne und Amivalenz. S. 12.

<sup>86</sup> Bundesagentur für Arbeit (2012): Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. März 2012. S. 12.

<sup>87</sup> Vgl. Neuman (1994): Menschenwürde und Existenzminimum. S. 6.

<sup>88</sup> Vgl. Westerwelle (2010): An die deutsche Mittelschicht denkt niemand.

<sup>89</sup> Vgl. Heitmeyer / Endrikat (2008): Folgen der Ökonomisierung des Sozialen. S. 56.

Marktgemeinschaft und dem zunehmenden Zwang zur individualistischen Existenzsicherung.“<sup>90</sup>

### 3.2.2.10. Etabliertenvorrechte

Als letzte hier vorgestellte Vorurteilsform, sollen hier die in der Literatur weniger stark rezipierte Etabliertenvorrechte dargestellt werden. Diese „umfassen die von Alteingesessenen beanspruchte raum-zeitliche Vorrang- und Vormachtstellung gegenüber »Neuen«, »Zugezogenen« und solchen, die sich noch nicht angepasst haben. Heute sind Positionen sichtbar, die die Aufkündigung gleicher Rechte beinhalten, ganz gleich ob es sich um Aussiedler, neue oder zahlenmäßig kleine Minderheiten oder (anerkannte) Flüchtlinge handelt.“<sup>91</sup> Diese Ausprägungsform ist in sofern schwerer zu definieren, als das keine eindeutige Gruppe nach dezidiert biologischen oder kulturellen Gesichtspunkten auszumachen ist wie im Fall der zuvor angeführten Vorurteile. Die Abgrenzung zwischen Eigen- und Fremdgruppe erfolgt in diesem Fall nach einer Kategorisierung in bereits vor Ort lebende Personen und Hinzugezogenen, welche ein Element des Fremden in sich tragen.

Die Indeterminiertheit der Situation lässt viele Szenarien zu in denen dieses Vorurteil zum Tragen kommt: Großstädter die sich in ländlichen Regionen niederlassen, Ostdeutsche die in die Alten Bundesländer übersiedeln oder Asylbewerber die in Sammelunterkünften zu leben haben. Im Fall der Etabliertenvorrechte finden sich auch manifeste Beispiele die stärker in einer politisch linken Subkultur anzutreffen sind. So haben weite Teile der Bewegung gegen Gentrifizierung, gegenüber Touristen, ‘Yuppies‘ oder allgemein nicht-wohnhaften ihres Stadtteils ein Feindbild aufgebaut, denen subjektiv negative Begleiterscheinungen von Stadtteilaufwertungen, wie steigende Mieten, angelastet werden.<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Heitmeyer/ Mansel (2008): Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven. S. 27.

<sup>91</sup> Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17.

<sup>92</sup> Vgl. Psaar (2009): Gentrifizierung im linken Diskurs. S. 13.

### 3.2.3. GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Was in den Analysen der einzelnen Vorurteilsformen von vielen Autoren immer wieder ausgeführt wurde, ist die Negierung einer isolierten Betrachtungsweise welche sich nur auf die ausgearbeitete Abwertungsart fokussiert. Vielmehr seien sowohl auf der inhaltlich-analytischen Ebene als auch in der Empirie starke Interdependenzen zwischen den einzelnen Ausprägungsarten festzustellen. Fiske und Norris sehen in der verbindlichen Normativität traditioneller Geschlechterrollenerwartung enge Zusammenhänge zwischen negativen Einstellungen gegenüber Homosexuellen und einer rigoroseren Meinung bezüglich der traditionellen Geschlechterrollen.<sup>93</sup> Die Abwertung aufgrund biologischer Gegebenheiten, als Minimaldefinition von Rassismus, findet sich auch im Sexismus oder traditionellem Antisemitismus.<sup>94</sup> Wolfgang Benz, als ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, appelliert einzelne Vorurteilsformen nicht aus ihrem gesellschaftlichen Kontext zu isolieren und betont ihre Funktion als prototypisch für andere soziale und politische Ressentiments.<sup>95</sup> Ebenso die in Kapitel 3.2. vorgestellte Grundkonzeption des Ethnozentrismus referiert auf ein allgemeines ideologisches System von Einstellungen, in welchem sich die Eigengruppenaufwertungen und die Fremdgruppenabwertung vollziehen.<sup>96</sup> Bereits Allport beschrieb mit Blick auf die US-amerikanische Gesellschaft: „Eine Tatsache wissen wir ganz sicher: Personen, die eine Fremdgruppe abweisen, neigen dazu, auch andere Fremdgruppen abzulehnen. Ist jemand antisemitisch, so wird er wahrscheinlich auch antikatholisch, antinegroid und überhaupt gegen jede Fremdgruppe sein.“<sup>97</sup>

Vorurteile haben demnach nicht nur einen gemeinsamen Kern von sozialpsychologischen Mechanismen der Fremdgruppenabwertung und Eigengruppenaufwertung. Es scheint auch, dass die Individuen selten in einer einzelnen, isolierten Form vorurteilsbehaftet sind sondern, dass verschiedene Ausprägungsarten dazu tendieren simultan miteinander einherzugehen. Um diesem Umstand analytisch zu fassen wurde das integrative Metakonzept *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (engl. *group-focused enmity*) eingeführt: „Der Begriff Menschenfeindlichkeit bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Gruppen und meint kein individuelles Feindschaftsverhältnis. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit umfasst

<sup>93</sup> Vgl. Fiske / Norris (2011): Sexismus und Heterosexismus. S. 82f.

<sup>94</sup> Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 45

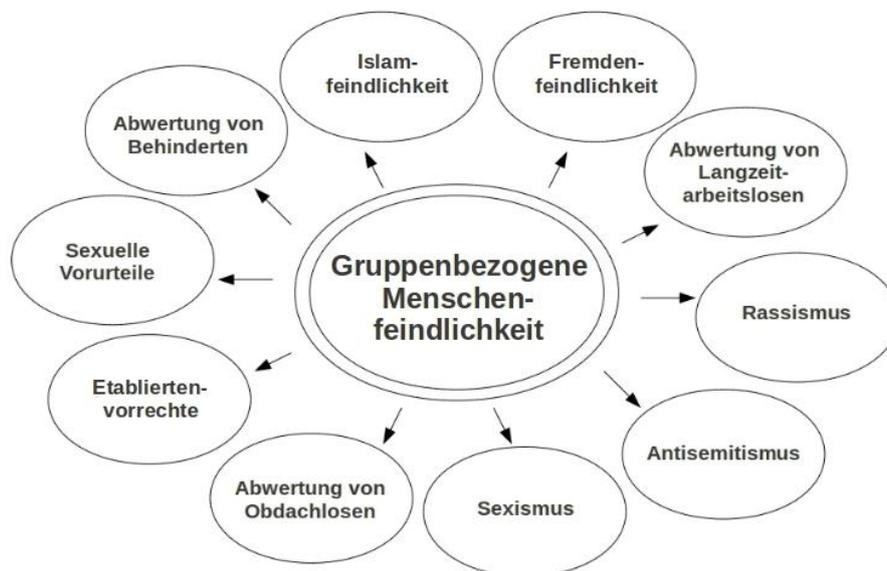
<sup>95</sup> Vgl. Benz (2004): Was ist Antisemitismus? S. 26.

<sup>96</sup> Vgl. Herrman (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 34.

<sup>97</sup> Allport (1971): Die Natur des Vorurteils. S. 81.

Stereotype, Vorurteile, Diskriminierung gegen Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu schwachen Gruppen unserer Gesellschaft, kurz: die Abwertung von Gruppen.“<sup>98</sup> Gruppenbezogen, um der genannten Beobachtung Rechnung zu tragen, dass es bei Vorurteilen um Abgrenzungen zwischen Gruppen geht, nicht um eine persönliche Mislaunigkeit oder Misanthropie. Menschenfeindlichkeit, weil diese das Wesen des Vorurteils zum Ausdruck bringt und hinter den singulären Urteilen liegt.<sup>99</sup> Es „wird davon ausgegangen, dass Vorurteile gegenüber verschiedenen Gruppen auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Gruppen basieren. Diese Ideologie konstituiert das Syndrom Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF), das viele unterschiedliche Vorurteile umfasst.“<sup>100</sup> GMF gilt grundsätzlich als ein offenes Konzept, in das gegebenenfalls auch Vorurteile gegenüber weiteren Adressatengruppen in Abhängigkeit soziopolitischer und kultureller Entwicklungen integriert werden können<sup>101</sup> Die Annahme, dass alle Vorurteile einen gemeinsamen Kern besitzen, bedeute zudem keineswegs, dass auch deren Ausdrucksformen, beispielsweise Antisemitismus oder Islamfeindlichkeiten identisch seien. Die Struktur wäre zwar die Gleiche, und insofern wiesen sie Parallelitäten auf, der Inhalt jedoch nicht. Vorurteile haben demnach eine jeweils spezifische Geschichte, diese beruht zwischen der Gruppe die Vorurteile hegt, und jener, gegen welche sie sich richten.<sup>102</sup>

**Abbildung 1: Schema Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit<sup>103</sup>**



<sup>98</sup> Groß / Zick / Krause (2012): Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit. S. 11.

<sup>99</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 42

<sup>100</sup> Zick / Küpper / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. S. 288.

<sup>101</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 44

<sup>102</sup> Vgl. Zick / Küpper / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. S. 296.

<sup>103</sup> Vgl. Zick / Hövermann / Krause (2012): Die Abwertung von Ungleichwertigen. S. 69

Menschenfeindlichkeit sei erkennbar in Prozessen der Betonung von Ungleichwertigkeit und der Verletzung von Integrität. Nach Heitmeyer seien in dieser Hinsicht wenigstens drei Punkte zu betonen: Die erste Dimension betrifft die »Ingroup« und die »Outgroup«, wie es bereits in Kapitel 3.2. erläutert wurde. Eine zweite Dimension ließe sich an utilitaristischen Kalkülen, und damit an einer spezifischen Form der Dehumanisierung, festmachen. Die Unterscheidung von nützlichen und ausnutzenden »Ausländern« gehöre ebenso dazu wie die Unterscheidung zwischen Leistungsstarken und »Entbehrlichen«. Eine dritte Facette betone die Folgen auf der Verhaltensebene. Sie zeige sich in der latenten und zeitweisen Aufkündigung von Angsfreiheit sowie angsterzeugende Machtdemonstration gegen Unterlegene und Abgewertete.<sup>104</sup>

### 3.3. SOZIALPSYCHOLOGISCHE ERKLÄRUNGSMODELLE VON VORURTEILEN

Nach der Erklärung grundlegender Mechanismen, welcher Vorurteile zugrunde liegen, und Beleuchtung der verschiedenen Ausprägungsarten, sollen nun verschiedene Erklärungsmodelle vorgestellt werden. Im Mittelpunkt steht die Frage, was die sozialen Ursachen sind weshalb Menschen dazu neigen zu stereotypisieren, vorurteilsbelastet sind oder dazu tendieren Fremdgruppen abzuwerten bzw. die Eigengruppe aufzuwerten. Von besonderer Bedeutung für die Vorurteilsforschung ist dabei die Theorie der sozialen Identität, welche sich in ihren Anfängen primär auf Minimalgruppenexperimente stützte. Sie erklärt die psychologischen Prozesse, welche mit Fremdgruppenabwertung einhergehen, und gilt als eine der zentralsten und tragfähigsten Theorien innerhalb der modernen europäischen Vorurteilsforschung. Sie bietet zudem nicht nur Ansatzpunkte zur Verminderung von Diskriminierungsprozessen, sondern auch zur Verbesserung der gesamten Spannbreite von Intergruppenbeziehungen.<sup>105</sup> Eine darauf aufbauende Konzeption ist die Theorie der Selbstkategorisierung, welche stärker fokussiert warum sich Personen einer Gruppe zugehörig fühlen. Des Weiteren soll der vergleichsweise neue Ansatz der Terror Management Theorie vorgestellt werden, welcher Erklärungsmodelle von Vorurteilen mittels anthropologischen Grundannahmen zur Verfügung stellt. Zudem wird das Konzept des Autoritarismus als interdisziplinärer Ansatz zwischen sozialpsychologischen und sozialisationstheoretischen

---

<sup>104</sup> Vgl. Heitmeyer (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 17.

<sup>105</sup> Vgl. Petersen (2008b): Die Theorie der sozialen Identität. S. 226.

Überlegungen<sup>106</sup> beschrieben. Neben den Aufgeführten existieren noch eine Reihe anderer konvergierender und zum Teil auch divergierender Konzepte, wie verschiedene emotionstheoretische Ansätze,<sup>107</sup> der Theorie der subjektiven Unsicherheitsreduktion<sup>108</sup> oder der Theorie des realistischen Gruppenkonfliktes,<sup>109</sup> die allerdings hier nicht weiter erläutert werden sollen. Ebenso soll in dieser Arbeit nicht auf die Soziale Dominanztheorie eingegangen werden. Diese legt den Fokus auf die generelle Befürwortung von Hierarchien zwischen sozialen Gruppen und ist damit konzeptuell und empirisch sehr eng mit dem Autoritarismus verknüpft.<sup>110</sup> Aus analytischer Vermeidung von Redundanz soll deshalb nur auf das Konzept des Autoritarismus eingegangen werden.

### 3.3.1. THEORIE DER SOZIALEN IDENTITÄT

Experimente in den 1970er Jahren untersuchten die Frage, ob bereits die bloße Kategorisierung von Menschen ausreicht um eine Aufwertung der Eigengruppe zu erzeugen, ohne dass eine Form von inhaltlicher Stereotypisierung oder Konflikt zwischen den Gruppen besteht. Diese Versuchsanordnungen wurden als *Minimalgruppen-Paradigma* tituliert.<sup>111</sup> „In Studien, die auf dem Paradigma basieren, werden Versuchspersonen reale oder künstliche Kategorien zugeordnet. Sie werden dann gebeten, bestimmte Beträge (Geld, Münzen, etc.) zwischen zwei ihnen unbekanntem Versuchspersonen aufzuteilen. Es wird lediglich kenntlich gemacht, dass die eine Person derselben Kategorie wie die Versuchsperson angehört, während die zweite Person der anderen Kategorie zugeordnet ist.“<sup>112</sup> Viele darauf aufbauende Studien zeigten, dass bereits eine willkürliche Gruppenzuweisung ausreicht um einen *inter-group-bias* zu erzeugen, also die Eigengruppe bevorzugt behandelt bzw. die Fremdgruppe benachteiligt wird.<sup>113</sup> Diese Art von Experimenten, welche in verschiedensten Formen abgewandelt wurden, kam durchgängig zu dem Schluss, dass es durch eine *inter-group-bias* zu einer Erhöhung des Selbstwertgefühls kommt.<sup>114</sup> Henri Tajfel und John Turner entwickelten aus

<sup>106</sup> Vgl. Rippl (2008a): Zu Gast bei Freunden? S. 491.

<sup>107</sup> Vgl. Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 338ff.

<sup>108</sup> Vgl. Ebd: S. 334.

<sup>109</sup> Vgl. Fritsche / Kessler (2008): Die Theorie des realistischen Gruppenkonfliktes. S. 214ff.

<sup>110</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 43.

<sup>111</sup> Vgl. Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 329f.

<sup>112</sup> Zick (2005): Die Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität. S. 409.

<sup>113</sup> Vgl. Dovidio / Hewstone / Glick / Esses (2010): Prejudice, Stereotyping and Discrimination. S. 14.

<sup>114</sup> Vgl. Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 331.

ihren Erkenntnissen des Minimalgruppen-Paradigma die ‘Theorie der Sozialen Identität’, welche folgende Grundprämissen setzt:<sup>115</sup>

1. Individuen streben danach eine positive soziale Identität zu erhalten.
2. Positive soziale Identität basiert zu großen Teilen auf vorteilhaften Vergleichen, welche zwischen der Eigengruppe und relevanten Fremdgruppen getätigt werden. Die Eigengruppe muss dabei positiv abgegrenzt werden oder klar unterscheidbar von der relevanten Fremdgruppe sein.
3. Wenn die soziale Identität nicht zufriedenstellend ist, streben die Individuen entweder danach ihre aktuelle Eigengruppe zu verlassen und einer vorteilhafteren Gruppe beizutreten und/oder sie streben danach ihre Eigengruppe stärker positiv abzusetzen.

Diese Prozesse fänden aber eben nicht in einem psychologischen oder sozialen Vakuum statt. „Tajfel und Turner verweisen darauf, dass die Möglichkeiten positiver Ingroup-Outgroup-Vergleiche von dem sozialen Kontext abhängen. Ob Individuen zu einem Ingroup-Bias neigen, hänge davon ab, (a) ob sie die Statushierarchien zwischen Ingroup und Outgroup als stabil oder instabil und legitim oder illegitim wahrnehmen, (b) ob die individuelle Mobilität zwischen den Gruppen als Möglichkeit der sozialen Veränderung wahrgenommen wird und (c) ob die Gruppengrenzen als durchlässig beurteilt werden.“<sup>116</sup> Die meisten Formen von Diskriminierung und Vorurteilen die bereits in Punkt 3.2.2 dieser Arbeit behandelt wurden, lassen eine solche Gruppenmobilität allerdings nicht zu, handelt es sich doch vornehmlich um biologische Attribute die regulär keine Alternanz zulassen (Geschlecht, Hautfarbe, Behinderung) bzw. sind es tief inkorporierte Wesensmerkmale, welche nicht ohne weiteres ablegbar sind (Kultur, sexuelle Orientierung, Religion).

### 3.3.2. THEORIE DER SELBSTKATEGORISIERUNG

Die Theorie der Selbstkategorisierung gilt zwar als ein auf der Theorie der sozialen Identität aufbauendes Konzept, konzentriert sich dabei jedoch auf die Selbsteinstufung von Menschen und ihre Auswirkungen. „Sie vertritt die These, dass Selbstkategorisierung immer dann ins Spiel komme, wenn die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe hervorstechende Bedeutung erlangt. Der Schwerpunkt verschiebt sich dabei von der individuellen Besonderheit eines Menschen zu seiner Selbstwahrnehmung als austauschbarem

<sup>115</sup> Vgl. Tajfel / Turner (1986): The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. S. 16.

<sup>116</sup> Zick (2005): Die Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität. S. 410f.

Gruppenmitglied, das von einer Modellvorstellung der Eigengruppenpersönlichkeit geleitet wird, die einen mächtigen Einfluss auf seine Einstellungen und Verhaltensweisen ausübt.“<sup>117</sup> Es ist die plurale Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen, aus dem sich die individuelle Identität generiert; sei es aus der Nationalität, der religiösen Überzeugung, der politischen Haltung oder auch nur dem persönlichen Hobby. Jede dieser Persönlichkeitsfacetten hat das Potential als verbindendes Glied eines Kollektivs zu fungieren - als Deutsche, Katholiken oder Angler – und kann einem Menschen ebenso eine potentiell bedeutsame Identität vermitteln.<sup>118</sup> „Diese Salienz, der gesteigerten substantiellen Gruppenzugehörigkeit, einer Person wird von einer Depersonalisation begleitet: Die Wahrnehmung individueller Differenzen innerhalb der Gruppe nehmen ab, und ein Gruppenverhalten (Gruppenbildung und Abgrenzung) werde aktiviert. Der Prozess der Selbstkategorisierung kann so wiederum dazu führen, dass eine Person die Outgroup stereotyp wahrnimmt und sich selbst stereotypisiert.“<sup>119</sup> Diese Depersonalisierung ist laut Theorie der Selbstkategorisierung der Kernprozess aller Gruppenphänomene. Er unterliegt zum Beispiel:

- der Stereotypisierung (die praktisch mit dem Prozess der Kategorisierung identisch ist);
- der Gruppenkohäsion, indem andere Gruppenmitglieder als Teil des eigenen (inklusive) Selbst betrachtet und positiv bewertet werden;
- der intragruppalen Attraktion, indem andere Mitglieder danach bewertet und attraktiv gefunden werden, wie sehr sie den prototypischen (stereotypen) Attributen der Gruppe entsprechen;
- der Führerschaft, die dem Mitglied, welches die prototypische Position der Gruppe am besten repräsentiert, zugeschrieben wird;
- dem Kollektivverhalten, in dem die geteilte Sicht (Ziele, Normen usw.) der Gruppe ein koordiniertes Verhalten ermöglicht; und
- dem sozialem Einfluss, indem die prototypische Position der Gruppe als normativ und richtig angesehen wird.<sup>120</sup>

Die Theorie der Selbstkategorisierung versucht zu beschreiben, wie sich Menschen als Teil eines Kollektivs oder Gruppe identifizieren. Die daraus resultierenden sozialen und

---

<sup>117</sup> Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 333.

<sup>118</sup> Vgl. Sen (2007): Die Identitätsfalle. S. 38.

<sup>119</sup> Zick (1997): Vorurteile und Rassismus. S. 132.

<sup>120</sup> Wenzel / Waldzus (2008): Die Theorie der Selbstkategorisierung. S. 233.

kognitiven Prozesse, wie Stereotypisierung und normative Überhöhung der eigenen Werte, lassen gemäß der zuvor beschriebenen Theorie der Sozialen Identität eine Erklärung eines intergroup-bias zu. Theorien der Selbstkategorisierung und Sozialen Identität sind daher als sich ergänzende Komplimentärtheorien zu verstehen die zusammen unter dem Titel des *Social Identity Approach* den Kern der modernen europäischen Vorurteilsforschung bilden.<sup>121</sup>

### 3.3.3. TERROR MANAGEMENT THEORIE

Die Terror Management Theorie operiert mit der anthropologischen Grundannahme, dass der Mensch sich in reflexiver Form von anderen Tieren abhebt,<sup>122</sup> da er sich seiner eigenen Endlichkeit und Mortalität bewusst ist. Dieses Wissen könne die Ursache für existenzielle Ängste und Verunsicherung sein: „Die Terror Management Theorie geht davon aus, dass wir um mit dieser Todesangst zu Rande zu kommen, uns eine kulturelle Weltanschauung und ein Wertesystem zu eigen machen, - wie zum Beispiel einen religiösen Glauben und soziale Normen -, die der Welt Sinn verleihen und uns in der Überzeugung bestärken, dass unser Leben wichtig und bedeutsam ist.“<sup>123</sup> Mittels diesem kognitiven Mechanismus wird der nahende Tod transzendiert und die eigene Existenz als Teil etwas Bleibendem und universell Substanziellem begriffen. Aufgrund des Schutzes, den diese psychologischen Strukturen gegen die aus der Sterblichkeit resultierenden Angst bieten, sind Personen laut Terror Management Theorie motiviert ihre kulturelle Überzeugung gegen Angriffe zu verteidigen und einen positiven Selbstwert zu bewahren.<sup>124</sup> Primär auf Basis von Experimenten konnten innerhalb der vergangenen Jahrzehnte eine Vielzahl von Belegen für diese Theorie gefunden werden.<sup>125</sup>

Turner und Hewstone führen auch verschiedene Kritikpunkte zur Terror Management Theorie an:<sup>126</sup> Zum einen gebe es auch andere Deutungsmöglichkeiten der untersuchten Effekte als deren Ursache nicht zwingend eine Mortalitätsangst ausgemacht werden muss. Dies könnte ebenso auch auf eine allgemeine Bedrohungswahrnehmung zurückgeführt werden, wodurch die Theorie keine Erklärungsmuster bieten würde, welche nicht bereits der zuvor behandelten

<sup>121</sup> Vgl. Zick (1997): Vorurteile und Rassismus. S. 122.

<sup>122</sup> Vgl. Gehlen (1950): Der Mensch. S. 9

<sup>123</sup> Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 336.

<sup>124</sup> Vgl. Jonas / Fritsche (2005): Terror Management Theorie und deutsche Symbole. S. 144.

<sup>125</sup> Vgl. Pyszczynski / Greenberg / Solomon / Arndt / Schimmel (2004): Why people need self-esteem? A theoretical and empirical review. S. 438ff.

<sup>126</sup> Vgl. Turner / Hewstone (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. S. 337f.

Theorie der sozialen Identität immanent sind. Zum anderem zeigten viele Experimente, dass eine Abwertung von Fremdgruppen erst geschah, wenn die kognitive Aufmerksamkeit auf die Mortalität gelenkt wurde und dieser Erklärungsansatz daher als kontextabhängig zu verstehen ist. Es sei daher nicht sicher, ob die Terror Management Theorie überhaupt Erklärungsmodelle erbringen kann, weshalb Vorurteile entstehen, sondern könne nur aufzeigen wie Vorurteile durch die Angst vor dem Tod verstärkt werden können.

### 3.3.4. AUTORITARISMUS

Bereits Heinrich Mann beschreibt 1911 eine ihm allgegenwärtige Mentalität des autoritätshörigen und gleichzeitig restriktiv Autorität ausübenden Untertanen:

*„Die Geschlechter müssen vorübergehen, der Typus, den ihr darstellt, muß sich abnutzen: dieser widerwärtig interessante Typus des imperialistischen Untertanen, des Chauvinisten ohne Mitverantwortung, des in der Masse verschwindenden Machtanbeters, des Autoritätsgläubigen wider besseres Wissen und politischen Selbstkasteiers.“<sup>127</sup>*

Diese Geisteshaltung, welche danach strebt zu dienen und zu strafen, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten, umschreibt, was aus späterer Perspektive den Idealtypus autoritärer Persönlichkeit darstellt.

Aus Sicht der psychoanalytischen Theorie ist laut Oestereich<sup>128</sup> Autoritarismus eine Persönlichkeitsstruktur, keine Persönlichkeitseigenschaft. Im Rahmen dieses Strukturansatzes gebe es streng genommen kein ‘autoritäres’ Verhalten, so wie es intelligentes, rigides, aggressives, unterwürfiges oder aggressives, konformes oder ängstliches Verhalten gebe. Vielmehr werde durch das Autoritarismuskonzept eine Reihe divergierender Verhaltensweisen, eben aggressives, unterwürfiges, konformes, rigides und vorurteilvolles Verhalten, als Ausdruck einer ihnen zugrundeliegenden Persönlichkeitsstruktur verstanden.

Als wissenschaftlicher Ursprung dieser Konzeption gelten im Allgemeinen die Arbeiten der Berkeley Gruppe, um Theodor W. Adorno und ihre „Studien zum autoritären Charakter“ in den Vereinigten Staaten der 1940er Jahre. Die Ausgangsfragestellung, die ursprünglich nach den Wurzeln des Antisemitismus suchte, erweiterte sich im Laufe der Forschungsarbeit, so dass bald die Entstehung von Vorurteilen gegenüber Minderheiten im Zentrum des Interesses

<sup>127</sup> Zitiert nach: Lederer (1995): Die „autoritäre Persönlichkeit“: Geschichte einer Theorie. S. 26.

<sup>128</sup> Vgl. Oestereich (1993): Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. S. 18f.

stand. „Man interessierte sich dabei nicht für Personen, die offen faschistische Orientierungen äußern, sondern vielmehr für einen offenbar viel größeren Anteil der latent empfänglich für faschistische Ideologien ist.“<sup>129</sup> Die Resultate deuteten nachdrücklich darauf hin, dass verschiedene voreingenommene Antworten eine allgemeine Disposition zur Glorifizierung, zu unterwürfiger und unkritischer Haltung gegenüber Autoritäten der Eigengruppe und zu Strafsucht gegenüber Angehöriger anderer Gruppen im Namen irgendeiner moralischen Autorität zugrunde liegen musste, so dass Autoritarismus die Ausmaße einer Variable annahm, die eine eigene Untersuchung verdiente.<sup>130</sup> Diese autoritäre Persönlichkeit kennzeichne sich durch neun Charakterdimensionen. Besonders einflussreich für die neuere Autoritarismusforschung, etwa Altmeyer<sup>131</sup> oder Lederer<sup>132</sup> sind dabei die Facetten:

- Autoritäre Unterwürfigkeit: Unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe.
- Autoritäre Aggression: Tendenz nach Menschen Ausschau zu halten die konventionelle Werte missachten, um sie zu verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können.<sup>133</sup>

In diesen Definitionen finden sich die zuvor aufgeführten Grundannahmen des *Social Identity Approach* wieder. Verschiedene Arbeiten konnten nachweisen, dass Autoritarismus einen wesentlichen Einflussfaktor für *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* darstellt.<sup>134</sup> Insbesondere für Fremdenfeindlichkeit habe Autoritarismus den stärksten Erklärungsgrad aller einbezogenen soziodemographischen und sozialpsychologischen Einflussfaktoren.<sup>135</sup>

### 3.3.5. ANOMIA

Der von Emil Durkheim eingeführte Terminus der Anomie beschreibt den dysfunktionalen, pathologischen Zustand einer modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft. Als eine mögliche Konsequenz des von ihm beschriebenen Wandels von segmentierten zu differenzierten

<sup>129</sup> Ripple / Kindervater / Seipel (2010): Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und Forschungsansätze. S. 14.

<sup>130</sup> Vgl. Sanford / Adorno / Frenkel-Brunswik / Levinson (1973): Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur. S. 45.

<sup>131</sup> Vgl. Altmeyer (1981): Right-wing authoritarianism.

<sup>132</sup> Vgl. Lederer (1989): Jugend und Autorität.

<sup>133</sup> Weitere Subdimensionen sind bei Adorno et al.: Konventionalismus, Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Machtdenken und „Kraftmeierei“, Destruktivität und Zynismus, Projektivität, Sexualität

<sup>134</sup> Vgl. Heitmeyer / Heyder (2002): Autoritäre Haltungen. S. 66f.

<sup>135</sup> Vgl. Von Gostomski / Küpper / Heitmeyer (2007): Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. S. 116.

sozialen Organisationsstrukturen konstatiert er eine zunehmende Regellosigkeit,<sup>136</sup> einhergehend mit einer gestörten Ordnung<sup>137</sup>. „Anomie als Verunsicherung kultureller Orientierungsmaßstäbe und als Schwächung sozialer Begrenzungen und Bindungen bringt die Ich-Wir-Balance (Elias) der Gesellschaft ins Ungleichgewicht. Statt Autonomie entsteht dann Entfremdung von sich und den anderen.“<sup>138</sup> Robert Merton verfeinerte in den 1960er Jahren den Begriff, um abweichendes Verhalten sozialwissenschaftlich erklären zu können. Im Fokus steht dabei für ihn eine Diskrepanz zwischen den normativen Zielen individueller Lebensführung welche eine Gesellschaft vorgibt, etwa Erfolg und Wohlstand, und den realen Chancen und Möglichkeiten die für die Menschen bestehen, um diese zu erreichen.<sup>139</sup> In diesem Zusammenhang wird von einigen Autoren die Metapher der Zwei-Drittel-Gesellschaft verwendet: „Während der Großteil der Mitglieder einer Gesellschaft über einen geregelten Zugang zu Ausbildung, Arbeit, Wohnung und Vermögen verfügt, wird eine Minderheit (das eine Drittel) auf Dauer und ohne Chancen der Reintegration von diesen Ressourcen ferngehalten, ohne dass es zu einem anomischen Kollaps der Gesamtgesellschaft kommen muss.“<sup>140</sup>

Angelehnt an diese Formen von Anomie, welche einen gesellschaftlichen Gesamtzustand beschreiben, konzipierte Leo Srole 1956<sup>141</sup> mit *Anomia* eine soziale Theorie, welche auf der individuellen Einstellungsebene zum Tragen kommt. In kurz umschriebener Form lässt sich der Terminus als Synonym für den Begriff Entfremdung verstehen. Dabei wird zwischen fünf Komponenten differenziert:<sup>142</sup>

- *Politische Machtlosigkeit* ist die Vorstellung, dass die politischen und administrativen Eliten sich nicht an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren.
- *Soziale Machtlosigkeit* meint die Wahrnehmung der sozialen Ordnung als unbeständig und unvorhersehbar.
- *Zukunftspessimismus* ist die Einschätzung, dass die Zukunft Verschlechterungen mit sich bringt.
- *Normverlust und Sinnlosigkeit* charakterisieren das Gefühl des Verfalls von Werten und Orientierungen.

<sup>136</sup> Vgl. Durkheim (1992): Über soziale Arbeitsteilung. S. 437.

<sup>137</sup> Vgl. Durkheim (1993): Der Selbstmord. S. 289.

<sup>138</sup> Bohle / Heitmeyer / Kühnel / Sander (1997): Anomie in der modernen Gesellschaft. S. 29.

<sup>139</sup> Vgl. Merton (1968): Social Structure and Anomie. S. 186f.

<sup>140</sup> Bohle / Heitmeyer / Kühnel / Sander (1997): Anomie in der modernen Gesellschaft. S. 55.

<sup>141</sup> Vgl. Srole (1956): Social integration and certain corollaries.

<sup>142</sup> Vgl. Herrmann (2001): Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. S. 91.

- *Soziale Isolation* ist die Überzeugung, dass persönliche soziale Beziehungen weniger unterstützend und erhaltbar sein werden.

Untersuchungen von Anomia mit Auswirkungen auf verschiedene Abwertungsmechanismen belegen deutliche Zusammenhänge.<sup>143</sup> „Der stärkste Einfluss zeige sich auf Fremdenfeindlichkeit. So werten diejenigen, die sich orientierungslos fühlen, insbesondere solche Gruppen ab, die als ökonomische Bedrohung, als Konkurrenz wahrgenommen werden.“<sup>144</sup>

### 3.3.6. RELATIVE DEPRIVATION

Das Konzept der relativen Deprivation gilt als eines der am stärksten rezipierten Konzepte innerhalb der Konfliktforschung. Ausschlaggebend ist in diesem Konzept nicht eine faktische Benachteiligung, sondern die subjektiv empfundene Ungleichheit, gemessen an den je eigenen Erwartungen oder im Vergleich mit anderen sozialen Vergleichsgruppen.<sup>145</sup> „Anders ausgedrückt bezieht sich das Konzept der relativen Deprivation auf das wahrgenommene Missverhältnis zwischen den tatsächlich vorhandenen Ressourcen einer Person im Vergleich zu jenen Ressourcen, von denen eine Person denkt, dass sie ihr zustehen.“<sup>146</sup> Damit seien Ungleichgewichte oder Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung bzw. in den Zukunftsperspektiven unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, Regionen, Wirtschaftszweige etc. angesprochen. Heute bewirke insbesondere der Strukturwandel der Industriegesellschaft Disproportionalitäten zwischen eher traditionellen und eher zukunftssträchtigen Sektoren der Wirtschaft, zwischen eher ‘modernen‘ und eher ‘traditionellen‘ Berufen oder Tätigkeiten.<sup>147</sup> Der Rechtsextremismusforscher Richard Stöss analysiert im Weiteren: „Zugleich bahnen sich weitergehende Entwicklungen an oder sind in bestimmten Branchen schon Realität: Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses oder des Arbeitsverhältnisses überhaupt durch (Schein-)Selbstständigkeit, Prekarisierung und Verschärfung des innerbetrieblichen Konkurrenzdrucks. Gemeinsam ist diesen Tendenzen, dass sie Sicherheiten der ökonomischen Reproduktion auflösen oder doch mindestens als Gefährdung wahrgenommen werden [...] Die ökonomischen und politischen

<sup>143</sup> Vgl. Kühnel / Schmidt (2002): Orientierungslosigkeit. Ungünstige Effekte für schwache Gruppen. S. 92.

<sup>144</sup> Hüpping (2006): Anomia. Unsicher in der Orientierung, sicher in der Abwertung. S. 93.

<sup>145</sup> Vgl. Anhut / Heitmeyer (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. S. 33.

<sup>146</sup> Wolf / Schlüter / Schmidt (2006): Relative Deprivation. S. 69.

<sup>147</sup> Vgl. Stöss (2010): Rechtsextremismus im Wandel. S. 49f.

Globalisierungstendenzen schüren Unzufriedenheit und Ängste bei den vermeintlichen oder tatsächlichen Opfern dieser Entwicklung, die dann zu Gegnern der Modernisierungsprozesse werden. Vergleichbare Vorgänge beobachten wir in Transformationsgesellschaften, z.B. in den neuen Bundesländern, wo sich relative Deprivation bei ‘Einheitsverlierern‘ bemerkbar machen kann.<sup>148</sup> Ebenso werden im Maße wie sich die Solidaritätspotentiale mindern auch rechte Ideologien relevanter. Es gelänge durch eine übersteigerte Eigengruppensolidarität und das Nähren völkischer Allmachtsfantasien, potenzielle ‘Verlierer‘ der Gesellschaft anzuziehen.<sup>149</sup>

### 3.4. SOZIALSTRUKTURELLE ERKLÄRUNGSMODELLE VON VORURTEILEN

Die Grundstruktur der Gesellschaft gehört zu den elementarsten Vergleichs- und Erklärungsinstrumenten in den Sozialwissenschaften.<sup>150</sup> Variablen wie Alter, Geschlecht oder Bildung gehören als Erhebung soziodemographischer Merkmale zum Standardrepertoire von empirischen Untersuchungen der Bevölkerung.<sup>151</sup> Ebenso existiert eine Reihe von Theorieansätzen, welche die Ursachen von Vorurteilen und Abwertungsmechanismen zumindest zu gewissen Teilen in den objektiven soziostrukturellen Lebenslagen der Menschen ergründen. In diesem Zusammenhang soll im Folgenden auf verschiedene Aspekte einer Standarddemografie eingegangen werden: Bildung, Urban-Peripherie-Differenz, Geschlecht, Ost-West-Differenz und Alter. ‘Einkommen‘ wird nicht als eigenständige Variable eingeführt, da die monetären Verhältnisse der Befragten innerhalb des Theorems der *relativen Deprivation* (Abschnitt 3.3.6.) bereits behandelt wurden. Ebenso besitzt die Variable ‘Bildung‘ (Abschnitt 3.4.1.) eine Allokationsfunktion,<sup>152</sup> die sich stark auf die materielle Lebenssituation auswirkt.

---

<sup>148</sup> Ebd. S. 50.

<sup>149</sup> Vgl. Ripple (2008): Politische Sozialisation. S. 453.

<sup>150</sup> Vgl. Schneiderat / Schlinzig (2012): Mobile- and Landline-onlys in dual-Frame-Approaches: effects on Sample Quality. S. 127ff.

<sup>151</sup> Vgl. Esser (1999): Soziologie. S. 272.

<sup>152</sup> Vgl. Ripple (2008): Zu Gast bei Freunden? S. 492.

### 3.4.1. BILDUNG

Bildung gilt im Allgemeinen als eine der wichtigsten Ressourcen und stellt die individuelle Grundlage dar, um einen zufriedenstellenden Beruf, Status und Prestige erwerben zu können. Mit der Qualifikation seien aber auch relevante Kompetenzen verbunden, wenn es um das friedliche Zusammenleben in der modernen Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Milieus, Lebensstilen und ethnisch-kulturell heterogene Gruppen geht. Internationale Ergebnisse der empirischen Sozialforschung haben gezeigt, dass mit einem zunehmenden Bildungsgrad weniger intolerante Einstellungen und Vorurteile einhergehen.<sup>153</sup> Der Konfliktforscher Wilhelm Heitmeyer äußerte dazu im Interview: „Bildung ist im allgemeinen ein sicherer Puffer. Aber wir beobachten, dass dieser Puffer schwindet. Auf den Lesungen von Herrn Sarrazin tobt das bürgerliche Publikum im Lodenmantel. Wir sprechen in dem Zusammenhang von einer ‘rohen Bürgerlichkeit‘. Es ist die Verachtung derer die sich selbst als Leistungsträger erheben wollen“<sup>154</sup> Zu unterstellen ein höheres Maß an Bildung mache die Menschen regelrecht immun gegen intolerante Positionen scheint ein verbreiteter Trugschluss zu sein. Längst sei ein intellektuelles Milieu entstanden, in dem rege über einen zukunftsfähigen Rassismus diskutiert wird.<sup>155</sup> Auch innerhalb der akademischen Sphäre besteht mit diversen Studentenverbindungen und Burschenschaften weiterhin ein konservativ-nationalistisches Milieu innerhalb der Studierendenschaften.<sup>156</sup> Analysen der Shell Jugend Studie scheinen diese Tendenz zu bekräftigen: „Die vergangenen Shell Studien diagnostizierten sogar eine allgemeine konservative Wende in den Meinungen und Einstellungen. [...] Leistung, Sicherheit, sowie Macht und Ehrgeiz erleben eine Renaissance. Dieser traditionsverwurzelte Wertekanon kann schnell auch zum Nährboden für Formen von Diskriminierung und Abwertung werden. Potential findet sich ebenfalls in der Studie: Etwa ein Fünftel der untersuchten Studierenden lässt sich einem ordnungsorientiertem Typus zuordnen und vertritt autoritäre Normen, wie der Forderung, dass ‘eine starke Hand mal wieder Ordnung im Staat bringen müsste‘.“<sup>157</sup>

---

<sup>153</sup> Vgl. Heyder (2003): *Bessere Bildung, bessere Menschen?* S. 78.

<sup>154</sup> Demmer / Kirbjuweit (2011): *Die Gesellschaft ist vergiftet.* S. 72.

<sup>155</sup> Vgl. Bangel (2012): *Neue deutsche Nazis.* S. 1.

<sup>156</sup> Vgl. Fehser / Taubner / Hoffmann / Henz / Träger / Seliger / Hofmann (2010): *Ein alter Hut.* S. 7ff.

<sup>157</sup> Fehser (2012): *Neurechte Ideologie im öffentlichen Diskurs.* S. 13.

### 3.4.2. URBAN-PERIPHERIE-DIFFERENZ

Georg Simmel äußerte sich zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts mehr als skeptisch gegenüber der Großstadt. Die Freiheiten, die das Individuum in einem urbanen Umfeld erhält und die Simmel als Quelle von Anonymität, Reserviertheit und Misstrauen sieht verlange dem Subjekt seine Selbsterhaltung gegenüber der Großstadt ein nicht weniger negatives Verhalten sozialer Natur ab. Die geistige Haltung der Großstädter zueinander könne man nach Simmel in formaler Hinsicht als Reserviertheit bezeichnen. Dem gegenüber kenne man in der kleinen Stadt fast jeden Begegnenden und habe zu jedem ein positives Verhältnis.<sup>158</sup>

Mit dieser Idealisierung der Kleinstadt übersieht Simmel, dass in homogenen Dorfgemeinschaften ein starker Konformitätsdruck zu finden ist, obwohl er dies in späteren Werken selbst anklingen lässt.<sup>159</sup> Ebenso unterschätzt er, dass durch die Individualisierung und eine Pluralität von Lebensstilen, welche primär in der Großstadt zu finden sind, Mechanismen der gegenseitigen Rücksichtnahme und Toleranz, die von den dortigen Menschen tendenziell inkorporiert werden. „In ländlichen Regionen hingegen ist eher von verhaltensbezogenen homogenen Sozialräumen auszugehen, in denen interne Einstellungsunterschiede aufgrund höheren normativen Drucks und Konformität eher latent bleiben, also sich nicht im öffentlichen Verhalten manifestieren. Hier besteht die besondere Gefahr der lokalen Monopolsituation einer Gruppe und der undialektischen Bewegungslosigkeit in der ‚Weltauslegung‘ der kommunalen Öffentlichkeit.“<sup>160</sup> Die Sichtung der Literatur welche sich mit der Analyse rechter Strukturen auseinandersetzt, lässt vermuten, dass gerade die peripheren Regionen einen Hort von Konservatismus, Xenophobie und rechtem Gedankengut darstellen. Fallanalysen beschreiben, es seien oft normale Dorfjüngliche und Dorferwachsene, quer durch die Generationen, die einem auf Abwertung Anderer fixierten Einstellungskanon eigen sei. Ebenso gelte die NPD im ländlichen Raum, insbesondere in Ostdeutschland oft als ganz normale Partei.<sup>161</sup> Von besonderer Bedeutung scheint in diesem Kontext der schon beschriebene gesteigerte Konformitätsdruck. „Bei Themen von relativ zentraler Bedeutung für die Gruppe bleibt die Mehrheitsmeinung in der Regel ausschlaggebend für das öffentliche Verhalten, unabhängig von eventuell ausgelösten Einstellungsveränderungen.“<sup>162</sup>

<sup>158</sup> Vgl. Simmel (1903): Die Grosstädte und das Geistesleben.

<sup>159</sup> Vgl. Simmel (1908): Exkurs über den Fremden.

<sup>160</sup> Petzke / Endrikat/ Kühnel (2007): Risikofaktor Konformität. S. 65.

<sup>161</sup> Vgl. Knigge (2009): Systemkampf in der ostdeutschen Provinz. S. 92f.

<sup>162</sup> Petzke / Endrikat/ Kühnel (2007): Risikofaktor Konformität. S. 59.

### 3.4.3. GESCHLECHT

Inbesondere durch die mediale Fokussierung auf rechtsradikale Gewalt, stellen sich neonazistische und rechte Einstellungen oft als eine rein männliche Domäne dar.<sup>163</sup> Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang die These von Gunnar Heinsohn, welche als allgemeine Ursache größerer Konflikte, in erster Linie junge Männer, im Kampf um Positionen ansieht.<sup>164</sup>

Die Auswertungen des „Thüringen-Monitor“ der Universität Jena zeigen ein anderes Bild. Dieser stuft zwar 16% der Männer als rechtsextrem ein aber, mit 28%, Frauen in einem deutlich höherem Maß.<sup>165</sup> Frauen und Mädchen bilden bei Wahlen inzwischen rund ein Drittel des Wählerpotentials der Neonazis. Zudem sei mindestens jedes fünfte Mitglied der NPD weiblich.<sup>166</sup> Allerdings fallen Frauen weniger durch Gewaltakte auf und entsprechen damit, in ihrer Mehrheit, spezifisch weiblich sozialisierten, habituellen Charakterzügen,<sup>167</sup> welche sich in einem eher ruhigen und zurückhaltenden Verhalten widerspiegeln. Auf der Ebene der Einstellungsmerkmale, scheinen sich Frauen nur wenig bis gar nicht von Männern zu unterscheiden wenn es um die Abwertung verschiedener Gruppen geht.<sup>168</sup> Vorangegangene Studien hatten bereits erhoben dass rassistische, fremdenfeindliche und islamophobe Einstellungen von Frauen sogar deutlich stärker vertreten werden als von Männer. Küpper und Heitmeyer überprüften verschiedene Hypothesen die dieses Faktum erklären könnten. In diesem Zuge bestätigten sich zwei Überlegungen:<sup>169</sup>

- Sabinerinnen-These: Die Menschenfeindlichkeit von Frauen könnte auf einer spezifischen Angst vor fremden Männern beruhen, von denen sie sich persönlich an Leib und Leben bedroht fühlen. Zentral ist dabei das mediale weitverbreitete Bild des ‘gefährlichen schwarzen Mannes’, welches sich mit der Vorstellung des sexuell potenten und vergewaltigungsbereiten ethnisch und religiösen Fremden mischt.
- These der demonstrativen Zugehörigkeit: Steht auf der einen Seite die Bedrohung durch Fremde, die von außen kommen, findet sich auf der anderen Seite das

<sup>163</sup> Vgl. Geisler / Schultheis (2011): Heile Welt. Rechter Alltag in Deutschland. S. 36.

<sup>164</sup> Vgl. Heinsohn (2006): Söhne und Weltmacht. S. 21.

<sup>165</sup> Vgl. Röpke (2005): Retterin der weißen Rasse. S. 25.

<sup>166</sup> Vgl. Röpke / Speit (2011): Mädelsache! Frauen in der Neonaziszene. S. 8.

<sup>167</sup> Vgl. Bourdieu (2005): Die männliche Herrschaft. S. 18.

<sup>168</sup> Vgl. Zick / Hövermann / Krause (2012): Die Abwertung von Ungleichwertigen. 73f.

<sup>169</sup> Vgl. Küpper / Heitmeyer (2005): Feindselige Frauen. S 109ff.

Bedürfnis, die Zugehörigkeit zu ‘Heim, Hof und Heimat’, zur eigenen Gruppe zu betonen. Die Vorurteilsforschung zeigt, dass die Abwertung von Fremdgruppen und die Identifizierung mit der eigenen Gruppe Hand in Hand gehen. Verstehen sich feindselige Frauen als ‘Mütter der Nation’ spiegelt sich ihre demonstrative Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe der Deutschen in einer Ausgrenzung von Fremden wieder.<sup>170</sup>

#### 3.4.4. OST-WEST-DIFFERENZ

Erneut soll auf die These Gunnar Heinsohns Bezug genommen werden. Konflikte seien demnach primär als Resultat eines Überschusses junger Männer (*youth bulge*) im Kampf um Statuspositionen zu betrachten. Die demografische Entwicklung Deutschlands und insbesondere Ostdeutschland, entspricht dabei allerdings keinem *youth bulge*; ganz im Gegenteil fürchten einzelne Konservative ein Aussterben der Deutschen.<sup>171</sup> Allerdings schreibt Heinsohn selbst: „Die Existenz eines *youth bulge* ergibt sich aus dem Verhältnis der zugänglich werdenden Positionen zu der Positionsmenge, die nachrückende Söhne einfordern.“<sup>172</sup> In diesem Sinne kann, mit Blick auf ökonomische Rezession und Prekarisierungstendenzen in Ostdeutschland, trotz Geburtenknick von einem *youth bulge* in Folge eines Mangel an Positionen gesprochen werden.

Innerhalb der neonazistischen Szene werde sogar offen diskutiert ob der Westen Deutschlands schon als verloren gelte, könnten doch West-Neonazis von Zuständen wie in Sachsen nur träumen. Schwache Parteistrukturen, eine kaum ausgeprägte Zivilgesellschaft und die habituellen Prägungen, die durch das System der DDR einhergehen seien eine ideale Ausgangsbedingung.<sup>173</sup> Politikwissenschaftler Dirk Borstel formuliert ungeschönt mit Blick auf die peripheren Gebiete der neuen Länder: „Es geht gar nicht darum die Demokratie zu erhalten. Wir sind gar nicht im Verteidigungskampf sondern wir sind dabei, etwas aufzubauen. Demokratische Kultur ist hier noch nie gelebt worden. Wenn man über Demokratie redet, dann haben die Menschen hier das Gefühl, es geht da um etwas, das in Bonn oder Berlin oder Schwerin stattfindet, was mit ihnen nichts zu tun hat.“<sup>174</sup> Diese

<sup>170</sup> Eine weitere These, dass Frauen zum Erreichen ihrer Ziele eine besondere Ellenbogenmentalität entwickelt haben, ließ sich in den Analysen von Küpper und Heitmeyer nicht bestätigen.

<sup>171</sup> Vgl. Sarrazin (2010): Deutschland schafft sich ab. S. 302.

<sup>172</sup> Heinsohn (2006): Söhne und Weltmacht. S. 21.

<sup>173</sup> Vgl. Gensing (2009): Angriff von rechts. S. 102f.

<sup>174</sup> Knigge (2009): Systemkampf in der ostdeutschen Provinz. S. 94f.

spezifische Situation Ostdeutschlands trübt aber auch den Blick und lädt dazu ein, ähnliche Konstellationen in Westdeutschen wenig zu beachten, obwohl menschen- und demokratiefeindliche Einstellungen auch dort anzutreffen sind.<sup>175</sup>

### 3.4.5. ALTER

Wie in den beiden letzten Kapiteln bereits ausgeführt ist die öffentlich politische Debatte von einer Sichtweise bestimmt die rechtsextreme, fremdenfeindliche Gewalt fast ausschließlich als ein Problem junger Männer wahrnimmt und zu behandeln versucht.<sup>176</sup> Erhörend wirken die Ergebnisse der sogenannten U18-Wahl, einer Bildungsinitiative die regelmäßig mit knapp 100.000 Jugendlichen die Bundestagswahl simuliert. Sie zeigen, dass die nicht wahlberechtigten Jugendlichen, deutlich überproportional zum realen Bundestagsergebnis, ihre Stimme der NPD gegeben haben.<sup>177</sup>

Daten des ALLBUS stehen den zuvor genannten Überlegungen entgegen. Fremdenfeindliche Einstellungen seien demnach eben nicht primär bei jungen Leuten zu finden. Im Gegenteil nimmt die Fremdenfeindlichkeit von der jüngsten zur ältesten Altersgruppe stetig zu.<sup>178</sup> Endrikat vermutet dahinter sozialisationsgeprägte Kohorteneffekte: „Seit den 80er Jahren hat sich die Erziehung, Familie und Schule liberalisiert, die Beziehungen sind offener strukturiert und jungen Menschen wird mehr Mitspracherecht bei der Alltagsgestaltung zugestanden. Zudem hat sich die gesamte Gesellschaft liberalisiert, wie beispielsweise die öffentliche und juristische Neubewertung von Homosexualität.“<sup>179</sup> Der Konfliktforscher Wilhelm Heitmeyer äußerte dazu im Interview: „Dabei sind es die älteren Menschen, die ab 60-Jährigen, die besonders feindselige Einstellungen aufweisen. [...] Die Einstellung der älteren Generation überträgt sich in vielen Fällen auf die jungen Leute. Denn die Älteren haben bei der Jugend eine hohe Glaubwürdigkeit. Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft muss man das genau analysieren.“<sup>180</sup>

<sup>175</sup> Vgl. Geisler / Schultheis (2011): Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland. S. 36.

<sup>176</sup> Vgl. Ahlmann (2011): Sarrazin und der Extremismus der Mitte. S. 94.

<sup>177</sup> Vgl. Scholz (2009): U18-Wahl.

<sup>178</sup> Ahlmann (2011): Sarrazin und der Extremismus der Mitte. S. 97f.

<sup>179</sup> Endrikat (2006): Jüngere Menschen. Größere Ängste. Geringere Feindseligkeit. S. 102.

<sup>180</sup> Demmer / Kirbujuweit (2011): Die Gesellschaft ist vergiftet. S. 71.

### 3.5. BIELEFELDER DESINTEGRATIONSANSATZ

Wie sich aus den vorangegangenen Ausführungen erschließen lässt konkurrieren in der Debatte um Vorurteile und Xenophobie personen- und strukturbezogene, makro- und mikrotheoretische, sowie verschiedene sozialstrukturelle Erklärungsansätze miteinander.<sup>181</sup> Die je nach Autor anomietheoretischen, deprivationstheoretischen, kontrolltheoretischen oder lerntheoretischen Perspektiven sind laut Anhut und Heitmeyer in den oft monokausal geführten Analysen im hohem Maße unterkomplex.<sup>182</sup> In Folge dessen versucht die Desintegrationstheorie, die verschieden singulären Erklärungsansätze zu kombinieren, zu integrieren und zu erweitern. „Desintegration markiert dabei die nicht eingelösten Leistungen von gesellschaftlichen Institutionen und Gemeinschaften, in der Gesellschaft existentielle Grundlagen, soziale Anerkennung und persönliche Unversehrtheit zu sichern. Die Grundthese ist, dass mit dem Grad der Desintegrationserfahrungen und –ängste auch das Ausmaß und Intensität der genannten Konflikte zu- und ihre Regulierungsfähigkeit abnimmt. Der Desintegrationsansatz erklärt also Gewalt, Rechtsextremismus und die Abwertung und Abwehr ethnisch Anderer mit ungenügenden Integrationsleistungen einer modernen Gesellschaft.“<sup>183</sup> Die in dieser Arbeit zuvor erörterten Erklärungsmuster zur Abwertung von Gruppen gelten somit nicht als konkurrierende Theorien sondern als analytische Ursachen für Desintegrationserfahrungen. Kollektive Zuschreibungen, Vorurteile und Feindbilder, insbesondere wenn bestimmten Gruppen die Verantwortung für soziale Probleme unterstellt wird, seien *ein* möglicher Output, welcher aus dieser Desintegrationserfahrung resultieren kann. Angesichts bestehender Belastungen und innerer Spannungen kann die Abwertung von Fremdgruppen, wie bereits nach der Theorie der sozialen Identität, den Personen helfen ein positives Selbstbild aufrecht zu erhalten.<sup>184</sup>

Anhut und Heitmeyer deklinieren drei mögliche Bereiche von Desintegration die a) Strukturelle Ebene, als Gewährleistung der Teilhabe an gesellschaftlich produzierten Gütern, die b) Institutionelle Ebene zur Sicherstellung eines Ausgleichs konfligierender Interessen unter Einhaltung von Grundprinzipien, die von allen als Fair und Gerech angesehen werden können und c) die Sozio - Emotionale Ebene als Expressive Integration als Konstitutiv für die

---

<sup>181</sup> Vgl. Anhut / Heitmeyer (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. S. 32f.

<sup>182</sup> Vgl. Anhut / Heitmeyer (2005): Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliche Verarbeitungsmuster. S. 76.

<sup>183</sup> Anhut (2002): Die Konflikttheorie der Desintegrationstheorie. S. 381.

<sup>184</sup> Vgl. Ebd. S. 385.

Entwicklung individueller und kollektiver Identität und sozialem Rückhalt.<sup>185</sup> Diese Kategorien überführen sie in drei mögliche Dimensionen der Integration welche im folgenden Schaubild<sup>186</sup> zusammengefasst werden sollen:

**Tabelle 1: Schaubild Integrationsdimensionen**

Integrationsdimension:	<b>Individuell- funktionale Systemintegration</b>	<b>Kommunikativ- interaktive Sozialintegration</b>	<b>Kulturell-expressive Sozialintegration</b>
Operationalisiert als Lösung folgender Aufgabenstellung	Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft	Ausgleich konfligierender Interessen ohne die Integrität anderer Personen zu verletzen	Herstellung emotionaler Beziehung zw. Personen zwecks Sinnstiftung und Sicherung sozio-emotionalen Rückhalts
Beurteilungskriterien:	Zugänge zu Teilsystemen, Arbeits- und Wohnungsmärkten etc. (objektive Subdimension) Wertschätzung [der beruflichen und sozialen Position] (subjektive Subdimension)	Teilnahmechancen [am politischen Diskurs und Entscheidungsprozess] (objektive Subdimension) und Teilnahmebereitschaft (subjektive Subdimension) Einhaltung von Interessenausgleich und moralischer Anerkennung sichernder Grundnormen [Fairness, Gerechtigkeit, Solidarität]	Anerkennung der personalen Identität durch das Kollektiv und die soziale Umwelt Anerkennung und Akzeptanz kollektiver Identitäten und ihrer jeweiligen Symboliken durch andere Kollektive
Anerkennungsformen:	Positionale Anerkennung	Moralische Anerkennung	Emotionale Anerkennung

Dieses Analyseschema schafft es ursächlich zu erklären, weshalb es zu den in dieser Arbeit untersuchten Abwertungsmechanismen kommt, ohne dabei in einen Determinismus zu verfallen. Nicht jede Desintegrationserfahrung resultiere mechanisch in anti-soziale Einstellungen und Verhaltensweisen. Insbesondere der Grad der sozialen Kompetenz einer Person sei ausschlaggebend um mittels besserer Anpassungsstrategien erlittene Frustrationen besser zu ertragen, abzuwehren oder umzuwandeln.<sup>187</sup>

**Abbildung 2: Zusammenhang Desintegration - Vorurteile**



<sup>185</sup> Vgl. Anhut / Heitmeyer (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. S. 47.

<sup>186</sup> Entnommen aus: Anhut / Heitmeyer (2005): Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliche Verarbeitungsmuster. S. 85.

<sup>187</sup> Vgl. Anhut (2002): Die Konflikttheorie der Desintegrationstheorie. S. 384f.

Die Mehrzahl der Autoren dieser Theorie verstehen die sozialen Mechanismen der Desintegrationstheorie ursächlich stark durch Krisen gezeichnet. Diese begünstigten Entsolidarisierungsprozesse und kollektiven Zuschreibungen, welche unter anderem dazu dienten, Wut zu kanalisieren.<sup>188</sup> Assman verdeutlicht es an folgendem Beispiel: In Krisenzeiten schwinde ein „eklektischer Individualismus ebenso wie der Toleranzspielraum gegenüber Unterschieden. Mit der Verschärfung der Außengrenze der *in-group* entstehen kollektive Zwangsverpflichtungen. Stresssituationen stärken die Gruppenidentität und zwingen Individuen, sich gruppenkonform zu verhalten. Als sich Frankreich 2002 entschied, sich nicht an der US-Allianz im Krieg gegen den Irak zu beteiligen wurden in den USA französischsprachige Personen gezwungen, in New York einen Bus zu verlassen, französischer Wein wurde in den Ausguss geschüttet und Pommes frites – french fries – wurden in freedom fries unbenannt. Kollektivismus sei demnach nicht nur ein Phänomen totalitärer Herrschaft sondern kann in Krisen- und Kriegszeiten auch in einer Demokratie bedrohliche Formen annehmen.“<sup>189</sup>

---

<sup>188</sup> Vgl. Heitmeyer (2010) Disparate Entwicklung in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. S. 17.

<sup>189</sup> Assmann (2011): Einführung. S. 25.

## 4. HYPOTHESENBIILDUNG

In theoretisch-analytischen Betrachtungen des Themenkomplexes Vorurteile und gruppenabwertende Einstellungsmuster wurde ausführlich dargelegt was unter Vorurteilen zu verstehen ist, welche psychologischen Grundmechanismen bestehen und eine Reihe von Ressentiments exemplarisch beleuchtet. Ebenso wurden eine Vielzahl hypothetischer Determinanten von Abwertungsmechanismen vorgestellt. Für nahezu jeden vermuteten Einflussfaktor bestehen allerdings von Seiten verschiedener Autoren diametrale Argumentationen in welcher Weise bestimmte Faktoren sich auf Vorurteile auswirken. In diesem Sinne erhalten die kommenden Analysen einen explorativen Charakter. Zudem sind die in der Literatur angeführten Theorien oft monokausal und berücksichtigen alternative Konzepte nur im geringem Maße. Diese Lücke schließend werden die empirischen Auswertungen mittels multivariater Kausalanalysen einen Schwerpunkt auf der Zusammenführung und dem Vergleich der verschiedenen Erklärungsansätze legen. In Bezug darauf wird entlang von drei Thesenkomplexen eine Reihe verschiedener Hypothesen geprüft werden. Die folgenden Fragenstellungen haben für diese Arbeit eine leitende Funktion. In diesem Sinne wird in den Auswertungen auf sämtliche Punkte eingegangen. Welche Thesen sich bestätigen bzw. falsifiziert werden, wird allerdings nicht zusammenfassend expliziert, sondern ist dem Inhalt von Kapitel 6 zu entnehmen.

### **Thesenkomplex 1: Welchen gesellschaftlichen Gruppen vertreten Vorurteile besonders explizit?**

- Hypothese H 1.1.: In der deutschen Bevölkerung sind gruppenabwertende Einstellungen existent.
- Hypothese H 1.2: Je höher der Bildungsstand der Personen, umso geringer hängen diese verschiedenen Vorurteilen an.
- Hypothese H 1.3.: Frauen neigen ebenso zu Abwertungen von Gruppen wie Männer.
- Hypothese H 1.4.: Je höher das Alter der Personen ist umso eher vertreten diese Vorurteile.

Hypothese H 1.5.: Der Grad der Zustimmung zu Vorurteilen ist in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland.

Hypothese H 1.6.: In peripheren Regionen werden Vorurteile stärker vertreten.

**Thesenkomplex 2: Lässt sich das Syndrom *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* empirisch belegen?**

Hypothese H 2.1.: Es bestehen starke Korrelationen zwischen den verschiedenen Vorurteilsformen.

Hypothese H 2.2.: Die Ausprägungen der Vorurteilsformen lassen sich auf einen gemeinsamen Faktor zurückführen.

**Thesenkomplex 3: Welche Determinanten beeinflussen die Ausprägung von Vorurteilen?**

Hypothese H 3.1.: Autoritäre Einstellungen erklären die Ausprägung von Vorurteilen.

Hypothese H 3.2.: Verunsicherung (Anomia) erklärt die Ausprägung von Vorurteilen.

Hypothese H 3.3.: Deprivationserfahrungen erklären die Ausprägung von Vorurteilen.

Hypothese H 3.4.: Sozialpsychologische Einflussfaktoren haben eine stärkere Wirkung auf die Ausprägung von Vorurteilen als soziodemographische Determinanten.

## 5. METHODISCHE VORBEMERKUNGEN

### 5.1. DATEN

Die folgenden Analysen beruhen auf repräsentativen Querschnittsdaten im Rahmen des Projektes „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Mittels computergestützten Telefoninterviews wurden die Daten jährlich zwischen 2002 und 2011 unter gleichbleibenden Bedingungen durch TNS Infratest Sozialforschung erhoben. Diese Reporte verstehen sich als Teil eines zivilgesellschaftlichen Projektes, das zum Ziel hat, unabhängig von dramatischen Ereignissen und regelmäßig, den ‘klimatischen’ Zustand dieser Gesellschaft mittels Umfragen zu eruieren und der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen, mithin einen Beitrag zur Selbstaufklärung dieser Gesellschaft zu leisten sowie eine Art Selbstreflexion ‘auf Dauer’ zu stellen.<sup>190</sup> Das Projekt wurde gefördert von einem Stiftungskonsortium unter Federführung der Volkswagenstiftung mitsamt der Freudenberg- und der Möllgaard-Stiftung.

Für diese Arbeit wurden die beiden aktuellsten Erhebungen von 2010 (n=1770) und 2011 (n=1678) verwendet. Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit der beiden Stichproben zu gewährleisten wurde in der Erhebung versucht möglichst viele Parameter konstant zu halten; dies betrifft sowohl das Erhebungsverfahren, die Auswahlmethode, das erhebende Institut und sogar den Zeitraum der Erhebung innerhalb des jeweiligen Jahres. Die Grundgesamtheit bilden deutschsprachige Personen ab 16 Jahren mit deutscher Staatszugehörigkeit in Telefonhaushalten in Deutschland.

Zur Ermittlung der Zielpersonen fand ein zweistufiges Auswahlverfahren statt. Mittels ‘Random Last Two Digits – RL2D’ wurde eine Auswahl aller Telefonnummern in Deutschland gezogen.<sup>191</sup> Dieses Verfahren garantiert, dass auch die Haushalte ausgewählt werden können die nicht in das Telefonverzeichnis eingetragen sind. Bewusst kam es dabei zu einem Oversampling der ostdeutschen Bundesländer, um diese durch erhöhte Fallzahlen besser darstellen zu können.<sup>192</sup> Mittels dieser Auswahl wurden verschiedene Haushalte kontaktiert. Innerhalb dieser wird zunächst die Anzahl der Mitglieder der Grundgesamtheit im

<sup>190</sup> Vgl. Heitmeyer (2002a): Deutsche Zustände: Ein jährlicher Report. S. 10.

<sup>191</sup> Die Methodik entspricht dem Gabler / Häder-Verfahren in welchem indem die letzten beiden Stellen aller eingetragenen Rufnummern jeweils durch die Ziffernfolge 00 bis 99 ersetzt werden.

<sup>192</sup> Das Auswahlverhältnis zwischen westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern beträgt in den Stichproben jeweils 2:1, statt dem realen Verhältnis von ca. 4:1

Haushalt erfragt und anschließend mittels Schwedenschlüssel die Zielperson ermittelt. Sollte diese nicht erreichbar sein, wurden zu späteren Zeitpunkten bis zu neun weitere Kontaktversuche getätigt.

## 5.2. GEWICHTUNG

Um die Bevölkerung der neuen Bundesländer besser abbilden zu können wurde diese Subpopulation überproportional erhoben. Für gesamtdeutsche Analysen, wie es diese Arbeit vorhat, muss das Oversampling mittels eines Designgewichtes korrigiert werden. Dies beschreibt eine theoretisch-statistische Gewichtung aufgrund bekannten Auswahlwahrscheinlichkeiten gemäß dem Stichprobenplan.<sup>193</sup> Somit soll die in der Grundgesamtheit vorhandene Proportionalität zwischen westdeutschen und ostdeutschen Befragten in der Stichprobe wieder hergestellt werden. Ein solches Vorgehen gilt als essentiell, um nicht erhebliche Verzerrungen hervorzurufen.<sup>194</sup>

Für deskriptive Analysen wurden auf deutliches Anraten des Erhebungsinstituts TNS Infratest Sozialforschung weitere Gewichte zur korrigierenden Anpassung soziodemografischer Merkmale verwendet. Dies ist ein häufig verwendetes Verfahren um Unit-Nonresponse auszugleichen. Es werden dabei Häufigkeiten demographischer Merkmale in der Stichprobe der Grundgesamtheit mittels Gewichtung angeglichen.<sup>195</sup> Ein solches Redressement ist aufgrund ihrer Voraussetzungen nicht unumstritten, aber kann prinzipiell hilfreich sein.<sup>196</sup> Verwendete gewichtende Variablen für diese Untersuchung sind Geschlecht, Alter und Bildung jeweils in Abhängigkeit von der Größe des Wohnortes. Die soziodemografische Referenzstatistik stellen dabei die jeweils zum Zeitpunkt aktuellsten Daten der *Bevölkerungsfortschreibung des Statistischen Bundesamts* und des *Mikrozensus* dar. Laut Häder sei diese Art der Gewichtung vor allem dann hilfreich, „wenn bekannt ist, dass die gesuchten Parameter in einem Zusammenhang mit den durch die Gewichtung korrigierten Variablen stehen.“<sup>197</sup> Da alle genannten soziodemographischen Gewichtungsfaktoren in Abschnitt 3.4.1 als potentielle Einflussgrößen auf das Ausmaß der Vertretung von Vorurteilen

---

<sup>193</sup> Vgl. Diekmann (2003): Empirische Sozialforschung. S. 365.

<sup>194</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 280.

<sup>195</sup> Vgl. Ebd. S. 315.

<sup>196</sup> Vgl. Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 184.

<sup>197</sup> Ebd. S. 184.

behandelt wurden, ist ein Redressement in diesem Fall angebracht. Durch die Gewichtung wird die Stichprobengröße im Vergleich zu den ungewichteten Daten geringfügig variieren.

Zusammenfassend werden in den folgenden Analysen drei verschiedene Gewichte genutzt, die alle von TNS Infratest Sozialforschung berechnet wurden und damit bereits als Variablen im Datensatz vorzufinden sind:

- Für deskriptive Analysen wird ein Redressement angewandt, welches Geschlecht, Alter und Bildung in Abhängigkeit von der Größe des Wohnortes berücksichtigt, als auch das Designgewicht beinhaltet, welches das Oversampling der Ostdeutschen Bevölkerung korrigiert.
- Deskriptive Analysen, welche sich getrennt auf Ost- und Westdeutschland beziehen, werden nur einem Redressement nach Geschlecht, Alter und Bildung in Abhängigkeit von der Größe des Wohnortes unterzogen.
- Zusammenhangsanalysen werden nur mit dem Designgewicht berechnet. Dies gilt auch für Faktoren- und Reliabilitätsanalysen.

### 5.3. OPERATIONALISIERUNG

Wie sich aus den geschilderten Theorieansätzen bereits schließen lässt, sollen in den Analysen dieser Arbeit im hohen Umfang latente Variablen verwendet werden. Sowohl die beschriebenen Vorurteilsformen als auch die vermuteten psychologischen und soziostrukturellen Einflussfaktoren sind nicht direkt beobachtbare oder erfragbare Konstrukte.<sup>198</sup> Diese müssen zunächst mittels passender Indikatoren in Form manifester Variablen messbar gemacht werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Validität und Reliabilität dieser Operationalisierungen, also inwieweit überhaupt gemessen wird, was gemessen werden soll, als auch ob die Messergebnisse reproduzierbar sind.<sup>199</sup>

Eine viel verwendete Methode zur Prüfung der Konsistenz und Reliabilität einer Skala ist die Berechnung von Cronbachs  $\alpha$  mittels Reliabilitätsanalysen. Dieses beruht auf einer Vielzahl von Testhalbierungen (split-half) und den damit einhergehenden Korrelationen unter den

---

<sup>198</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 131.

<sup>199</sup> Vgl. Diekmann (2003): Empirische Sozialforschung. S. 217ff.

Items.<sup>200</sup> Ein allgemein als akzeptabel zu betrachtetes Cronbachs  $\alpha$  sollte über 0,7 liegen, wobei zu beachten ist, dass der ausgegebene Wert umso stärker wächst je mehr Variablen in die Berechnung einfließen.<sup>201</sup>

Während sich die Frage nach der Reliabilität scheinbar leicht mathematisch lösen lässt, ist die Beurteilung der Validität eine deutlich komplexere Aufgabe. Ein Vorgehen mittels Inhaltsvalidität (Face Validity) sei laut Häder in den Sozialwissenschaften nur schwer praktikabel.<sup>202</sup> In diesen habe die Konstruktvalidität dagegen eine weit größere Bedeutung. Diese erfordert weitreichende theoretische und empirische Vorüberlegungen als auch die empirische Prüfung der Zusammenhänge.<sup>203</sup> Soweit es möglich ist, soll daher zum einen auf das Itemhandbuch ZIS (Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen) des GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften zurückgegriffen, als auch auf vergleichbare und etablierte Studien Bezug genommen werden. Als weiterer Schritt zu diesen inhaltlichen Referenzen wird die Konstruktvalidität mit Hilfe von Faktorenanalysen geprüft.<sup>204</sup> Insbesondere durch explorative Faktorenanalysen kann ermittelt werden, ob für das jeweilige Konstrukt alle Items auf dem selben Faktor laden, also eine Einfachstruktur vorliegt und des Weiteren die Stärke des Zusammenhangs zwischen latenter Variable und verwendeten Indikatoren festgestellt werden. Um zu prüfen, ob die Grundbedingungen einer Faktorenanalyse gewährleistet sind, wird in allen Fällen der Wert des Kaiser-Meyer-Olkin-Kriteriums (KMO) und die Überschreitungswahrscheinlichkeit des Bartlett-Tests auf Sphärizität angegeben.<sup>205</sup> Als Kriterien, ob die Datenstruktur der entsprechenden Variablen eine Faktorenanalyse zulässt, sollte ein KMO-Wert von mindestens 0,5 ausgegeben sowie die Nullhypothese des Bartlett-Tests bei einem  $\alpha$  von 0,05 abgelehnt werden.<sup>206</sup> Da zu erwarten ist, dass sich die Items der einzelnen Analysen nur auf einen Faktor beziehen, der einen Eigenwert über 1 hat, werden in diesen Fällen nur die Faktorenladungen der unrotierten Komponentenmatrix der Variablen ausgewiesen. Ebenso wird, falls nicht anders angegeben, der Anteil der erklärten Varianz der latenten Variablen von der Summe der unrotierten Faktorenladungen ausgegeben. Als Extraktionsmethode wurde die Hauptkomponentenanalyse gewählt.

---

<sup>200</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 153..

<sup>201</sup> Vgl. Field (2005): Discovering Statistics Using SPSS. S. 668.

<sup>202</sup> Vgl. Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 114.

<sup>203</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 158f.

<sup>204</sup> Vgl. Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 115.

<sup>205</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 247ff.

<sup>206</sup> Vgl. Field (2005): Discovering Statistics Using SPSS. S. 652.

Alle Items wurden in so weit umcodiert, dass sie eine Skala von 1 (Stimme gar nicht zu) bis 4 (Stimme voll und ganz zu) annehmen. Diesen Antwortkategorien wird unterstellt, dass die Abstände zwischen den Werten als gleich groß zu interpretieren sind. Die betreffenden Variablen sind daher als intervallskaliert zu betrachten und sind auch für komplexe Analyseverfahren verwendbar. Die Antwortmöglichkeit ‘Weiß nicht‘ ist durchgängig als fehlender Wert deklariert. Zur Berechnung der einzelnen latenten Variablen wurde aus den Werten der jeweiligen Indikatoren, welche die identische, metrische Skala besitzen, das arithmetische Mittel gebildet. Für Operationalisierungen, bei denen anders verfahren worden ist, wird dies sowohl im Text als auch in den Abbildungen vermerkt. Die detaillierten Reliabilitäts- und Faktorenanalysen dieses Kapitels sind im Anhang 1 zu finden.

### 5.3.1. VORURTEILSFORMEN

Eines der am stärksten analysierten Phänomene in der deutschen Vorurteilsforschung ist das Konstrukt der *Fremdenfeindlichkeit*. In der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) werden regelmäßig seit der ersten Erhebung 1980 Items zu fremdenfeindlichen Einstellungen und Migration aufgenommen. In den Erhebungen 1996 und 2006 wurden in einer erweiterten Form die Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen in Deutschland als Schwerpunktthema gewählt. Die Variable „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.“ ist ein Item der Skala „Integration von Ausländern“, die in dieser Form seit 1994 in der ALLBUS gestellt wurde.<sup>207</sup> Auch die sogenannten „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung verwenden diese Frage zur Operationalisierung von Ausländerfeindlichkeit.<sup>208</sup> Die Aussage spiegelt Fremdenfeindlichkeit auf einer ökonomischen Ebene wieder und spielt auf die Aktivierung von Statusängsten und Sorge um den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes an.<sup>209</sup> Das Item „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.“ findet sich in Vergleichsstudien in ähnlichen Varianten, welche sich nur in einzelnen Vokabeln wie ‘stören mich’<sup>210</sup> oder ‘überfremdet’<sup>211</sup> unterscheiden, aber auf die gleiche Dimension des ‘zuviel’ rekurren. Die beiden vorgestellten Variablen finden ähnlich formuliert auch in

<sup>207</sup> Vgl. ZA & ZUMA (2012): Integration von Ausländern.

<sup>208</sup> Vgl. u.a. Decker / Kiess / Brähler (2012) Die Mitte im Umbruch. S. 34.

<sup>209</sup> Vgl. Nattke (2009): Rechtsextreme Einstellungen von Berufsschülern. S. 84.

<sup>210</sup> Vgl. Fuchs (2003): Rechtsextremismus von Jugendlichen. S. 673.

<sup>211</sup> Vgl. Decker / Kiess / Brähler (2012) Die Mitte im Umbruch. S. 34.

europäischen Studien zu Fremdenfeindlichkeit Verwendung.<sup>212</sup> Das Item „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz“ betont ebenfalls die vermeintlich ökonomische Schädlichkeit von Ausländern. Es findet sich in identischer Form sowohl in der Studie von Marek Fuchs<sup>213</sup> als auch in der ALLBUS.<sup>214</sup> Die verwendete Skala Fremdenfeindlichkeit ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,839 sehr reliabel. Das Konstrukt erklärt 75,69% der Varianzen der drei Indikatoren.

**Tabelle 2: Operationalisierung Fremdenfeindlichkeit**

<b>Fremdenfeindlichkeit</b>		
	n	Faktorladungen
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	3416	0,905
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	3406	0,837
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.	3400	0,867
Cronbachs $\alpha$ = 0,839	Erklärte Varianz = 75,69 %	KMO-Wert = 0,703 Bartlett-Test: p=0,00

*Rassismus* wird, wie bereits beschrieben, zur Abgrenzung von Fremdenfeindlichkeit, nicht in einem kulturellen, sondern nur in einem biologischen Sinn verwendet. Das Konstrukt wird im vorliegenden Fall nur mit zwei Indikatoren gemessen. „Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.“ zielt auf einen Dominanzanspruch der weißen Mehrheitsbevölkerung. Das Item wurde bereits von Nattke in identischer<sup>215</sup> sowie in Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung in abgewandelter Form<sup>216</sup> verwendet. Die Frage, inwieweit Aussiedler aufgrund ihrer Abstammung besser gestellt werden sollten, impliziert in Ansätzen eine Blut- und Boden-Ideologie welche biologische Herkunftsmerkmale als ausschlaggebende Kriterien für eine Ungleichbehandlung heranzieht. Die Reliabilität dieser Skala ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,58 als eher kritisch zu bewerten, kann aber, aufgrund der Kürze der Skala, noch unter Vorbehalt angenommen werden. Eine Möglichkeit diesen Wert zu erklären ist, dass möglicherweise mit der dezidierten Behandlung von Aussiedlern differente Assoziationen als rein biologische Abwertungsmechanismen ausgelöst wurden. Die erklärte Varianz von 70,5% der latenten Variablen lässt sich dagegen als akzeptabel einschätzen.

<sup>212</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 62.

<sup>213</sup> Vgl. Fuchs (2003): Rechtsextremismus von Jugendlichen. S. 673.

<sup>214</sup> Vgl. Glöckner-Rist / Hörner / Balke (2012). Konsequenzen der Anwesenheit von Ausländern nach den Items des ALLBUS 1996.

<sup>215</sup> Vgl. Nattke (2009): Rechtsextreme Einstellungen von Berufsschülern. S. 85.

<sup>216</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 68.

Tabelle 3: Operationalisierung Rassismus

Rassismus		
	n	Faktorladungen
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind.	3397	0,84
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	3416	0,84
Cronbachs $\alpha = 0,58$ Erklärte Varianz = 70,5 %		KMO-Wert = 0,5 Bartlett-Test: p=0,00

Wie beim zuvor behandelten Vorurteil werden auch für die latente Variable *Sexismus* nur wenige Indikatoren verwendet. Zwar fanden sich im Datensatz noch weitere Items zu dieser Thematik, diese behandelten aber eine Dimension des modernen Sexismus, welcher sich auf die Leugnung einer Diskriminierung von Frauen bezieht. Der hier untersuchte traditionelle Sexismus erörtert dagegen die Verankerung von althergebrachten Geschlechterrollen. Die Frage, inwieweit Frauen sich wieder mehr auf die Rolle als Ehefrau und Mutter besinnen sollen, thematisiert die traditionelle geschlechtliche Arbeitsteilung im Privaten und zwar, ob Hausarbeit und Erziehung der Kinder Aufgabe der Frauen sei. Ein weiteres Item behandelt Rollenmuster in der Erwerbsarbeit und erfragt den Grad der Zustimmung, inwieweit es für Frauen wichtiger sei ihrem Mann bei der Karriere zu helfen. Beide vorgestellten Aspekte gelten als Kerngedanke von traditionellen Geschlechterrollen und wurden für eine Verwendung in der BRD dem amerikanischen General Social Survey 1977 entlehnt, sowie in der ALLBUS 1982 adaptiert.<sup>217</sup> Eine Befragung zu dem Konstrukt Sexismus findet sich mit gleicher Skalenlänge und ähnlichen Formulierungen in europaweiten Untersuchungen zu Vorurteilen.<sup>218</sup> Der Wert von Cronbachs  $\alpha$  dieser Skala liegt bei 0,75. Die erklärte Varianz der latenten Variablen ist mit 80,19% sehr hoch.

Tabelle 4: Operationalisierung Sexismus

Sexismus		
	n	Faktorladungen
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	3441	0,895
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	3435	0,895
Cronbachs $\alpha = 0,75$ Erklärte Varianz = 80,19 %		KMO-Wert = 0,5 Bartlett-Test: p=0,00

<sup>217</sup> Vgl. ZA & ZUMA (2012): Aufgabe der Frau bei der Kindererziehung.

<sup>218</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 72.

Es wurde bereits dargelegt, dass *Antisemitismus* ein überaus vielschichtiges Phänomen ist. „Aufgrund der historisch sehr unterschiedlichen Positionen von Juden in den einzelnen Ländern lässt sich keine international verwendbare Antisemitismusskala entwickeln, da solche Erhebungsinstrumente die spezifische nationale Beziehungsgeschichte berücksichtigen müssen.“<sup>219</sup> Auf Deutschland zugeschnitten, lässt sich Judenfeindschaft mit der Projektionsfläche eines rücksichtslosen Kollektives mit mächtigem Einfluss und bössartigen Handlungsabsichten beschreiben. Dies wurde versucht mittels drei Variablen zu operationalisieren. Die Interviewten sind nach ihrer Meinung gefragt worden, ob Juden in Deutschland zu viel Einfluss hätten, sie durch ihr Verhalten an ihrer Verfolgung mitschuldig seien und ob diese versuchen aus der Vergangenheit Vorteile zu ziehen. Alle drei Items werden im ALLBUS 1996 zur Messung der Einstellungen zu Juden in identischer Form verwendet.<sup>220</sup> In stark ähnelnder Formulierung finden sich das erste und dritte Item auch in einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung.<sup>221</sup> Das Cronbachs  $\alpha$  von 0,770 und die erklärte Varianz von 76,93% bei Eindimensionalität lassen darauf schließen, dass die Reliabilität als auch die Validität der Skala als zufriedenstellend angesehen werden kann.

**Tabelle 5: Operationalisierung Antisemitismus**

<b>Antisemitismus</b>		
	n	Faktorladungen
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	3365	0,851
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	3367	0,819
Juden versuchen aus der Vergangenheit Vorteile zu ziehen.	3317	0,828
Cronbachs $\alpha$ = 0,770    Erklärte Varianz = 76,93 %		KMO-Wert = 0,699 Bartlett-Test: p=0,00

Von den verschiedenen Teilaspekten *sexueller Vorurteile* soll in der Operationalisierung in erster Linie die Abwertung von Homosexualität behandelt werden. Maßgeblicher Indikator ist in diesem Zusammenhang auf der emotionalen Einstellungsebene eine vermeintliche Widernatürlichkeit der sexuellen Präferenzen. Ein weiteres Item ist die Frage nach der juristischen Gleichbehandlung, inwieweit die Befragten, homosexuellen Personen die gleichen Rechte zugestehen. Die Variable, ob Homosexualität als unmoralisch zu betrachten

<sup>219</sup> Bergmann (2012): Itembatterien zur Erfassung von Antisemitismus.

<sup>220</sup> ZA & ZUMA (2012): Einstellung zu Juden (ALLBUS).

<sup>221</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 65.

sei, entlehnt sich der Right-Wing Autoritarismusskala von Altemeyer.<sup>222</sup> Diese wird auch von Zick, Küpper und Hövermann verwendet, um Homophobie auf europäischer Länderebene zu untersuchen. Ebenso wird von ihnen auch nach der Legitimität gleichgeschlechtlicher Ehen gefragt.<sup>223</sup> Ob negative Emotionen empfunden werden beim Anblick sich küssender Menschen des gleichen Geschlechts, ist laut Simon in ähnlicher Form bereits seit 1980 in einer Reihe von Studien verwendet worden.<sup>224</sup> Die latente Variable erklärt gemäß der Daten 73,66% der Varianz der Items. Der Wert von Cronbachs  $\alpha$  gibt mit 0,818 Aufschluss über eine hohe Konsistenz der Skala.

**Tabelle 6: Operationalisierung Sexuelle Vorurteile**

<b>Sexuelle Vorurteile</b>		
	n	Faktorladungen
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	3436	0,865
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein. (revers)	3435	0,852
Homosexualität ist unmoralisch.	3417	0,857
Cronbachs $\alpha$ = 0,818	Erklärte Varianz = 73,66 %	KMO-Wert = 0,72 Bartlett-Test: p=0,00

Leider sind in den Daten nur wenige Variablen zur *Islamfeindlichkeit* zu finden, welche durchgängig in beiden Erhebungswellen erfragt wurden. Das Item, inwieweit man sich durch die vielen Muslime fremd im eigenen Land fühlt, ist eine abgewandelte Frage aus der ALLBUS 2006 welche in ihrer ursprünglichen Form explizit die Vokabel ‘Ausländer‘ verwendete.<sup>225</sup> Sie referiert auf kulturelle Überfremdungsängste und einem wahrgenommenen quantitativen Übermaß der Fremdgruppe. Dies gilt ebenso für die Aussage, ob Muslimen die Zuwanderung untersagt werden sollte, wie sie in ähnlicher Weise auch in einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung erhoben wurde.<sup>226</sup> Die erklärte Varianz des Konstrukts ist mit 82,05% sehr hoch. Die Reliabilität ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,774 als ausreichend zu betrachten.

<sup>222</sup> Vgl. Hebler / Booh / Wieczorek / Schneider (2012). Eine deutsche Version der Right-Wing Autoritarismusskala von Altemeyer.

<sup>223</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 74.

<sup>224</sup> Vgl. Simon (2008): Einstellungen zur Homosexualität. S. 13.

<sup>225</sup> Vgl. Terwey / Baltzer (2011): ALLBUS 2006 - Variable Report. S. 91

<sup>226</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 70.

Tabelle 7: Operationalisierung Islamfeindlichkeit

<b>Islamfeindlichkeit</b>		
	n	Faktorladungen
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	3404	0,906
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	3417	0,906
Cronbachs $\alpha = 0,774$ Erklärte Varianz = 82,05 %	KMO-Wert = 0,5 Bartlett-Test: $p=0,00$	

Eine Vorurteilsform, die bisher kaum in sozialwissenschaftlichen Studien erforscht wurde, ist die *Abwertung von Behinderten*. Primär soll in der Operationalisierung auf Ressentiments eingegangen werden, die sich aus den speziellen Lebenssituationen und damit einhergehenden Bedürfnissen von behinderten Menschen speisen. Derartige Abwertungen legitimieren sich mittels ökonomistischer Argumentation, dass die Forderungen Behinderter, als auch die ihnen zugestandenen Förderungen und Vergünstigungen überzogen seien (siehe Tabelle 8). Nicht eingeschlossen in diesen Komplex sind Formen von eugenischen Betrachtungsansätzen. Die ausgewählten Fragen scheinen sich zu bewähren. Die verwendete Skala hat ein hohes Cronbachs  $\alpha$  von 0,827, ist eindimensional und der Faktor erklärt 74,53% der Varianz der Items.

Tabelle 8: Operationalisierung Abwertung von Behinderten

<b>Abwertung von Behinderten</b>		
	n	Faktorladungen
Für Behinderte wird in Deutschland zu viel Aufwand betrieben.	3432	0,84
Viele Forderungen von Behinderten finde ich überzogen.	3360	0,878
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	3382	0,871
Cronbachs $\alpha = 0,827$ Erklärte Varianz = 74,53 %	KMO-Wert = 0,717 Bartlett-Test: $p=0,00$	

Eine *Abwertung von Obdachlosen* richtet sich gegen die vielleicht schwächste Gruppe der hier thematisierten schwachen Gruppen. Wissenschaftliche Studien fokussieren in der Regel die Situation der Obdachlosen selbst, ohne im relevanten Maße Einstellungen und Verhalten der Mehrheitsgesellschaft gegenüber dieser Fremdgruppe zu untersuchen.<sup>227</sup> Die Items

<sup>227</sup> Vgl. Schaak (2009): Obdachlose, «auf der Straße» lebende Menschen in Hamburg 2009. S. 93ff.

inwieweit Obdachlose unangenehm seien bzw. ob diese aus den Fußgängerpassagen entfernt werden sollten, behandeln eine allgemeine Ausgrenzung und Abwertung dieser Personengruppe. Die Frage, inwiefern die meisten Obdachlosen arbeitsscheu sind, hat den Grundgedanken, dass diesen unterstellt wird, dass sie zwar arbeiten könnten und eine solche Beschäftigung auch finden würden, dazu aber keinen Willen besitzen. Eine derartige Argumentation versteht die Obdachlosigkeit und die damit verbundene soziale Lage als individuell gewählt, da sie keine biologischen oder ethnisch kulturellen Grundlagen hat. Die statistische Überprüfung der vorgenommenen Operationalisierung lässt die gewählte Skala eher als mäßig erscheinen. Die erklärte Varianz ist mit 60,26% im Vergleich zu anderen hier behandelten Vorurteilsformen eher gering. Auch das Cronbachs  $\alpha$  von 0,67 kann als grenzwertig betrachtet werden. Laut diesen Werten erfolgte die Operationalisierung dieser Abwertungsform zwar nicht optimal, aber noch hinreichend.

**Tabelle 9: Operationalisierung Abwertung von Obdachlosen**

<b>Abwertung von Obdachlosen</b>		
	n	Faktorladungen
Die Obdachlosen in den Städten sind unangenehm.	3400	0,81
Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	3422	0,717
Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.	3342	0,799
Cronbachs $\alpha$ = 0,670    Erklärte Varianz = 60,26 %	KMO-Wert = 0,646 Bartlett-Test: p=0,00	

In Analogie zum vorhergehenden Absatz zeigen sich viele Gemeinsamkeiten zur *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* nicht zuletzt darin, dass kaum Referenzstudien vorliegen, welche die Einstellungen über diese soziale Gruppe untersuchen. Arbeitslosigkeit wird oft als individuelles Schicksal begriffen, dessen Veränderung allein in der Hand der Betroffenen liegt. Ein Beibehalten und Verbleiben in diesem Zustand wird von Teilen der Mehrheitsgesellschaft als bewusst-intendierte Handlung gedeutet. Insbesondere die beiden verwendeten Indikatoren, ob Langzeitarbeitslose selber schuld seien, wenn sie keine Stelle finden und inwiefern sie nicht wirklich daran interessiert sind einen Job zu finden, zielen auf eine Einstellung, welche dieser sozialen Gruppe eine allgemeine Faulheit und Unwilligkeit zur Arbeitsaufnahme unterstellt. Ein drittes Item untersucht, in welchem Maße die Menschen es empörend finden, wenn sich Langzeitarbeitslose auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen. Diese Frage rekurriert auf eine Ökonomisierung des Sozialen, wie es in Kapitel 3.2.2.9. beschrieben wurde. Gemäß der Daten, einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,819 und

einer erklärten Varianz von 73,88% scheint die verwendete, eindimensionale Skala als adäquat, um diese Vorurteilsform zu operationalisieren.

**Tabelle 10: Operationalisierung Abwertung von Langzeitarbeitslosen**

<b>Abwertung von Langzeitarbeitslosen</b>		
	n	Faktorladungen
Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.	3403	0,879
Ich finde es empörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen.	3379	0,845
Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selbst schuld.	3426	0,854
Cronbachs $\alpha = 0,819$ Erklärte Varianz = 73,88 %		KMO-Wert = 0,715 Bartlett-Test: p=0,00

Trotz einer Vielzahl von denkbaren sozialen Situationen bildet der Kern der *Etabliertenvorrechte* eine Begünstigung von Alteingesessenen gegenüber neu Hinzugezogenen. Dieser Aspekt wurde versucht mittels zweier Variablen messbar zu machen. Auf der einen Seite wurde bezüglich der Aufwertung der Etablierten nach dem Grad der Zustimmung erfragt, ob Menschen, welche schon immer vor Ort lebten mehr Rechte haben sollten als solche die später zugezogen sind. Mit einem zweiten Item, inwieweit Zugezogene sich mit weniger zufrieden geben sollten, wurde stärker die Abwertung und Kleinhaltung der Fremdgruppe fokussiert. Das Konstrukt Etabliertenvorrechte scheint mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,606 und einer erklärten Varianz von 71,55%, durch diese Items nur mäßig operationalisiert zu sein.

**Tabelle 11: Operationalisierung Etabliertenvorrechte**

<b>Etabliertenvorrechte</b>		
	n	Faktorladungen
Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben.	3404	0,847
Wer schon immer hier lebt, sollte mehr Rechte haben, als die, die später zugezogen sind.	3419	0,847
Cronbachs $\alpha = 0,606$ Erklärte Varianz = 71,55 %		KMO-Wert = 0,5 Bartlett-Test: p=0,00

### 5.3.2. HYPOTHETISCHE KONSTRUKTE ALS EINFLUSSFAKTOREN

#### 5.3.2.1. Autoritarismus

Bereits Adorno versuchte mittels der F-Skala die autoritären Persönlichkeitsmuster der Menschen messbar zu machen. Zur Erfassung des antidemokratischen Potentials formulierte er hypothesengeleitet 38 Fragen, welche in ihrer Mehrzahl aus bereits geleisteten Forschungsarbeiten hervorgingen.<sup>228</sup> Viele der verwendeten Fragen finden sich auch in der neueren Autoritarismusforschung wieder. Hervorzuheben ist dabei Gerda Lederer, die zwischen 1978 und 1992 mehrfach Trendanalysen zur Erforschung autoritärer Persönlichkeitsstrukturen in den USA, Österreich und Deutschland durchgeführt hat.<sup>229</sup> Der dabei verwendete Fragebogen besteht aus insgesamt 131 Items zur Messung von Autoritarismus. Diese Studien bilden dabei nicht nur die Grundlage der *Neuen Allgemeinen Autoritarismus Skala* (NAAS), für die Lederer diese Auswahl auf 21 Variablen einschränkte.<sup>230</sup> Ebenso beschäftigten sich Forscher auf dieser Grundlage mit der Frage, ob es möglich ist mit einer Kurzsкала allgemeinen Autoritarismus zu erfassen, auch wenn damit nicht alle Dimensionen berücksichtigt werden könnten.<sup>231</sup> Es verblieben nach weitreichender Prüfung vier Items, welche als *Allgemeine Autoritarismus-Kurzform* die Subdimensionen von autoritärer Aggression und autoritärer Unterwürfigkeit, wie sie in Kapitel 3.3.4. beschrieben wurden, am besten abbilden.

Die in dieser Arbeit verwendete Kurzsкала entspricht zu weiten Teilen der Allgemeinen Autoritarismus-Kurzform, wie sie auch in der ALLBUS 1996 verwendet wurde.<sup>232</sup> Die Indikatoren bezüglich der *Autoritären Unterwürfigkeit* wurden vollständig übernommen (siehe Tabelle 12) und rekurren auf Demut und Gehorsam gegenüber Vorgesetzten und höher gestellten Personen. Die Dimension der *Autoritären Aggression* wird dagegen mit Items operationalisiert, welche härtere Strafen und ein restriktiveres Vorgehen gegen Abweichler fordern. Die Variable „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen

<sup>228</sup> Vgl. Sanford / Adorno / Frenkel-Brunswik / Levinson (1973): Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur. S. 40f.

<sup>229</sup> Vgl. Seipel / Rippl / Lederer (1995): Trendanalysen und internationaler Vergleich des Autoritarismus. S. 60.

<sup>230</sup> Vgl. Lederer (1989): Jugend und Autorität.

<sup>231</sup> Schmidt / Stephan / Herrmann (1995): Entwicklung einer Kurzsкала zur Messung von Autoritarismus. S. 221.

<sup>232</sup> Hübner / Schmidt / Schürhoff / Schwarzer (2012): Allgemeine Autoritarismus-Kurzform.

Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.“ wurde auch in der Europastudie der Friedrich-Ebert-Stiftung verwendet.<sup>233</sup>

Die statistische Überprüfung dieser Skala stellt sich, trotz der umfangreichen Vorarbeiten anderer Autoren, als kompliziert dar. Eine erste explorative Faktorenanalyse berechnet nur einen den Daten zu Grunde liegenden Faktor mit einem Eigenwert über 1. Zum einen ist dies zwar positiv zu bewerten, da das Ziel ist, Autoritarismus als ein Konstrukt auszugeben, für welches ein Mittelwert aus allen vier Variablen gebildet werden soll. Allerdings wurde von der Theorie erwartet, dass sich die Subdimensionen Autoritäre Aggression und Autoritäre Unterwürfigkeit in den Daten abbilden. Verglichen mit anderen in dieser Arbeit verwendeten Konstrukten wird mit 58,57% ein lediglich geringer Teil der Varianzen erklärt. Ein nächstgrößerer Faktor mit einem Eigenwert von 0,858 wurde nur knapp als nicht eigenständige Dimension ausgegeben (Siehe Anhang 1). Als Erklärung soll hier aufgeführt werden, dass explorative Faktorenanalysen versuchen, voneinander unabhängige Faktoren zu ermitteln. Subskalen eines Gesamtkonstrukts sind daher kaum zu ermitteln, da die einzelnen Variablen als gemeinsame Indikatoren von Autoritarismus eben nicht voneinander unabhängig sein sollten. Zur Überprüfung der theoretischen Grundlagen wurde in Tabelle 12 die Anzahl der ausgegebenen Faktoren bereits auf 2 festgelegt. Für diesen Fall erhalten die Items sehr hohe Faktorenladungen gemäß der Theorie, während die beiden Faktoren über 80% der Varianzen erklären. Die Reliabilität einer Skala mit allen vier Variablen ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,763 als praktikabel einzuschätzen.

**Tabelle 12: Operationalisierung Autoritarismus**

<b>Autoritarismus</b>		Rotierte Komponentenmatrix		
		n	Faktor 1	Faktor 2
Autoritäre Aggression	Verbrechen sollten härter bestraft werden	3407	0,905	0,111
	Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen	3401	0,868	0,243
Autoritäre Unter- würfigkeit	Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehören Gehorsam und Respekt vor dem Vorgesetzten.	3417	0,499	0,655
	Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns sagen, was wir tun sollen.	3420	0,073	0,933
Cronbachs $\alpha$ = 0,763		KMO-Wert = 0,692		
Erklärte Varianz Faktor 1 (nach Rotation) = 45,66 %		Bartlett-Test: p = 0,00		
Erklärte Varianz Faktor 2 (nach Rotation) = 34,37 %		Rotationsmethode: Verimax mit Kaiser-Normalisierung		

<sup>233</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 170.

### 5.3.2.2. Anomia

Wie in Kapitel 3.3.5. bereits ausgeführt hat Leo Srole eine analytische Trennung zwischen Anomie, als gesellschaftlichen Zustand und Anomia als sozialpsychologisches Einstellungsmerkmal eingeführt.<sup>234</sup> Diese Differenzierung wurde allerdings in der quantitativen Sozialforschung selten angewandt. Vielmehr wird oft versucht auch Anomie mittels quantitativer Umfragen bei Individuen zu konstatieren, wobei in den meisten Fällen das Forschungsvorhaben korrekt in der Erhebung von Anomia betitelt werden müsste. Erste Studien innerhalb der deutschen Forschung wurden in den 1960er Jahren von Mitarbeitenden des sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr erstellt. Diese haben versucht auf dem Ausgangsmaterial von zwölf Fragen zu erfassen, inwieweit ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit vorherrscht.<sup>235</sup> Auf dieser Grundlage wurde eine Kurzsкала mit vier Variablen zur kulturvergleichenden Messung von Anomie erstellt, welche später ins ZIS-Skalenhandbuch aufgenommen wurde.<sup>236</sup> Zwei der Fragen finden sich auch in den vorliegenden Daten: ‘Heute ist alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht‘ und ‘Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weiß, was eigentlich los ist‘. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung nutzte ausschließlich diese beiden Items, um Anomia zu messen.<sup>237</sup> Eine dritte hier verwendete Variable, inwiefern die Leute früher besser dran waren, weil man wusste, was man zu tun hatte, findet sich auch in der Rechtsextremismusstudie von Marek Fuchs.<sup>238</sup> Alle drei Items zielen auf eine Dimension der individuellen Orientierungslosigkeit und Verunsicherung ab. Die erklärte Varianz des berechneten Faktors liegt bei 75,39%. Die interne Konsistenz der Skala ist mit einem Cronbachs  $\alpha$  von 0,835 als sehr verlässlich einzuschätzen und besitzt eine deutlich höhere Reliabilität als die zuvor besprochenen Referenzstudien.

---

<sup>234</sup> Srole (1956): Social integration and certain corollaries.

<sup>235</sup> Vgl. Fischer / Kohr (2012): Anomie (Fischer/Kohr).

<sup>236</sup> Vgl. Gümüs / Gömleksiz / Glöckner-Rist / Balke (2012): Itembatterie für kulturvergleichende Untersuchungen zur Anomie.

<sup>237</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 170.

<sup>238</sup> Vgl. Fuchs (2003): Rechtsextremismus von Jugendlichen. S. 673.

Tabelle 13: Operationalisierung Anomia

<b>Anomia</b>		
	n	Faktorladungen
Heute ist alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht	2618	0,881
Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weiß, was eigentlich los ist.	2616	0,902
Früher waren die Leute besser dran, weil man wusste, was man zu tun hatte.	2611	0,82
Cronbachs $\alpha = 0,835$ Erklärte Varianz = 75,39 %		KMO-Wert = 0,699 Bartlett-Test: p = 0,00

### 5.3.2.3. Relative Deprivation

Der Kerngedanke des Theorems der relativen Deprivation ist eine subjektiv wahrgenommene Differenz zwischen dem, was das Individuum erhält und dem, was der Person ihrer Meinung nach zusteht. Dies ist ein Sachverhalt, welcher direkt erfragbar ist, ohne dass eine Operationalisierung mittels geeigneter Indikatoren erfolgen muss. Daher wurde von den Interviewern die folgende Frage gestellt: Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Wie viel glauben Sie erhalten Sie persönlich? Die drei möglichen gültigen Antworten wurden für die folgenden Analysen in eine dichotome Dummy-Variable umcodiert.

Tabelle 14: Operationalisierung Relative Deprivation

<b>Relative Deprivation</b>		
		Codierung
Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Wie viel glauben Sie erhalten Sie persönlich? (n=3688)	Erhalte gerechten Anteil / mehr als gerechten Anteil.	0
	Erhalte weniger als gerechten Anteil.	1

## 5.3.3. SOZIODEMOGRAPHIE

### 5.3.3.1. Bildung

Das föderale Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland stellt für die Operationalisierung der Variable 'Bildung' eine Hürde da. Je nach Bundesland finden sich ganz eigene Rahmenbedingungen und Schulformen: Hauptschulen, Regionalschulen,

Realschule plus, Förderschulen, Werkrealschulen und etliche weitere Arten von Bildungseinrichtungen. Oftmals variiert auch die Länge des Schulbesuches bei vergleichbaren Institutionen. Methodisch exakte Operationalisierungen verwenden die *International Standard Classification of Education* (ISCED).<sup>239</sup> Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung etablierte damit einen internationalen Standard, der eine einheitliche Kategorisierung von verschiedenen Bildungsabschlüssen ermöglicht. Einer der Vorteile dieser Systematisierung liegt in der Möglichkeit den Bildungsgrad durch die Angabe von Bildungsjahren mittels einer metrischen Variable anzugeben.<sup>240</sup> Eine Dokumentation der Anwendung der ISCED auf das deutsche Bildungssystem, nach dessen Schema die folgende Codierung der Bildungsjahre erfolgte, findet sich im Anhang 2.<sup>241</sup>

Die im Datensatz erhobenen Bildungsabschlüsse orientieren sich an der zu Beginn des Projektes „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ aktuellsten Empfehlung zur Erhebung demographischer Standards, gemeinsam herausgegeben vom Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. (ADM), der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes.<sup>242</sup> Als einzige Abweichung von dieser Referenz wurde der Volksschulabschluss und Hauptschulabschluss voneinander differenziert erhoben. Die Kategorie ‘andere Schulabschlüsse’ wurde während der Umcodierung als Fehlwerte deklariert. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass die Zielpersonen, die angeben keinen Schulabschluss zu besitzen, bereits die Grundschule beendet haben.

**Tabelle 15: Operationalisierung Bildung**

<b>Bildungsabschluss</b>	<b>ISCED-Stufe</b>	<b>Bildungsjahre</b>
keinen Schulabschluss	1	4
Polytechnische Oberschule nach 8.Klasse	2A	8
Volksschulabschluss	2A	10
Hauptschulabschluss	2A	10
10.Klasse der polytechnische Oberschule	2A	10
Realschulabschluss	2A	10
Abitur/Fh-Reife, 12.Klasse polytechnische Oberschule	3A	13
Abgeschlossenes Studium Uni/FH	5A	17

<sup>239</sup> Vgl. OECD (1999): Classifying educational programmes.

<sup>240</sup> Schneider (2008): Anwendung der Internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 97) auf deutsche Bildungsabschlüsse. S. 9ff.

<sup>241</sup> Ebd.: S. 9ff.

<sup>242</sup> Statistisches Bundesamt (1999): Demografische Standards. S. 11.

### 5.3.3.2. Ost-West-Differenz

Eine Unterteilung zwischen neuen und alten Bundesländern erfolgt mittels einer Dummy-Variablen. Die westdeutschen Gebiete werden für diese Analysen mit der Ziffer 1 codiert, Interviewte aus Ostdeutschland erhalten dagegen die Nummer 2. Durch die Wahl des Festnetz-Telefoninterviews als Erhebungsinstrument der Umfrage ließen sich bereits aus den verwendeten Nummern die Stadt und damit das Bundesland ableiten. Eine Unterteilung Berlins entsprechend der ehemaligen Zugehörigkeit zu den ehemaligen Gebieten der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland wurde nicht vollzogen. Bereits zur Wiedervereinigung 1990 hatte Westberlin eine deutlich größere Einwohnerzahl. Daher wird Berlin als gesamtes Bundesland den westdeutschen Gebieten zugeordnet.

Tabelle 16: Operationalisierung Ost-West-Differenz

Ost-West-Differenz	
	Codierung
Westdeutschland	0
Ostdeutschland	1

### 5.3.3.3. Urban-Peripherie-Differenz

In der Datenerhebung wurden aus den gezogenen Telefonnummern unter anderem auch die Größen der Gemeinde erfasst, in der die Zielpersonen leben. Die Kategorisierung erfolgte dabei nach dem System der BIK-Regionsgrößenklassen in der Variante der Zehner-Systematik.<sup>243</sup> Dieses Vorgehen strukturiert die Gemeindegröße von einer minimalen Ausprägung von ‘unter 2.000 Einwohner‘ bis ‘über 500.000 Einwohner‘. Des Weiteren wird ab einer Gemeindegröße von über 50.000 zwischen Ortsrand und Ortskern differenziert (siehe Anhang 3). Diese sehr detaillierte Skala ist für die angedachten Analysen als überkomplex einzuschätzen. Da kein metrisches Datenniveau vorliegt, eignet sie sich auch kaum für höhere Auswertungsverfahren. Vor diesem Hintergrund wurde die Komplexität der Variable reduziert und in eine Dummy-Variable transformiert. Grundlage der Umcodierung ist dabei, ob die jeweilige Gemeinde mehr als 100.000 Einwohner besitzt.

<sup>243</sup> Vgl. Kagerbauer (2010): Mikroskopische Modellierung des Außenverkehrs eines Planungsraumes. S. 34.

Tabelle 17: Operationalisierung Urban-Peripherie-Differenz

Urban-Peripherie-Differenz	
Gemeindegröße	Codierung
Stadt unter 100.000 Einwohner	0
Stadt über 100.000 Einwohner	1

#### 5.3.3.4. Geschlecht

Das Geschlecht der Zielpersonen wurde ebenfalls als Dummy-Variable codiert. Männer erhielten dabei die Ziffer 0, Frauen dagegen die 1. Nicht erhoben wurden Formen, die nicht diesem dichotomen Schema entsprechen. Regulierungen wie in Australien, wo 'indeterminate/unspecified/intersex' offiziell als ein drittes mögliches Geschlecht im Pass vermerkt werden kann, sind in Deutschland noch nicht in Kraft getreten.<sup>244</sup>

Tabelle 18: Operationalisierung Geschlecht

Geschlecht	
	Codierung
Männlich	0
Weiblich	1

#### 5.3.3.5. Alter

Das Alter der Zielperson ist bereits innerhalb des Telefoninterviews, als Frage nach dem Geburtsjahr direkt erfragt worden, und liegt nach der Umcodierung als metrische Variable vor.

<sup>244</sup> Vgl. Klöppel (2011): Das X-te Geschlecht.

## 5.4. METHODENKRITIK

Klaus Ahlheim beschreibt sehr direkt: „Der Sachverhalt ist provozierend, vielleicht verstörend einfach: Das Ausmaß von Rechtsextremismus ist auch eine Frage der Messung.“<sup>245</sup> Auch wenn in dieser Arbeit versucht wird methodisch korrekt zu arbeiten, finden sich, wie in jedem Projekt, verschiedene Punkte, welche nicht der ‘Best Practice‘ entsprechen. Insbesondere in einer Sekundärdatenanalyse ist es von gehobener Bedeutung das gegebene Datenmaterial kritisch zu betrachten und reflektiert zu verwenden.

Durch die Wahl von Telefoninterviews als Erhebungsmethode ist bereits in der Stichprobenziehung ein nicht geringer Bias angelegt. Aktuelle vergleichbare Erhebungen zeigen, dass für diese Form von sozialwissenschaftlichen Interviews oft eine Responserate von nur noch 20% erreicht wird.<sup>246</sup> Des Weiteren werden durch den Mode jene Menschen systematisch aus dem Sample ausgeschlossen, welche kein Festnetztelefon besitzen, sondern nur noch über Mobilfunk erreichbar sind. Dieser Personenkreis wird auf ca. 10% der deutschen Gesellschaft geschätzt und unterscheidet sich in seinen soziodemographischen Merkmalen signifikant vom Durchschnitt der Bevölkerung.<sup>247</sup> Um die sich daraus ergebende Über- bzw. Unterrepräsentanz bestimmter sozialer Gruppen zu korrigieren, werden die Daten für deskriptive Analysen mittels GewichtungsvARIABLEN einem Redressement unterzogen. Diese Prozedur wird allerdings von vielen Autoren kritisch betrachtet.<sup>248</sup> Diekmann formuliert in diesem Zusammenhang: „Ob die Gewichtung das Ergebnis verbessert, hängt davon ab, inwieweit die jeweils unterstellten Gewichtungshypothesen empirisch zutreffend sind.“<sup>249</sup>

Es muss für die folgende Auswertung der Ergebnisse reflektiert werden, dass potentiell Formen der Antwortverzerrung durch die einzelnen Formulierungen und Antwortskalen vorzufinden sind. Der überwiegende Teil der in Abschnitt 4.3 behandelten Operationalisierungen, sind so gestellt, dass ein bejahen der Frage mit erhöhten Vorurteilen, autoritären Einstellungen oder Orientierungslosigkeit interpretiert wird. Allerdings neigen Interviewte laut dem Konzept der *Zustimmungstendenz* dazu einer Frage auch ohne Bezug zum Frageinhalt zuzustimmen. Diese Akquieszenz sei besonders in unteren sozialen

<sup>245</sup> Ahlheim (2011): Sarrazin und der Extremismus der Mitte. S. 45.

<sup>246</sup> Vgl. Häder / Gabler / Heckel (2009): Stichprobenziehung für die CELLA-Studie. S. 26.

<sup>247</sup> Vgl. Schneiderat / Schlinzig (2012): Mobile- and Landline-onlys in dual-Frame-Approaches: effects on Sample Quality. S. 122ff.

<sup>248</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 315.

<sup>249</sup> Diekmann (2003): Empirische Sozialforschung. S. 367.

Schichten vorzufinden.<sup>250</sup> Als eine weitere Ursache für Response Error muss ein *sozial erwünschtes Antwortverhalten* in Betracht gezogen werden. „Das Problem besteht darin, dass je stärker die Abweichung von einer erfragten Meinung von der der sozialen Erwünschtheit ist, desto unangenehmer wird eine solche Frage von der Zielperson empfunden. So entstehen für sie beim Antworten erhöhte Kosten und damit ist eine geringere Qualität der gegebenen Antwort zu erwarten.“<sup>251</sup> Insbesondere bei öffentlich tabuisierten Themen, wie Antisemitismus oder Rassismus, herrscht ein starker Meinungsklimadruck, der gemäß der Theorie der öffentlichen Meinung und den darin angenommenen Prozess der Schweigespirale zu Antwortverzerrungen führt.<sup>252</sup> Mixed-Mode-Ansätze mittels Fragebogen kombiniert durch Gruppendiskussionen zeigten, dass auch Personen, bei denen in quantitativen Befragungen keine Neigung zu Vorurteilen festgestellt wurde, im Gespräch dennoch ausländerfeindliche Äußerungen festgestellt wurden.<sup>253</sup> Weiterhin existiert gemäß der empirischen Sozialforschung das Phänomen der *Non-Attitudes*, der Abgabe einer inhaltlichen Antwort, obwohl keine Meinung zum erfragten Gegenstand vorhanden ist.<sup>254</sup> Die überwiegende Anzahl der Items wurden mittels einer Antwortskala von 1 bis 4 gemessen. Da keine Mittelkategorie existiert und die Antwortvorgaben ‘Weiß nicht‘ und ‘Keine Angabe‘ nicht offen präsentiert wurden, sind die Befragten somit zu einer Positionierung gedrängt. Dies kann aber auch als Gegenstrategie zur Tendenz einer Wahl der Mittelkategorie betrachtet werden. Innerhalb der Fachliteratur ist die Entscheidung darüber, ob der Zielperson eine Mittelkategorie angeboten werden sollte, eine umfangreiche und bisher nicht entschiedene Diskussion.<sup>255</sup>

Auffällig ist, dass im Rahmen der Operationalisierung der Vorurteile und Konstrukte vergleichsweise sehr wenige Items verwendet wurden. Während in anderen Studien selbst Kurzskaalen aus mindestens drei Variablen bestehen,<sup>256</sup> wurden einige der latenten Variablen mit nur zwei Indikatoren operationalisiert. Dieser Sachverhalt ist zum einen als kritisch anzunehmen, auch wenn andere Studien in diesem Forschungsbereich ähnlich verfahren,<sup>257</sup> zum anderen macht es die explorativen Faktorenanalyse fast obsolet, da in einem solchem Fall kaum zu erwarten ist, dass mehrere Faktoren mit einem Eigenwert größer gleich 1 ausgegeben werden. Die Einschätzung zeigte sich bereits an zum Teil grenzwertigen KMO-Werten, welche in einigen Fällen nur den Wert 0,5 angenommen haben. Dass einige der

<sup>250</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 355f.

<sup>251</sup> Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 209.

<sup>252</sup> Vgl. Noelle-Neumann / Petersen (1996) : Alle, nicht jeder. S. 294.

<sup>253</sup> Vgl. Decker / Brähler (2008): Bewegung in der Mitte. S. 16.

<sup>254</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 354.

<sup>255</sup> Vgl. Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 216.

<sup>256</sup> Vgl. Decker / Kiess / Brähler (2012) Die Mitte im Umbruch. S. 32ff.

<sup>257</sup> Vgl. Zick / Küpper / Hövermann (2011): Die Abwertung der Anderen. S. 201ff.

Skalen mit nur wenigen Items operationalisiert ist unter anderem ebenfalls dem Mode anzurechnen. Laut Häder sollten Telefoninterviews nur für eine geringe Dauer konzipiert werden,<sup>258</sup> demzufolge sind Langformen bestimmter Skalen nur schwer in dieser Art von Umfragen realisierbar. Es ist allerdings zu betonen, dass in den acht Vorgängerstudien im Projekt „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ bereits eine Reihe weiterer Indikatoren für die verschiedenen latenten Variablen erprobt wurden. Die Items, welche in diesem Datensatz vorliegen, sind jene, die sich in der Vergangenheit in Reliabilität und Validität am besten bewährt haben.

Es bleibt festzuhalten, dass zwar an verschiedenen Stellen methodologische Kritik angebracht ist, die Daten und Operationalisierungen insgesamt aber einem hohen Niveau entsprechen.

## 5.5.EXKURS STRUKTURGLEICHUNGSMODELLE

Im Verlauf der empirischen Auswertungen werden eine Vielzahl statistischer Analyseverfahren Verwendung finden. Neben bereits angewandten Faktoren- und Reliabilitätsanalysen sollen mittels Korrelationsberechnungen, t-Tests, ANOVAs, linearen Regressionsanalysen und Strukturgleichungsmodellen, die in Abschnitt 4 formulierten Hypothesen geprüft werden. Das letztgenannte Strukturgleichungsmodell, auch als Kausalanalyse bekannt, gilt als eines der „relativ komplizierten multivariaten Auswertungsmethoden“,<sup>259</sup> in welchem sich faktorenanalytische und regressionsanalytische Methoden vereinen.<sup>260</sup> Nach Einschätzung des Autors ist diese Methode ein in der Soziologie eher selten genutztes Verfahren, während es in den Disziplinen der Psychologie<sup>261</sup> und Ökonomie<sup>262</sup> häufig Anwendung findet. In Anbetracht der hohen Komplexität der Strukturgleichungsmodellierung soll an dieser Stelle ein einführender Überblick gegeben werden.

Das Verfahren kann zwischen zwei Teilmodellen unterschieden werden: dem Messmodell, welches der konfirmatorischen Faktorenanalyse entspricht, sowie dem Strukturmodell, das die Beziehungen zwischen exogenen (erklärenden) und endogenen (erklärten) latenten

---

<sup>258</sup> Vgl. Häder (2010): Empirische Sozialforschung. S. 253.

<sup>259</sup> Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 461.

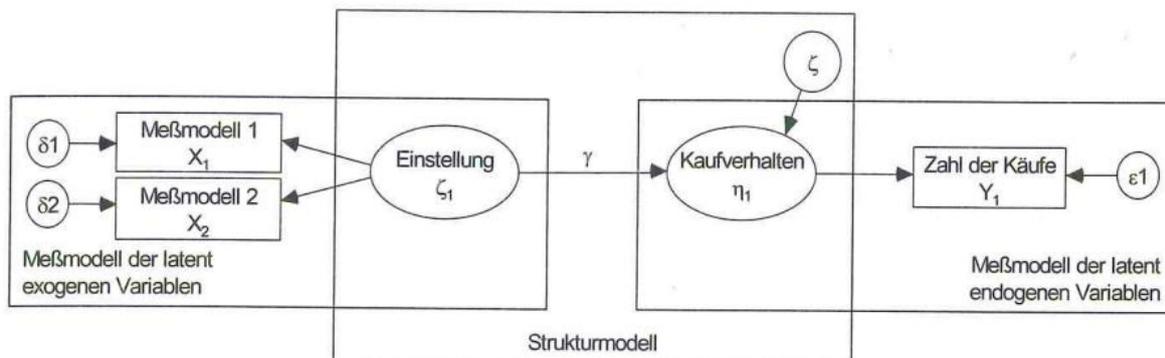
<sup>260</sup> Vgl. Buch (2007): Strukturgleichungsmodelle. S. 2.

<sup>261</sup> Vgl. Eid (2003): Veränderungsmessung und Kausalanalyse. S. 105ff.

<sup>262</sup> Vgl. Özga (2010): Internationale Geschäftsbeziehungen im Industriegütergeschäft. S. 108ff.

Variablen erfasst.<sup>263</sup> „Damit ist es möglich, die Meßtheorie und die Zusammenhänge zwischen den theoretischen Konstrukten anhand empirischer Daten simultan zu prüfen.“<sup>264</sup> Prämissen der Durchführung sind ein metrisches Datenniveau und eine ausreichend große Stichprobe.<sup>265</sup> Zur Veranschaulichung findet sich in Abbildung 2 ein exemplarisches Beispiel eines vollständigen Strukturgleichungsmodells, welches aus dem Lehrbuch ‘Multivariate Analysemethoden’<sup>266</sup> entnommen wurde. Latente Variablen werden dabei durch Ellipsen dargestellt, wogegen manifeste Variablen mit Rechtecken markiert sind. Gerade Pfeile stehen für unterstellte Wirkungsrichtungen. In der empirischen Sozialforschung ist es eher ausgeschlossen, dass abhängige Variablen vollständig von unabhängigen Variablen erklärt werden. Die nicht erklärten Anteile, die Residuen, werden in der Darstellung als Kreise dargestellt. Die verwendeten griechischen Zeichen stehen für spezifische Parameter und Variablen. Eine Erklärung der verschiedenen Symbole findet sich in der an Sabine Buch<sup>267</sup> angelehnten Tabelle 19.

**Abbildung 3: Beispiel Strukturgleichungsmodell**



<sup>263</sup> Vgl. Legge (2010): Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung. S. 249.

<sup>264</sup> Diekmann (2003): Empirische Sozialforschung. S. 233.

<sup>265</sup> Vgl. Buch (2007): Strukturgleichungsmodelle. S. 21.

<sup>266</sup> Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 341.

<sup>267</sup> Vgl. Buch (2007): Strukturgleichungsmodelle. S. 15.

Tabelle 19: Überblick über Parameter und Variablen in Strukturgleichsmodellen

Parameter / Variable	Aussprache	Bedeutung
$\lambda$	lambda	Pfadkoeffizient zwischen latenter Variable und Indikatorvariable
$\gamma$	gamma	Pfadkoeffizient zwischen latenter exogener und latenter endogener Variable
$\xi$	xi oder Ksi	latente exogene Variable
$x_1$	x	Indikatorvariable der latenten exogenen Variablen
$\delta_1$	delta	Messfehler der Indikatorvariablen x (Residualvariable)
$\eta_1$	eta	latente endogene Variable
$\zeta_1$	zeta	Messfehler der latenten endogenen Variable $\eta_1$ (Residualvariable)
$y_1$	y	Indikatorvariable der latenten endogenen Variablen
$\varepsilon_1$	epsilon	Messfehler der Indikatorvariablen y (Residualvariable)

Die Messmodelle der latenten Variablen entsprechen konfirmatorischen Faktorenanalysen, während die Parameter zwischen den latenten Variablen Regressionskoeffizienten darstellen.<sup>268</sup> Der unterstellte Zusammenhang zwischen Faktoren berechnet sich mittels Kovarianzstrukturanalyse, deren Ausgangspunkt nicht die erhobenen Rohdaten sind, sondern die aus dem Datensatz errechnete Kovarianzmatrix. Strukturgleichungsmodelle stellen somit eine Analyse auf der Ebene aggregierter Daten (Kovarianz- und Korrelationsdaten) dar, um ein gegebenes Hypothesensystem in seiner Gesamtheit zu prüfen.<sup>269</sup>

Zur Berechnung von Kausalanalysen kann eine Reihe von Softwares verwendet werden, von denen das Bekannteste das eigens zu diesem Zweck geschriebene Programm LISREL ist. Weitere Möglichkeiten finden sich unter anderem in der Verwendung von AMOS (Erweiterungsmodul von SPSS), R und STATA (ab Version 12). In dieser Arbeit wurde sich für Letztgenanntes entschieden.

Als Algorithmus zur Parameterschätzung gilt die Maximum-Likelihood-Methode (ML) als etabliert,<sup>270</sup> was allerdings eine Multinormalverteilung der Daten voraussetzt.<sup>271</sup> Den Analysen vorweggreifend (siehe Kapitel 6.1.) wird diese Prämisse durch die verwendeten Variablen nicht erfüllt. Die in STATA mögliche Alternative ist die Methode des *asymptotisch verteilungsfreien Schätzers* (asymptotically distribution-free; ADF), bei dessen Verwendung

<sup>268</sup> Ebd. S. 2.

<sup>269</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 341f.

<sup>270</sup> Vgl. Legge (2010): Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung. S. 250.

<sup>271</sup> Vgl. Weiber / Mühlhaus (2010): Strukturgleichungsmodellierung. S. 55.

nach Backhaus et al. effiziente Parameterschätzungen und Inferenzstatistiken auch bei nicht normalverteilten Ausgangsvariablen verfügbar sind.<sup>272</sup>

Es existiert eine Reihe von inferenzstatistischen und deskriptiven Gütekriterien zur Beurteilung eines Messmodells in seiner Gesamtheit. Diese liefern ein Maß für die Anpassungsgüte der theoretischen Modellstruktur an die empirischen Daten (Fit eines Modells / Modellfit).<sup>273</sup> „Über die Güte der zahlreichen Fitindizes zu Modellbewertung wird in der wissenschaftlichen Literatur dagegen kontrovers diskutiert. Einig ist man sich nur darin, dass stets mehrere Kriterien zur Beurteilung herangezogen werden sollten.“<sup>274</sup> Als wichtigster gilt der Chi-Quadrat-Wert, welcher allerdings äußerst sensitiv auf eine Abweichung von der Normalverteilungsannahme reagiert<sup>275</sup> und daher in dieser Arbeit keine Verwendung findet. Alternativ kann auf den *Root-Mean-Square-Error of Approximation* (RMSEA) als inferenzstatistisches Maß zurückgegriffen werden, welcher prüft, ob ein Modell die Realität gut approximieren kann. Ab einem Wert unter 0,08 kann von einem akzeptablen Modellfit gesprochen werden.<sup>276</sup> Ein absolutes Fitmaß stellt der *Standardized Root Mean Square Residual* (SRMR) dar, welcher die Summe der quadratischen Abweichungen zwischen Varianzen bzw. Kovarianzen der empirischen und der modelltheoretischen Matrizen berechnet und mit der Anzahl der insgesamt erhobenen Indikatoren in Beziehung setzt. Ein  $SRMR \leq 0,1$  gilt als Schwellenwert für einen guten Modellfit.<sup>277</sup> Der sogenannte *Comparativ Fit Index* (CFI) prüft, welche Kausalpfade im Strukturmodell in der Realität wirklich von Bedeutung sind. Dafür werden Kausalmodelle mit gleichen Konstruktionen aber unterschiedlichen Kausalpfaden gegeneinander getestet. Explizierter wird bei dieser Methode das formulierte Modell (Default Modell) mit dem Basismodell (Independence Model) verglichen, in welchem alle manifesten Variablen als statistisch unabhängig betrachtet werden. Ein gutes Modell sollte dabei einen  $CFI \geq 0,9$  annehmen.<sup>278</sup> Ein zusammenfassender Überblick über die in dieser Arbeit verwendeten Gütekriterien findet sich in Tabelle 20.

**Tabelle 20: Überblick Gütekriterien von Strukturgleichungsmodellen**

Anpassungsmaß	Anforderung
RMSEA	$\leq 0,08$
SRMR	$\leq 0,1$
CFI	$\geq 0,9$

<sup>272</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 370.

<sup>273</sup> Vgl. Ebd. S. 379.

<sup>274</sup> Legge (2010): Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung. S. 251.

<sup>275</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 380.

<sup>276</sup> Vgl. Weiber / Mühlhaus (2010): Strukturgleichungsmodellierung. S. 161f.

<sup>277</sup> Vgl. Ebd. S. 165.

<sup>278</sup> Vgl. Ebd. S. 168ff.

## 6. EMPIRISCHE AUSWERTUNG

### 6.1. THESENKOMPLEX 1: WELCHE GESELLSCHAFTLICHEN GRUPPEN VERTRETEN VORURTEILE BESONDERS EXPLIZIT?

Die Operationalisierungen der untersuchten Vorurteilsformen wurden in Abschnitt 4.3.1 offen dargelegt, ausführlich besprochen und statistischen Prüfverfahren unterzogen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden allerdings nicht die gemeinsamen Items verwendet, sondern die einzelnen Konstrukte werden durch den gemeinsamen Mittelwert ihrer Indikatoren ausgegeben. Für jede Vorurteilsform, ebenso für die latenten Variablen Anomia und Autoritarismus, gilt daher ein theoretischer Minimalwert von 1 und ein Maximalwert von 4. Je höher der entsprechende Wert ausfällt, umso stärker vertritt die Person das entsprechende Einstellungsmerkmal. Für diese Berechnungen wurde der MEAN-Befehl verwendet. Dies führt dazu, dass auch bei singulärer Item-Nonresponse aus den verbleibenden Indikatoren ein gültiger Wert für die latente Variable ausgegeben wird. Ein Überblick über die gebildeten Variablen findet sich in Tabelle 21.

**Tabelle 21: Deskriptiven Verteilungsparameter der Konstrukte (arithmetisches Mittel der jeweiligen Indikatoren)**

	Mittelwert	Standard- abweichung	Schiefe	Kurtosis
<b>Fremdenfeindlichkeit</b>	2,36	0,82	0,239	-0,652
<b>Rassismus</b>	1,79	0,67	0,790	0,469
<b>Sexismus</b>	1,79	0,74	0,818	0,256
<b>Antisemitismus</b>	1,85	0,74	0,841	0,211
<b>Sexuelle Vorurteile</b>	1,86	0,85	0,947	0,106
<b>Islamfeindlichkeit</b>	2,13	0,92	0,510	-0,699
<b>Abw. von Obdachlosen</b>	2,24	0,69	0,325	-0,094
<b>Abw. von Behinderten</b>	1,62	0,58	0,756	0,633
<b>Abw. von Langzeitarbeitslosen</b>	2,55	0,78	0,088	-0,585
<b>Etabliertenvorrechte</b>	2,45	0,83	0,062	-0,576
<b>Autoritarismus</b>	2,88	0,67	-0,452	-0,283
<b>Anomia</b>	2,76	0,82	-0,083	-0,821

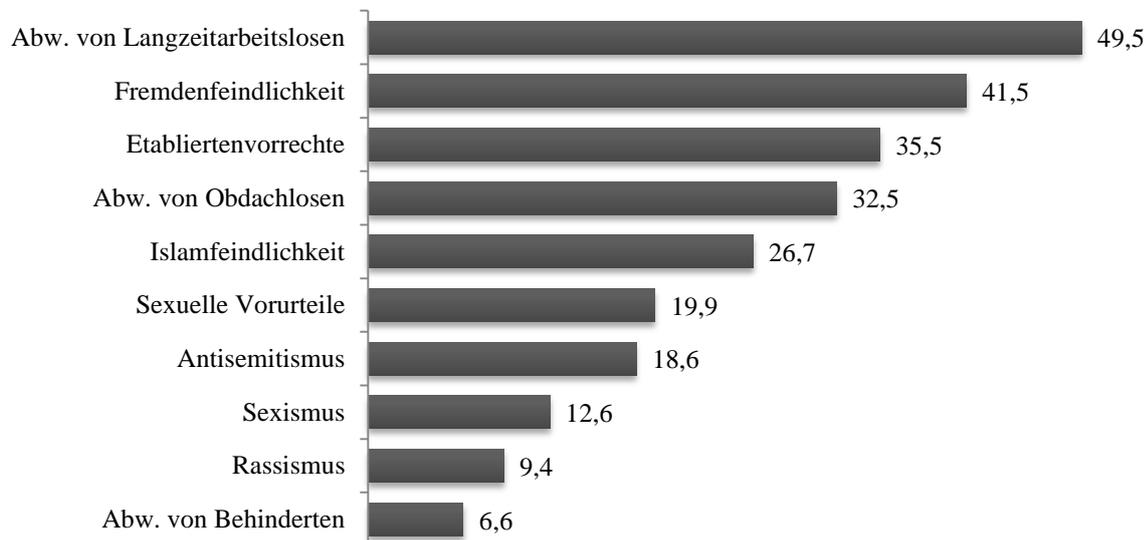
Während die Berechnung des arithmetischen Mittels für kommende komplexe Auswertungsverfahren essentiell sein wird, wäre für die nun zunächst folgenden deskriptiven Analysen eine reine Ausgabe der Mittelwerte von nur geringer Aussagekraft. Zur besseren Veranschaulichung wurden für diesen Thesenkomplex die verschiedenen Vorurteilsformen dichotomisiert. Als Zustimmung zum jeweiligen Einstellungsmuster gilt ein arithmetisches Mittel über dem mathematischen Skalenmittel von 2,5. Gleichstarke ambivalente Positionierungen bei den Indikatoren der jeweiligen latenten Variablen werden daher nicht als Zustimmung gewertet. Eine detaillierte Ausgabe sämtlicher Indikatoren der Abwertungsmechanismen findet sich in Anhang 4.

Um Antwort auf die Frage zu geben welche gesellschaftlichen Gruppen die untersuchten Vorurteile besonders stark vertreten, gilt es zunächst univariat zu konstatieren, in welchem Maße diese einen allgemeinen Zuspruch erhalten. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass die einzelnen Vorurteile unterschiedlich 'hart' formuliert sind. Der Grad der Tabuisierung und der damit verbundenen Druck nach sozial erwünschtem Antworten variiert je nach Vorurteilsform. Es wäre demnach nicht legitim Vergleiche zwischen den einzelnen Phänomenen zu tätigen. Zulässig ist es jedoch für die einzelnen Abwertungsformen festzuhalten, in welchem Grad diese von der Gesellschaft vertreten werden.

Der prozentuale Anteil der deutschen Bevölkerung, welcher angibt überwiegend abwertende Einstellungen gegenüber den jeweiligen sozialen (Fremd-) Gruppen zu besitzen, ist in Abbildung 4 dargestellt. Den Auswertungen zufolge werden insbesondere fremdenfeindliche Einstellungen mit 41,5% und eine Abwertung von Langzeitarbeitslosen mit 49,5% von jeweils fast der Hälfte der Befragten vertreten. Ebenso eine Abwertung von Obdachlosen (32,5%) findet sich bei ca. einem Drittel der Gesellschaft. Es zeigt sich somit, dass insbesondere Abwertungsformen, welche ökonomische Belange tangieren, im hohen Maße verbreitet sind. Dies betrifft sowohl Ressentiments gegen wirtschaftlich schlechter Gestellte wie auch bei Fremdenfeindlichkeit, Gruppen, die als Konkurrenz empfunden werden. Auffällig ist auch, dass Vorurteile, die auf biologische Eigenschaften rekurrieren, nur von einem kleineren Anteil der Bevölkerung Zustimmung erhalten. Dies betrifft die Phänomene Rassismus (9,4%), Sexismus (12,6%) und die Abwertung von Behinderten (6,6%). Abwertungen von Menschen verschiedener Glaubensrichtungen finden sich bei einem Viertel (Islam 26,7%) bzw. einem Fünftel (Judentum 18,6%) der Bevölkerung. Ebenso ein Fünftel der Befragten äußerten Ressentiments gegen Homosexuelle (19,9%). Etabliertenvorrechte als

Vorrangstellung von 'Alteingesessenen' gegenüber Zugezogenen werden von 35,5% eingefordert.

**Abbildung 4: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel (in %)**



Im Folgenden soll entsprechend der Hypothesen geprüft werden, in welchem Maße die einzelnen Vorurteilsformen in verschiedenen Subpopulationen entsprechend soziodemographischer Merkmale vorzufinden sind. Neben den bivariaten Häufigkeitsanalysen werden mittels der nicht-dichotomisierten Werte, die Ausprägungen auf signifikante Unterschiede der Mittelwerte geprüft. Die Überschreitungswahrscheinlichkeiten sollen dabei nach den in der Wissenschaft etablierten Standards<sup>279</sup> wie folgt angegeben werden:

- schwach signifikant (\*  $p < 0,05$ )
- signifikant (\*\*  $p < 0,01$ )
- hochsignifikant (\*\*\*)  $p < 0,001$ )

Die analysierten Vorurteilsformen sind nicht normalverteilt (Anhang 5). Allerdings gilt der t-Test als sehr robust gegen die Verletzung dieser Annahme.<sup>280</sup> Die angestrebten Mittelwertvergleiche werden bei der Analyse nach Bildung und Alter zwischen mehr als zwei Subpopulationen berechnet, was die Anwendung von Varianzanalysen erfordert. Als Post-Hoc-Test wurde sich für den Bonferroni-Test entschieden. Dieser gilt als äußerst konservativ,

<sup>279</sup> Vgl. Schneiderat / Schlinzig (2012): Mobile- and Landline-ONLYS in dual-Frame-Approaches: effects on Sample Quality. S. 132.

<sup>280</sup> Vgl. Schnell / Hill / Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 451.

für den Fall von nur wenigen Vergleichen aber auch als sehr aussagekräftiger Test.<sup>281</sup> Die Ausgaben der t-Tests und ANOVASs finden sich im Anhang 6.

In den Analysen werden Fälle auftreten, in denen geringe Unterschiede in den Prozentwerten hochsignifikant sind bzw. größere Prozentwertunterschiede keine oder nur schwache Signifikanzen aufweisen. Hier sei daran erinnert, dass den Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Mittelwertvergleiche metrische Variablen zugrunde liegen, während die Prozentwerte nur die Zustimmung zu den Konstrukten in dichotomisierter Form angeben.

Eine Analyse mit der Aufteilung nach neuen und alten Bundesländern zeichnet ein gemischtes Bild. Es zeigt sich, dass in Ostdeutschland fast durchgehend höherer Zuspruch zu Vorurteilen besteht, als in Westdeutschland. Besonders deutliche Differenzen finden sich bei Fremdenfeindlichkeit (18,7%), der Abwertung von Obdachlosen (8,8%), Islamfeindlichkeit (8%) und in geringerem Maße auch Rassismus (3%). Dies ist insofern beachtenswert, da in den neuen Bundesländern sowohl kaum Ausländer<sup>282</sup>, als auch nur sehr wenige Muslime<sup>283</sup> wohnhaft sind. Die einzigen Vorurteile die in Westdeutschland stärkere Ausprägung erreichen, sind Sexismus (5,7% Unterschied) und Antisemitismus (4% Unterschied). Mutmaßlich da Frauen in der DDR stark im Arbeitsprozess eingegliedert waren. Die Differenz in Bezug auf Antisemitismus ist nicht signifikant. Keine signifikanten Unterschiede finden sich ebenso in der Abwertung von Langzeitarbeitslosen. Dies ist insofern überraschend, da zunächst die Annahme existierte, dass sich eine ca. doppelt so hohe Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern gegenüber den alten Bundesländern<sup>284</sup> darauf auswirkt, in welchem Maße Arbeitslose abgewertet werden.

---

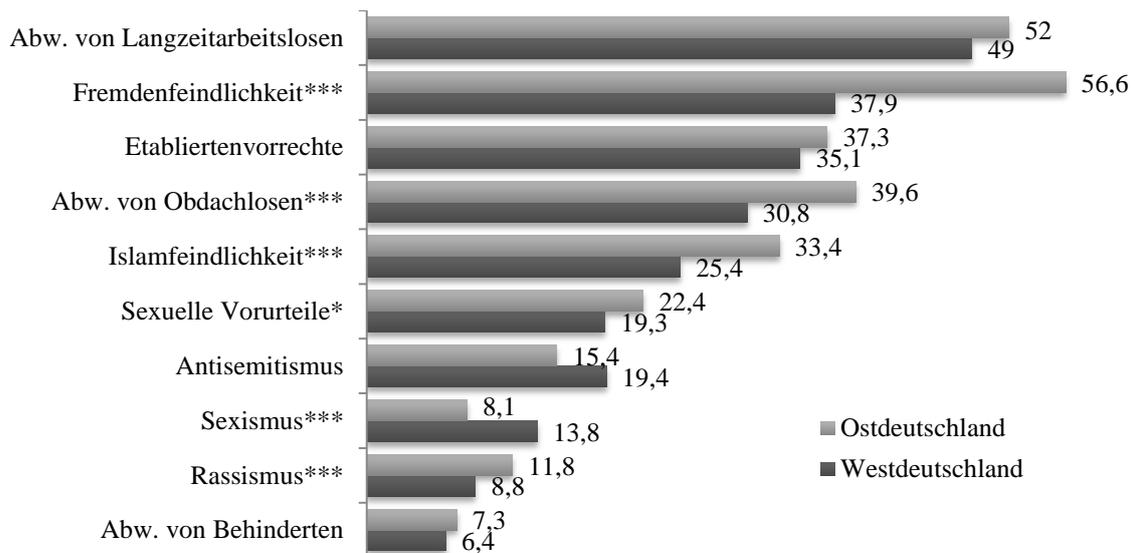
<sup>281</sup> Vgl. Field (2005): *Discovering Statistics Using SPSS*. S. 340.

<sup>282</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2012): *Ausländische Bevölkerung nach Ländern*.

<sup>283</sup> Vgl. Haug / Müssig / Stichs (2009): *Muslimisches Leben in Deutschland*. S. 107.

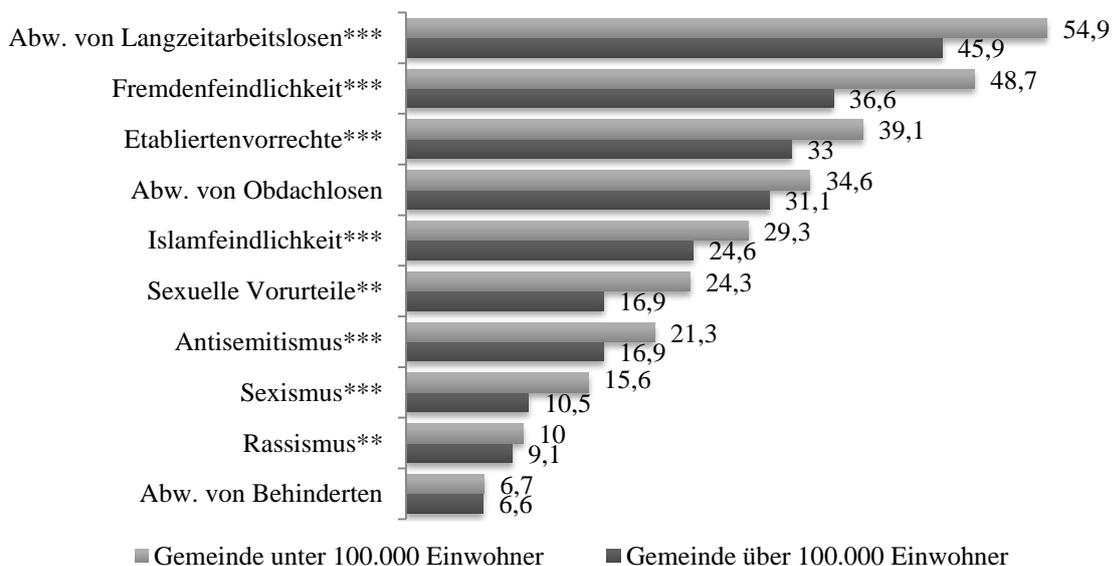
<sup>284</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2012): *Arbeitslose und Arbeitslosenquote*.

**Abbildung 5: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach West-/Ostdeutschland (in %)**



Ein eindeutiges Bild zeigt sich in den Analysen, wenn als trennende Kategorie die Gemeindegröße gewählt wird. Sämtliche Vorurteile finden demnach in Städten und Dörfern mit weniger als 100.000 Einwohnern stärkeren Zuspruch als in Städten mit über 100.000 Einwohnern. Besonders starke Differenzen finden sich bei den Phänomenen Fremdenfeindlichkeit (12,1%), Sexismus (5,1%), Sexuelle Vorurteile (7,4%), Etabliertenvorrechten (6,1%) und der Abwertung von Langzeitarbeitslosen (9%). Mit Ausnahme der Abwertungen von Behinderten und Obdachlosen besitzen alle Mittelwertvergleiche der verbleibenden Ressentiments Überschreitungswahrscheinlichkeiten unter 0,01 und sind somit stark signifikant.

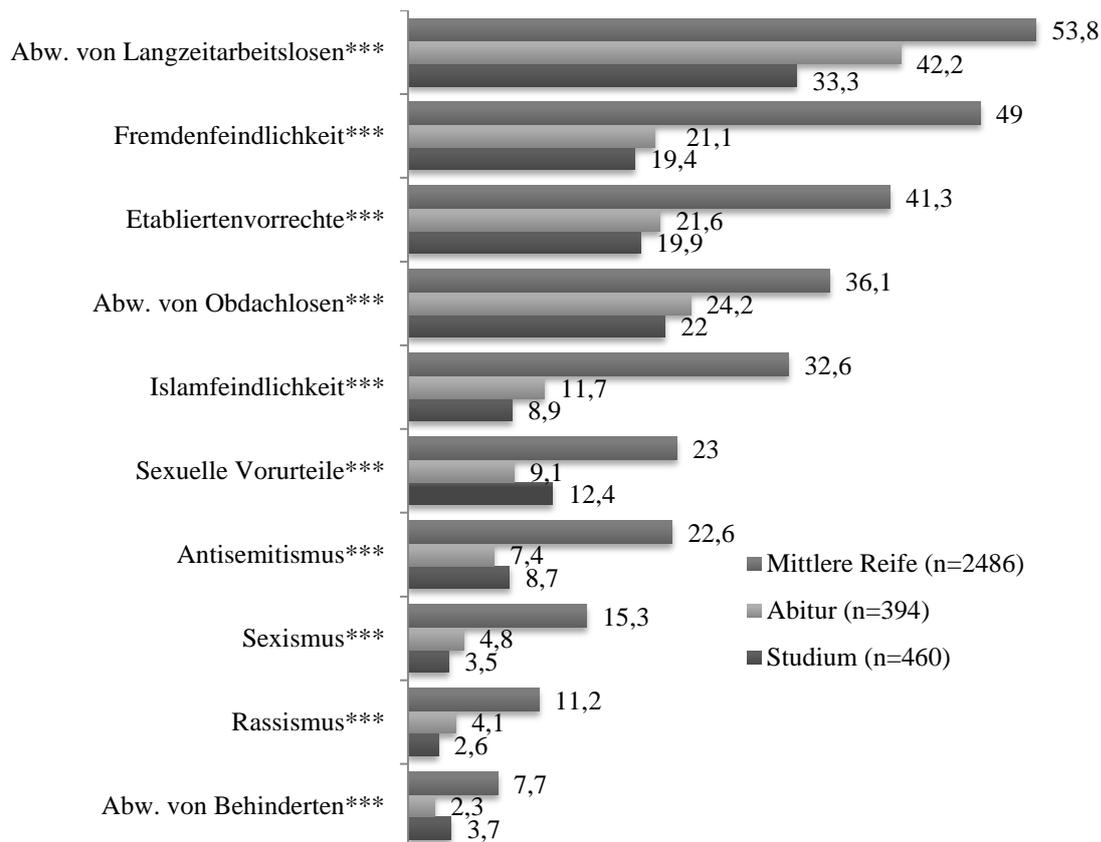
**Abbildung 6: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Gemeindegröße (in %)**



Vorurteilsausprägungen gemäß den Bildungsabschlüssen zeigen ebenso eindeutige Tendenzen. Je mehr Bildung das Individuum genossen hat, desto seltener vertritt es Vorurteile. Personen welche den Grad der Mittleren Reife besitzen, neigen deutlich stärker dazu soziale (Fremd-) Gruppen abzuwerten als Menschen, die das Abitur oder ein abgeschlossenes Studium als höchsten Bildungsabschluss haben. Personen ohne Schulabschluss konnten wegen ihrer geringen Anzahl (n=56) nicht in die deskriptiven Analysen aufgenommen werden. Besonders hoch sind die Differenzen zwischen Mittlerer Reife und der nächstniedrigeren Subpopulation bei den Phänomenen Fremdenfeindlichkeit (27,9%), Islamfeindlichkeit (20,9%) und Etabliertenvorrechte (19,7%). Der Anteil der Personen mit Mittlerer Reife, der Vorurteilen zustimmt, ist in einigen Fällen sogar um ein Vielfaches größer als in der nächstniedrigeren Vergleichsgruppe. Dies findet sich unter anderem bei Antisemitismus (2,6facher Anteil), Sexismus (3,2facher Anteil), Rassismus (2,7facher Anteil) und Fremdenfeindlichkeit (2,3facher Anteil).

Personen mit Abitur unterscheiden sich nur gering von Menschen mit Hochschulstudium. Ein Sonderfall besteht in der Abwertung von Langzeitarbeitslosigkeit (8,9% Unterschied). Die Gruppe der Studierenden weist, gegenüber der mit Abitur, in der Regel einen nochmals leicht geringeren Anteil von Personen, die Vorurteile vertreten, auf. Gegenteilig verhält es sich allerdings bei den Phänomenen Antisemitismus, Sexuelle Vorurteile und Abwertung von Behinderten.

Abbildung 7: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Bildung (in %)



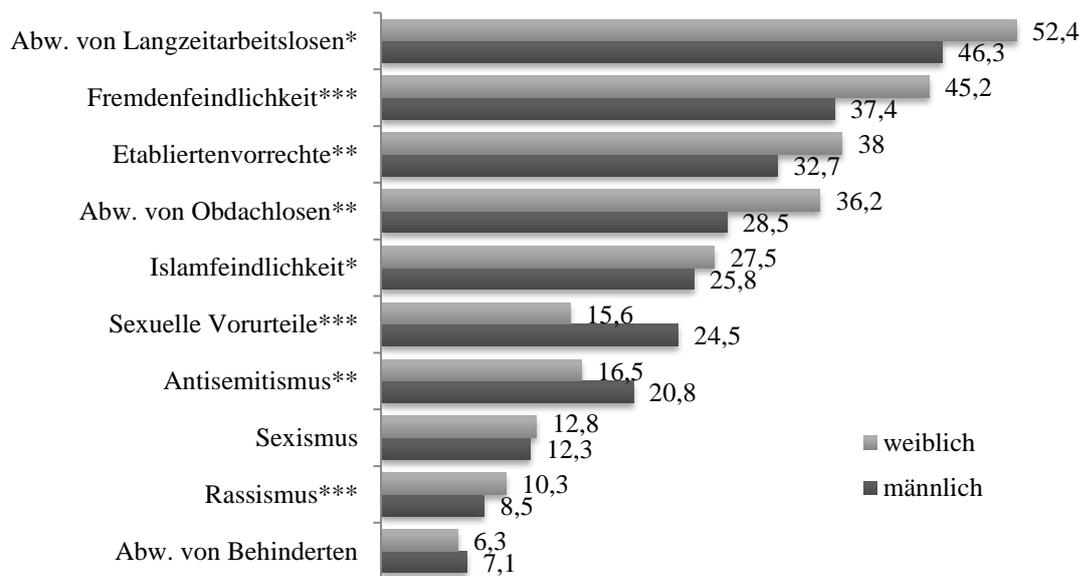
In Anbetracht dieser Analysen ist es nicht verwunderlich, dass sich in sämtlichen untersuchten Vorurteilen Menschen mit Mittlerer Reife hochsignifikant von Personen mit Abitur und Hochschulabschluss unterscheiden. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich nur in der Abwertung von Langzeitarbeitslosen signifikant voneinander. Die Korrelationskoeffizienten zwischen den Bildungsjahren und dem Grad der Abwertungen von Gruppen ist durchweg negativ. Die stärksten Zusammenhänge finden sich zwischen Bildung und Fremdenfeindlichkeit ( $R = -0,278$ ) sowie Islamfeindlichkeit ( $R = -0,262$ ). Die geringsten, aber dennoch weiterhin hohen Korrelationen zeigen sich in der Abwertung von Behinderten ( $R = -0,137$ ), Obdachlosen ( $R = -0,153$ ) und Homosexuellen ( $R = -0,157$ ).

Tabelle 22: Analysen zu Vorurteilen nach Bildungsabschluss

Bildung	Signifikante Unterschiede der höchsten Bildungsabschlüsse (Bonferroni)	Spearman's r mit höchstem Bildungsabschluss	Pearson's R mit Bildungsjahren
Abw. von Langzeitarbeitslosen	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,240	-0,228
	Mittlere Reife von Studium *** Abitur von Studium **		
Fremdenfeindlichkeit	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,302	-0,278
	Mittlere Reife von Studium ***		
Etabliertenvorrechte	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,225	-0,202
	Mittlere Reife von Studium ***		
Abw. von Obdachlosen	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,161	-0,153
	Mittlere Reife von Studium ***		
Islamfeindlichkeit	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,287	-0,262
	Mittlere Reife von Studium ***		
Sexuelle Vorurteile	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,202	-0,157
	Mittlere Reife von Studium ***		
Antisemitismus	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,226	-0,210
	Mittlere Reife von Studium ***		
Sexismus	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,230	-0,196
	Mittlere Reife von Studium ***		
Rassismus	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,264	-0,242
	Mittlere Reife von Studium ***		
Abw. von Behinderten	Mittlere Reife von Abitur ***	-0,147	-0,137
	Mittlere Reife von Studium ***		

Die Ausprägungen von Vorurteilen unterteilt nach Geschlecht zeigen, dass Frauen in der Abwertung von Fremdgruppen den Männern in nichts nachstehen. Ganz im Gegenteil zeigt sich, dass weibliche Personen in vielen Fällen deutlich mehr Vorurteile hegen. Dies findet sich besonders stark in den Differenzen der Zustimmungen zu Fremdenfeindlichkeit (7,8%), der Abwertung von Langzeitarbeitslosen (6,1%) und Obdachlosen (7,7%) und im Einfordern von Etabliertenvorrechten (5,3%). Männer neigen dagegen deutlich stärker zum Antisemitismus (4,3% Unterschied) und zu sexuellen Vorurteilen (8,9% Unterschied). Deskriptiv geringe, aber gemäß der Mittelwertvergleiche signifikante Unterschiede, finden sich in der Islamfeindlichkeit und im Rassismus. Besonders auffällig ist, dass keine Unterschiede im Sexismus vorzufinden sind weder in der Zustimmung noch in den Mittelwerten. Weibliche Personen befürworten ein traditionelles Frauenbild demnach im gleichen Maße wie Männer. 12,8% bejahen eine Rolle, welche Männer als Ernährer sieht und Frauen die häusliche Sphäre zuweist.

Abbildung 8: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Geschlecht (in %)



Wie in der Theorie angenommen, scheint das Alter der Befragten ebenfalls eine große Rolle zu spielen, wenn es um die Abwertung von sozialen Gruppen geht. Als eindeutige Tendenz lässt sich feststellen, dass je älter eine Person ist, umso eher vertritt sie Vorurteile. Dies zeigt sich in den Phänomenen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Sexuellen Vorurteilen, Etabliertenvorrechten und der Abwertung von Behinderten. Besonders deutlich ist die Differenz der zwischen den über 65 Jährigen und der nächstniedrigeren Subpopulation bei Sexuellen Vorurteilen (15,5% Unterschied) und Sexismus (10,9% Unterschied). Es ist hervorzuheben, dass sich in der Abwertung von Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen dieser Trend umkehrt und es hier die Befragten zwischen 16 und 29 Jahren sind, die diese Vorurteile am stärksten vertreten. Somit sind es explizit ökonomisch schlechter gestellte Gruppen gegen die besonders jüngere Personen ein Übermaß an Verachtung empfinden.

Tabelle 23: Zustimmung zu Vorurteilen, dichotomisiert am Skalenmittel, nach Altersklassen (in %)

Altersklassen	16 - 29 Jahre (n=537)	30 - 45 Jahre (n=822)	46 - 64 Jahre (n=1163)	Über 65 Jahre (n=912)
Fremdenfeindlichkeit	36,1	38,6	42,3	46,5
Rassismus	6,6	7,2	8,7	14,2
Sexismus	5,8	8,5	11,2	22,1
Antisemitismus	9,7	14,6	19,3	26,8
Sexuelle Vorurteile	9,9	12,2	18,8	34,3
Islamfeindlichkeit	23,6	22,3	27,8	31,5
Abw. von Obdachlosen	39,5	27,4	32,1	33,8
Abw. von Behinderten	2,8	5,2	7,0	9,8
Abw. von Langzeitarbeitslosen	65,0	56,4	40,8	45,9
Etabliertenvorrechte	26,4	33,7	35,9	42,4

Mittelwertvergleiche zeigen, dass sich für den überwiegenden Teil der Vorurteile die über 65-Jährigen von allen drei übrigen Altersklassen signifikant unterscheiden. Die Gruppe der 46- bis 64-Jährigen scheint den besonders alten Menschen in einigen Fällen aber sehr ähnlich zu sein. Es zeigen sich bei den Phänomenen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit und der Abwertung von Obdachlosen, Langzeitarbeitslosen und Behinderten keine signifikanten Unterschiede zwischen diesen Altersklassen. Im Gegensatz dazu lassen sich zwischen den Personen zwischen 16 - 29 Jahren und 30 - 45 Jahren ebenfalls keine Signifikanzen ausmachen mit Ausnahme in der Abwertung von Obdachlosen.

Die Interpretation der Korrelationskoeffizienten zeigt ein heterogenes Bild. Zunächst sind mit Ausnahme der Abwertung von Langzeitarbeitslosen alle Wechselbeziehungen zwischen dem Alter der Personen und deren Zustimmungsggrad zu Vorurteilen positiv. Die Stärke des Zusammenhangs ist dagegen sehr different. Besonders hohe Korrelationen finden sich bei den Konstrukten Sexuelle Vorurteile ( $R = 0,292$ ) und Sexismus ( $R = 0,167$ ). Nur geringe Zusammenhänge zeigen sich bei Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Etabliertenvorrechte und der Abwertung von Behinderten.

Tabelle 24: Analysen zu Vorurteilen nach Alter

<b>Alter</b>	<b>Signifikante Mittelwertunterschiede der Alterklassen (Bonferroni)</b>	<b>Spearman's r mit Altersklassen</b>	<b>Pearson's R mit Alter</b>
<b>Fremdenfeindlichkeit</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre* 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*	0,079	0,089
<b>Rassismus</b>	16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*** 46 - 64 Jahre von >65 Jahre***	0,102	0,116
<b>Sexismus</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre*** 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von 46 - 64 Jahre* 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*** 46 - 64 Jahre von >65 Jahre***	0,144	0,167
<b>Antisemitismus</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre*** 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von 46 - 64 Jahre* 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*** 46 - 64 Jahre von >65 Jahre*	0,104	0,128
<b>Sexuelle Vorurteile</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre*** 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von 46 - 64 Jahre* 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*** 46 - 64 Jahre von >65 Jahre*	0,289	0,292
<b>Islamfeindlichkeit</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre* 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von 46 - 64 Jahre** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre***	0,089	0,077
<b>Abw. von Obdachlosen</b>	16 - 29 Jahre von 30 - 45 Jahre** 16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*	0,131	0,147
<b>Abw. von Behinderten</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre** 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre*	0,021	0,031
<b>Abw. von Langzeitarbeitslosen</b>	16 - 29 Jahre von 46 - 64 Jahre*** 16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von 46 - 64 Jahre*** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre**	-0,136	-0,117
<b>Etabliertenvorrechte</b>	16 - 29 Jahre von >65 Jahre*** 30 - 45 Jahre von >65 Jahre** 46 - 64 Jahre von >65 Jahre**	0,067	0,059

## 6.2. THESENKOMPLEX 2: LÄSST SICH DAS SYNDROM *GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT* EMPIRISCH BELEGEN?

Im vorherigen Abschnitt wurde dargelegt, in welchem Maße verschiedene Vorurteilsformen in der Bevölkerung vorzufinden sind. In den nun folgenden Analysen zum Thesenkomplex 2 soll dagegen fokussiert werden, wie das Verhältnis der einzelnen Abwertungsmechanismen zueinander ist. Kann davon ausgegangen werden, dass das Vertreten eines spezifischen Vorurteils als singuläres Phänomen zu betrachten ist? Oder bestätigen sich vielmehr die Annahmen Allports, dass Personen dazu neigen eine Reihe von Ressentiments simultan zu vertreten? In wie weit lassen sich die verschiedenen Vorurteilsformen, im Sinne des Konzeptes *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF) als Elemente eines übergeordneten Syndroms von Abwertung verstehen?

Eine bivariate Analyse der Korrelationskoeffizienten zwischen den untersuchten Vorurteilen, wie sie in Tabelle 25 zu finden ist, gibt bereits erste Antworten auf diese Fragen. Als zentrale Erkenntnis gilt dabei, dass sämtliche Abwertungsmechanismen in hohem Maße positiv miteinander korrelieren. Verschiedene Vorurteile gehen demnach miteinander einher. Personen die fremdenfeindliche Einstellungen vertreten, neigen auch dazu den Islam abzuwerten ( $R = 0,687$ ), äußern sich rassistisch ( $R = 0,426$ ) und besitzen antisemitische Tendenzen ( $R = 0,477$ ). Wie in Kapitel 5.3.1 ausgeführt rekurren einige der Abwertungsmechanismen auf ähnliche Dimensionen. Dies findet sich auch in den Zusammenhangsanalysen wieder. Die Abwertung von Langzeitarbeitslosen kann als Vorurteil von ökonomisch 'Nutzlosen' betrachtet werden. Die Korrelation mit Ressentiments welche dies ebenfalls betrifft, etwa der Abwertung von Obdachlosen ( $R = 0,408$ ) oder Fremdenfeindlichkeit ( $R = 0,385$ ) fallen entsprechend stark aus. Ebenso lässt sich der bisher nur theoretische Zusammenhang zwischen Sexismus und Sexuellen Vorurteilen bestätigen ( $R = 0,481$ ). Die niedrigsten Korrelationskoeffizienten finden sich bei Abwertungsmechanismen die auch in der Theorie, nur wenige Verbindungen haben, etwa die Abwertung von Langzeitarbeitslosen mit Sexismus ( $R = 0,194$ ) und Sexuellen Vorurteilen ( $R = 0,202$ ), aber auch Phänomene wie die Abwertung von Obdachlosen und Antisemitismus ( $R = 0,284$ ). Es ist festzuhalten, dass auch diese kleinsten Korrelationskoeffizienten der vorliegenden Analyse immer noch als recht starke Zusammenhänge zu interpretieren sind. Selbst Ressentiments bei denen Überlegungen nahe liegen, dass sie sich gegenseitig ausschließen, besitzen eine hohe Korrelation. Beispielsweise könnte vermutet werden, dass ein kritischer Standpunkt zur Stellung der Frau im Islam zu höherer Islamfeindlichkeit und geringem Sexismus führen

sollte. Diese Vermutungen lassen sich durch die Daten nicht bestätigen ( $R = 0,299$ ). Die Analysen legen nahe, die verschiedenen Vorurteilsformen nicht vereinzelt zu betrachten, sondern sie als Bestandteil eines Konglomerats von Abwertungsmechanismen zu verstehen.

**Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten (Pearson) zwischen Vorurteilen**

	Fremden- feindlichkeit	Rassismus	Sexismus	Antisemitismus	Sexuelle Vorurteile	Islam- feindlichkeit	Abwertung von Obdachlosen	Abwertung von Behinderten	Abwertung von Langzeit- arbeitslosen	Etablierten- vorrechte
Fremdenfeindlichkeit	1									
Rassismus	0,426	1								
Sexismus	0,316	0,364	1							
Antisemitismus	0,477	0,292	0,316	1						
Sexuelle Vorurteile	0,334	0,304	0,481	0,350	1					
Islamfeindlichkeit	0,687	0,378	0,299	0,428	0,346	1				
Abw. von Obdachlosen	0,401	0,341	0,223	0,284	0,358	0,300	1			
Abw. von Behinderten	0,346	0,331	0,316	0,335	0,270	0,327	0,364	1		
Abw. von Langzeitarbeitslosen	0,385	0,260	0,194	0,319	0,202	0,354	0,408	0,254	1	
Etabliertenvorrechte	0,447	0,373	0,293	0,349	0,308	0,415	0,269	0,281	0,309	1

Die hohe Korrelation zwischen den Vorurteilen stützt die These Heitmeyers eines übergeordneten Syndroms von multiplen gruppenabwertenden Einstellungsmustern und allgemeiner Feindseligkeit gegen Fremdgruppen. Für die statistische Prüfung einer solchen Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wird im Folgenden untersucht, ob sich die Ausprägungen der zehn untersuchten Vorurteilsformen auf ein einzelnes dahinterstehendes Konstrukt zurückführen lassen. Eine solche latente Variable zweiter Ordnung kann mit einem analogen Vorgehen wie im Kapitel 5.3.1 mittels Faktorenanalyse auf ihre Konstruktvalidität geprüft werden. Die zugeordneten Werte der einzelnen Abwertungsmechanismen als Faktoren erster Ordnung bestimmen sich, wie bereits beschrieben, aus den arithmetischen Mitteln ihrer jeweiligen Indikatoren. Des Weiteren soll die Zuverlässigkeit einer möglichen Skala der GMF mit Reliabilitätsanalysen untersucht werden.

Ein solcher Test mit den zehn behandelten Vorurteilen berechnet ein sehr hohes Cronbachs  $\alpha$  von 0,853. Dieser Wert lässt sich zudem nicht mehr durch Ausschluss einzelner Variablen steigern. Eine explorative Faktorenanalyse mittels Hauptkomponentenanalyse berechnet nur einen Faktor mit einem Eigenwert über 1, welcher den Ressentiments zugrunde liegt (siehe Anhang 7). Dieses Konstrukt erklärt 43,55% der Varianzen der eingehenden Items. Dieser

Anteil ist deutlich geringer als in den bereits durchgeführten Faktorenanalysen zur Validierung der verschiedenen Vorurteile. Der Wert kann aber immer noch als sehr gut angesehen werden in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um eine Meta-Variable zweiter Ordnung handelt, welche eine Vielzahl an Indikatoren verwendet.

**Tabelle 26: Statistische Prüfung GMF**

<b>Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit</b>			
	n	Faktorladungen	Cronbachs $\alpha$ wenn Item gelöscht
Fremdenfeindlichkeit	3452	0,800	0,824
Rassismus	3447	0,666	0,839
Sexismus	3453	0,589	0,845
Antisemitismus	3433	0,671	0,838
Sexuelle Vorurteile	3454	0,621	0,844
Islamfeindlichkeit	3445	0,740	0,831
Abw. von Obdachlosen	3454	0,626	0,842
Abw. von Behinderten	3442	0,599	0,845
Abw. von Langzeitarbeitslosen	3450	0,601	0,845
Etabliertenvorrechte	3446	0,655	0,840
Cronbachs $\alpha = 0,853$		Erklärte Varianz = 43,55 %	KMO-Wert = 0,894 Bartlett-Test: p=0,00

Die These einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit kann gemäß der vorliegenden Analysen als empirisch bestätigt angesehen werden. Demnach ist es gerechtfertigt nicht nur von Vorurteilen im Einzelnen, sondern von einem Syndrom der Gruppenabwertung zu sprechen, welches verschiedene Personen vertreten, um in der medizinischen Terminologie von Heitmeyer zu bleiben. Die einzelnen untersuchten Vorurteile sind in diesem Sinne Symptome eines tiefer liegenden Einstellungsmusters.

### 6.3. THESENKOMPLEX 3: WELCHE DETERMINANTEN BEEINFLUSSEN DIE AUSPRÄGUNG VON VORURTEILEN?

Nach deskriptiven Analysen und einer statistischen Bestätigung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sollen im nun folgenden Schwerpunkt dieser Arbeit mögliche Kausalbeziehungen der verschiedenen hypothetischen Einflussfaktoren auf Vorurteile untersucht werden. Mittels linearen (OLS-) Regressionen und Strukturgleichungsmodellen soll geprüft werden, welche Determinanten auf die Abwertung von Gruppen Einfluss haben, wie stark diese Zusammenhänge sind und in welchem Maße sich Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus den unterstellten Einflussvariablen erklären lässt. Als Konsequenz der Ergebnisse in Kapitel 6.2. wird für die folgenden Regressionen eine Variable GMF als Regressand verwendet. Zur Berechnung von GMF wurde das arithmetische Mittel der zehn Vorurteils-Items verwendet die in Abschnitt 6.1. beschrieben wurden. In den folgenden Tabellen finden sich die standardisierten Regressionskoeffizienten sowie Angaben zu den Überschreitungswahrscheinlichkeiten.

**Tabelle 27: Deskriptiven Verteilungsparameter von GMF**

	Mittelwert	Standard-abweichung	Schiefe	Kurtosis
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)	1,95	0,49	0,376	-0,148

Das Verwenden von linearen Regressionen ist an verschiedene Modellvoraussetzungen gebunden, etwa dem Vorliegen einer linearen Beziehung zwischen Kriterium und Prädikatoren.<sup>285</sup> Zur Prüfung der Linearität der eingehenden Variablen schlagen Urban und Mayerl einen Vergleich der von linearen und nicht-linearen Korrelationskoeffizienten, etwa R und Eta, zwischen abhängiger und unabhängiger Variable vor.<sup>286</sup> Die beiden Zusammenhangsmaße zwischen den vermuteten Determinanten und GMF sind in fast allen Fällen nahezu identisch (Anhang 8). Einzige nennenswerte Differenz findet sich bei der Variable ‘Alter‘ (R=0,149/Eta=0,245). Da dieser geringe Unterschied zu vernachlässigen ist können alle eingehenden Variablen in Zusammenhang mit GMF als linear angesehen werden. Es gilt weiterhin zu prüfen, dass keine Multikollinearität vorliegt, sich also kein Regressor als

<sup>285</sup> Vgl. Fromm (2008): Multiple lineare Regression. S. 349.

<sup>286</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2008): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. S. 202.

lineare Funktion der übrigen Regressoren darstellen lässt.<sup>287</sup> Zur Aufdeckung empfiehlt es sich daher eine Regression jeder unabhängigen Variable auf die übrigen unabhängigen Variablen durchzuführen und so das Bestimmtheitsmaß  $R^2$  zu ermitteln. Werte von  $R^2$  nahe 1 besagen, dass sich die jeweilige Variable durch eine Linearkombination der anderen unabhängigen Variablen erzeugen lässt und demnach überflüssig ist.<sup>288</sup> Eine solche Prüfung der metrischen eingehenden Variablen findet sich in Anhang 9. Die berechneten Bestimmtheitsmaße sind zum Teil nahezu unabhängig ( $R_{\text{Alter}} = 0,017$ ) bis moderat ( $R_{\text{Autoritarismus}} = 0,269$ ) und liegen damit weit unter einem von Backhaus et al. als bedenklich eingeschätztem Wertebereich. Dennoch lässt sich eine geringe Multikollinearität konstatieren. Laut Fromm wird diese Annahme in der Realität fast immer verletzt, da in der Regel zumindest eine schwache Korrelation zwischen den unabhängigen Variablen auftritt.<sup>289</sup> In diesem Sinne kann auch diese Vorbedingung als weitestgehend bestätigt angesehen werden. Sich eventuell ergebende Mediations- und Moderationseffekte sollen in einem späteren Punkt erläutert werden. Eine weitere Anforderung der Regressionsanalyse ist die Streuungsgleichheit (Homoskedastizität) der Residuen, deren Verletzung zu einer Ineffizienz der Schätzung und Verfälschung des Standardfehlers des Regressionskoeffizienten führen würde.<sup>290</sup> Urban und Mayerl empfehlen zur möglichen Aufdeckung eine Reihe von Residuen-Streudiagrammen zu erstellen (siehe Anhang 10).<sup>291</sup> Eine visuelle Prüfung ließ keine nennenswerten Anzeichen für Heteroskedastizität erkennen. Als letzte hier vorgestellte mögliche Modellverletzung soll eine Untersuchung auf Autokorrelation erfolgen. Dies beschreibt, dass die Residuen in ihrer Grundgesamtheit unkorreliert sind und tritt vor allem bei Zeitreihen auf.<sup>292</sup> „Zur Überprüfung eignet sich die Berechnung des Durbin/Watson-Koeffizienten. Die kann Werte zwischen 0 und 4 annehmen: Werte  $< 1$  oder  $> 3$  ergeben sich bei erheblicher Autokorrelation; beim Wert 2 liegt keinerlei Autokorrelation vor.“<sup>293</sup> Die Werte aller Modelle (Anhang 11) entsprechen nahezu exakt 2, wonach in keinem der Regressionsmodelle Autokorrelation besteht. Zusammenfassend konnten in den Analysen keine Modellverstöße ausgemacht werden die gegen eine Verwendung der linearen Regressionsanalyse sprechen würden.

<sup>287</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 89.

<sup>288</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 91.

<sup>289</sup> Vgl. Fromm (2008): Multiple lineare Regression. S. 351.

<sup>290</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 85f.

<sup>291</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2008): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. S. 246f.

<sup>292</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 88.

<sup>293</sup> Fromm (2008): Multiple lineare Regression. S. 350.

Nach ausführlicher Prüfung der Modellprämissen sollen die vermuteten Determinanten auf GMF in elf Regressionsmodellen geprüft und ausgewertet werden, wobei zunächst erneut die Soziodemographie in den analytischen Fokus genommen werden soll. Wie sich aus den deskriptiven Analysen bereits vermuten ließ, hat die Variable Bildungsjahre einen sehr starken Einfluss auf GMF (Tabelle 28 - Modell I). Der standardisierte Regressionskoeffizient beträgt für dieses Item  $-0,317$ . Je höher der Bildungsabschluss einer Person ist, desto seltener vertritt sie eine Abwertung von Gruppen. Dem Bestimmtheitsmaß zufolge werden 10% der Streuung von GMF erklärt. Dies gilt in den Sozialwissenschaften bereits als recht hohe Erklärungskraft, insbesondere in einer einfachen Regression. Das Geschlecht der befragten Person besitzt dagegen nahezu keine Erklärungskraft von GMF (Tabelle 28 - Modell II). Die Variable ist schwach signifikant mit einem geringen negativen Beta-Wert, demnach finden sich bei Frauen geringfügig weniger Tendenzen zur Abwertung von Gruppen. Die erklärte Varianz ( $R^2 = 0,001$ ) spricht aber eher für eine Bedeutungslosigkeit dieser Variable. Der negative standardisierte Regressionskoeffizient ( $\beta = -0,12$ ) der Dummy-Variable 'Urban/Peripher' zeigt, dass das Leben in Großstädten mit weniger Ressentiments einhergeht (Tabelle 28 - Modell III). Zur Erklärung von GMF kann es aber nur in einem geringen Maß dienen ( $R^2 = 0,014$ ). Noch eingeschränkter lässt sich die Unterteilung nach West- und Ostdeutschland dafür verwenden (Tabelle 28 - Modell IV). Es gilt zwar die Tendenz, dass in den neuen Bundesländern Abwertungsmechanismen eher vorzufinden sind, aber dem Bestimmtheitsmaß von 0,007 zu Folge bietet diese Variabel wenig Aufklärungskraft. Anders verhält es sich mit dem Alter der Befragten (Tabelle 28 - Modell V). Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang ( $\beta = 0,145$ ), dass mit einem höherem Alter auch Gruppenabwertungen und Vorurteile stärker vertreten werden. Zudem besitzt das Item eine moderate Erklärungskraft für GMF ( $R^2 = 0,021$ ).

Nach diesen einfachen Regressionen sollen die soziodemographischen Merkmale in ein multivariates Regressionsmodell einfließen (Tabelle 28 - Modell VI). Alle fünf Items wirken weiterhin unabhängig hochsignifikant auf GMF in derselben Tendenz wie zuvor beschrieben. Der deutlich stärkste Einfluss besitzt, wie erwartet, das Item 'Bildungsjahre' ( $\beta = -0,314$ ) und im geringeren Maße die Variable 'Alter' ( $\beta = 0,137$ ). Die eingehenden Dummy-Variablen 'Geschlecht' ( $\beta = -0,067$ ), 'West/Ost' ( $\beta = 0,079$ ) und 'Urban/Peripher' ( $\beta = -0,071$ ) scheinen nur geringen Einfluss auf die Ausprägung von GMF zu haben. Insgesamt werden 13,6% der Varianz durch die verwendeten soziodemographischen Merkmale erklärt.

Zusammenfassend scheint sich zunächst das mediale Bild weitestgehend zu bestätigen. Personen, die Vorurteile haben und Gruppen abwerten sind tendenziell männliche Ostdeutsche mit geringer Bildung, die in kleineren Städten bzw. auf dem Land leben. Was dem medialen Bild widerspricht, ist, dass es die älteren Menschen sind, die solche Einstellungsmuster eher besitzen. Zur Erklärung einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind von den demographischen Merkmalen nur der Bildungsgrad und das Alter statistisch bedeutsame Einflussfaktoren. Die aufgeklärte Varianz von GMF durch die Soziodemographie ist insgesamt eher gering.

**Tabelle 28: Regressionsanalysen GMF I (standardisierte Regressionskoeffizienten)**

<b>Abhängige Variable: GMF</b>	Modell I	Modell II	Modell III	Modell IV	Modell V	Modell VI
Bildungsjahre	-,317***					-,314***
Geschlecht (0=m/1=w)		-,036*				-,067***
Urban/Peripher (0=p/1=u)			-,12***			-,071***
Ost/West (0=w/1=o)				,085***		,079***
Alter					,145***	,137***
<b>Korrigiertes R<sup>2</sup></b>	<b>,100</b>	<b>,001</b>	<b>,014</b>	<b>,007</b>	<b>,021</b>	<b>,136</b>

Sozialisationstheoretische und sozialpsychologische Faktoren scheinen dagegen deutlich mehr Einfluss auf Abwertungstendenzen zu haben. Eine Regression der Variable ‘Autoritarismus‘ auf GMF berechnet enorm hohe Werte (Tabelle 29 - Modell VII). Mit einem standardisierten Regressionskoeffizienten von 0,653 scheinen autoritäre Einstellungen sehr starken Einfluss auf Abwertungsmechanismen zu besitzen. Die Tendenz ist insofern nicht überraschend, da der Teilaspekt ‘Autoritäre Aggression‘ der Maxime des ‘nach unten treten‘ entspricht. Es ist daher inhaltlich kohärent, dass eine Verachtung gegen schwache (Fremd-) Gruppen damit einhergeht. Des Weiteren werden 42,6% der Varianz der abhängigen Variable GMF erklärt; ein Wert der innerhalb der Sozialwissenschaften selten anzutreffen ist. Die Analyse von Anomia (Tabelle 29 - Modell VIII) zeigt ähnliche Tendenzen. Wer orientierungslos ist und die gesellschaftlichen Verhältnisse als verunsichernd wahrnimmt, vertritt Vorurteile im deutlich stärkeren Ausmaß. Die Kennwerte der Regression ( $\beta = 0,444 / R^2 = 0,197$ ) sind zwar deutlich geringer als bei der Analyse von Autoritarismus. Zusammenhangsstärke und Erklärungskraft von Anomia auf GMF sind trotzdem als sehr hoch zu betrachten. Das Phänomen der relativen Deprivation (Tabelle 29 - Modell IX) hat mit einem Beta-Wert von 0,155 moderaten Einfluss auf das Phänomen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Menschen, die die Auffassung vertreten, dass sie weniger erhalten als ihnen zusteht, hegen auch eine Wut gegen schwache Gruppen. Die Erklärungskraft dieser Variable ist laut dem Bestimmtheitsmaß aber relativ gering ( $R^2 = 0,024$ ).

In einer multiplen Regression sollen die drei untersuchten Konzepte zur Erklärung von GMF aufgenommen werden (Tabelle 29 - Modell X). Das adjustierte  $R^2$  gibt eine erklärte Varianz von 45,8% an, was bedeutet, dass die eingehenden Variablen gemeinsam eine höhere Erklärungskraft haben als jede Variable einzeln betrachtet. Auffällig ist, dass gemäß den Beta-Werten der Einfluss aller Regressoren deutlich geringer ist als in zuvor ausgeführten einfachen Regressionen. Für das Item 'Relative Deprivation' lässt sich sogar keinerlei Einfluss mehr feststellen. Es liegt die Vermutung nahe, dass zwischen den unabhängigen Variablen Mediationseffekte vorliegen, also der kausale Effekt zwischen zwei Variablen durch eine dritte interveniert bzw. unterbrochen wird.<sup>294</sup> Bevor diese untersucht werden, soll zunächst in einem Gesamtmodell sowohl die Konstrukte Autoritarismus, Anomia und Relative Deprivation als auch die sozialstrukturellen Merkmale aufgenommen werden. (Tabelle 29 - Modell XI). Ein Vergleich zwischen Modell X und Modell XI zeigt, dass mit einer Berücksichtigung der soziodemografischen Gegebenheiten nur eine geringe Veränderung der erklärten Varianz einhergeht. Zentrale Einflussfaktoren bleiben im gleichen Maße Autoritarismus und Anomia, während alle anderen Variablen nur wenig Einfluss auf GMF haben. Dies überrascht in der Hinsicht, dass im Modell VI für die Variable 'Bildungsjahre' deutlich höhere Beta-Werte berechnet wurden. Ein spezieller Fall scheint Item 'Ost/West' zu sein, da nicht nur der unabhängige Einfluss auf GMF geringer wird, sondern sich auch das Vorzeichen ändert. In beiden Fällen werden ebenfalls Mediationseffekte vermutet.

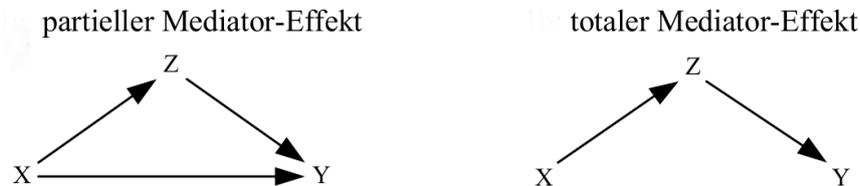
**Tabelle 29: Regressionsanalysen GMF II (standardisierte Regressionskoeffizienten)**

<b>Abhängige Variable: GMF</b>	Modell VII	Modell VIII	Modell IX	Modell X	Modell XI
Autoritarismus	,653***			,572***	,552***
Anomia		,444***		,190***	,179***
Relative Deprivation (1=vorhanden/0=n.v.)			,155***	-,003	-,002
Bildungsjahre					-,071***
Geschlecht (0=m/1=w)					-,090***
Urban/Peripher (0=p/1=u)					-,032*
Ost/West (0=w/1=o)					-,044**
Alter					,083***
<b>Korrigiertes R<sup>2</sup></b>	<b>,426</b>	<b>,197</b>	<b>,024</b>	<b>,458</b>	<b>,478</b>

<sup>294</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2008): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. S. 302.

Wie schon erwähnt steht der Terminus Mediationseffekt für die gegenseitige Beeinflussung zwischen unabhängigen Variablen. Dabei kann zwischen partieller und totaler Mediation unterschieden werden, was mit Anlehnung an Urban und Mayerl in Abbildung 9 visualisiert wurde.<sup>295</sup>

**Abbildung 9: Überblick Mediationseffekte**



Zum statistischen Nachweis solcher Effekte müssen vier Bedingungen erfüllt sein:

- a) Der Prädiktor muss einen signifikanten Effekt auf den Mediator ausüben.
- b) Der Prädiktor muss in einem Regressionsmodell ohne Kontrolle der Mediatorvariable einen signifikanten Effekt auf die unabhängige Variable ausüben.
- c) Der Mediator muss einen signifikanten Effekt auf die unabhängige Variable ausüben.
- d) Der Effekt des Prädiktors auf die abhängige Variable muss sich verringern, wenn in einer multivariaten Regression als zusätzlicher Prädiktor die Mediatorvariable aufgenommen wird.<sup>296</sup>

Aus den theoretischen Konzeptionen der Konstrukte lassen sich eine Reihe verschiedener Zusammenhangshypothesen formulieren. Zum einen ist Anomia definiert als ein Zustand der Verunsicherung und Orientierungslosigkeit. Es wäre demnach logisch konsistent, dass solche Menschen als individuelle Problemlösung eine verstärkte Orientierung an höher gestellten Personen entwickeln, was dem Teilaspekt der 'autoritären Unterwürfigkeit' entspricht. Relative Deprivation beschreibt die Ansicht des Befragten in ökonomischer Hinsicht nicht adäquat jenes zu erhalten, was ihm zusteht. Aus dieser Situation lassen sich zwei unabhängige Reaktionen erdenken. Zum einen könnte eine Verunsicherung erfolgen, da das Leistungsprinzip als propagierte Maxime der Gesellschaft subjektiv nicht erfüllt und demnach der gesellschaftliche Orientierungsrahmen in Frage gestellt wird. Zum anderen könnte in einer Lage der relativen Deprivation die empfundene Benachteiligung mit einem hohen Maß an Unzufriedenheit und Empörung einhergehen. Als individuelle Verarbeitungsstrategie ist es denkbar, dass diese Wut auf noch schlechter gestellte Personen projiziert und damit kanalisiert wird, was wiederum dem Teilaspekt der 'autoritären Aggression' entspricht. Die statistische Prüfung bestärkt diese Hypothesen. Die formulierten Bedingungen b) und c)

<sup>295</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2007): Mediator-Effekte in der Regressionsanalyse. S. 1.

<sup>296</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2008): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. S. 308f.

wurden bereits in vorherigen Auswertungen (Tabelle 29) behandelt. Die Prämissen a) und d) lassen sich aus Tabelle 30 entnehmen und gelten ebenso als erfüllt. Demnach kann es als bestätigt angesehen werden, dass zum einen Autoritarismus eine Mediatorvariable für Anomia darstellt, als auch ‘relative Deprivation‘ durch Autoritarismus bzw. Anomia mediiert wird. Werden Anomia und relative Deprivation als unabhängige Variablen von GMF in einer multiplen Regression verwendet, hat die relative Deprivation keinen signifikanten Einfluss. In diesem Fall kann daher eine totale Mediation festgestellt werden.

**Tabelle 30: Prüfung Moderationseffekte I (standardisierte Regressionskoeffizienten)**

<b>Abhängige Variable:</b>	Anomia	GMF	Autori- tarismus	GMF	Autori- tarismus	GMF
Autoritarismus				,645***		,571***
Anomia		,437***			,446***	,189***
Relative Deprivation (1=vorhanden/0=n.v.)	,281***	,020	,167***	,047***		
<b>Korrigiertes R<sup>2</sup></b>	<b>,079</b>	<b>,196</b>	<b>,028</b>	<b>,428</b>	<b>,199</b>	<b>,457</b>

Die Allokationsfunktion von Bildung, wonach diese Variable mit einer Vielzahl anderer Prozesse in engem Zusammenhang steht, wurde bereits ausführlich behandelt. Ein Bestandteil von Bildung ist zum einen die faktische Vermittlung von Wissensinhalten über die Beschaffenheit und Funktionsweise der Gesellschaft und der Welt. Dies sollte auch mit einer Verminderung von Orientierungslosigkeit einhergehen, da das Individuum über verschiedene Prozesse mehr Informationen besitzt. Bildung hat in Deutschland zum anderen auch die Aufgabe demokratische Grundprinzipien zu vermitteln und stellt damit eine Basis für ein eigenverantwortliches Leben und Selbstständigkeit dar.<sup>297</sup> Dies steht autoritären Einstellungen inhaltlich diametral gegenüber, weshalb zu erwarten ist, dass ein höherer Bildungsabschluss geringeren Autoritarismus zur Folge hat. Beide Hypothesen werden durch die Daten bestärkt, da die vier statistischen Prämissen von Mediationseffekten erfüllt sind (siehe Tabellen 28,29 und 30). Demnach ist davon auszugehen, dass Anomia und Autoritarismus als Mediationsvariablen für ‘Bildungsjahre‘ anzusehen sind um GMF zu erklären. Des Weiteren war auffällig, dass im Modell XI die Variable ‘Ost/West‘ nicht nur GMF in geringem Maße erklärt, sondern der Beta-Wert auch ein entgegengesetztes Vorzeichen besitzt. Unter Kontrolle der anderen unabhängigen Variablen scheinen sich Vorurteile also eher daraus erklären zu lassen, dass eine Person in Westdeutschland lebt. Post-hoc soll auf die Hypothese von Gerda Lederer Bezug genommen werden, wonach die Sozialisierung in der DDR mit

<sup>297</sup> Vgl. BMBF (2012): Bildung und Forschung sichern unseren Wohlstand.

stärkeren autoritären Einstellungsmustern einhergeht.<sup>298</sup> Da das gesellschaftliche Leben in der Deutschen Demokratischen Republik sehr stark von staatlicher Seite reguliert wurde, hätten viele Personen eine Form der Autoritätshörigkeit inkorporiert. Die Analysen (siehe Tabellen 28,29 und 30) bestätigen, dass die Variable Autoritarismus einen Mediator für das Item ‘Ost/West‘ darstellt und stützt damit die vorgebrachte These. Eine weitere Hypothese, wonach ältere Menschen stärker zu autoritären Einstellungen neigen, fand in den Daten wenig Bestätigung.

**Tabelle 31: Prüfung Moderationseffekte II (standardisierte Regressionskoeffizienten)**

<b>Abhängige Variable:</b>	Anomia	GMF	Autori- tarismus	GMF	Autori- tarismus	GMF
Autoritarismus				,618***		,655
Anomia		,380***				
Bildungsjahre	-,300***	-,208***	-,351***	-,099***		
Ost/West (0=w/1=o)					,155	-,016
Korrigiertes R <sup>2</sup>	<b>,089</b>	<b>,234</b>	<b>,123</b>	<b>,435</b>	<b>,024</b>	<b>,426</b>

Die vorangegangenen Analysen bestätigen zum einen, dass fast alle unabhängigen Variablen als Determinanten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit anzusehen sind, aber ebenso, dass eine Reihe von Mediationseffekten in den Modellen zu berücksichtigen sind. Urban und Mayerl empfehlen zur Analyse solcher Effekte die Verwendung von Strukturgleichungsmodellen. Diese ermöglichen die Schätzung komplexer Modelle und simultan die Schätzung von Maßen der Modellgüte für das gesamte Modell.<sup>299</sup> Eine allgemeine Einführung zu diesem Verfahren wurde bereits in Kapitel 5.5 gegeben. Die bisherigen Auswertungen ergaben den Schluss, dass die Variablen ‘Alter‘, ‘Geschlecht‘, ‘Ost/West‘, ‘Urban/Peripher‘, ‘Bildungsjahre‘, ‘Anomia‘ und ‘Autoritarismus‘ signifikante Einflussfaktoren auf Abwertungsprozesse darstellen. In multiplen Regressionen fand sich allerdings kein direkter Zusammenhang zwischen ‘relativer Deprivation‘ und GMF, sondern über ‘Autoritarismus‘ und ‘Anomia‘ als Mediatorvariablen. Die Variable ‘Bildungsjahre‘ wirkt ebenfalls auf diese beiden Moderatoren, besitzt aber weiterhin einen unabhängigen Einfluss auf GMF. Des Weiteren wirken ‘Anomia‘ und ‘West/Ost‘ auf ‘Autoritarismus‘. Diese Erkenntnisse, die sich aus einer großen Anzahl von Berechnungen ergeben, sollen nun in einem Gesamtmodell Verwendung finden. Abbildung 9 zeigt das Strukturmodell mit standardisierten Pfadkoeffizienten. GMF, Anomia und Autoritarismus sind dabei als latente

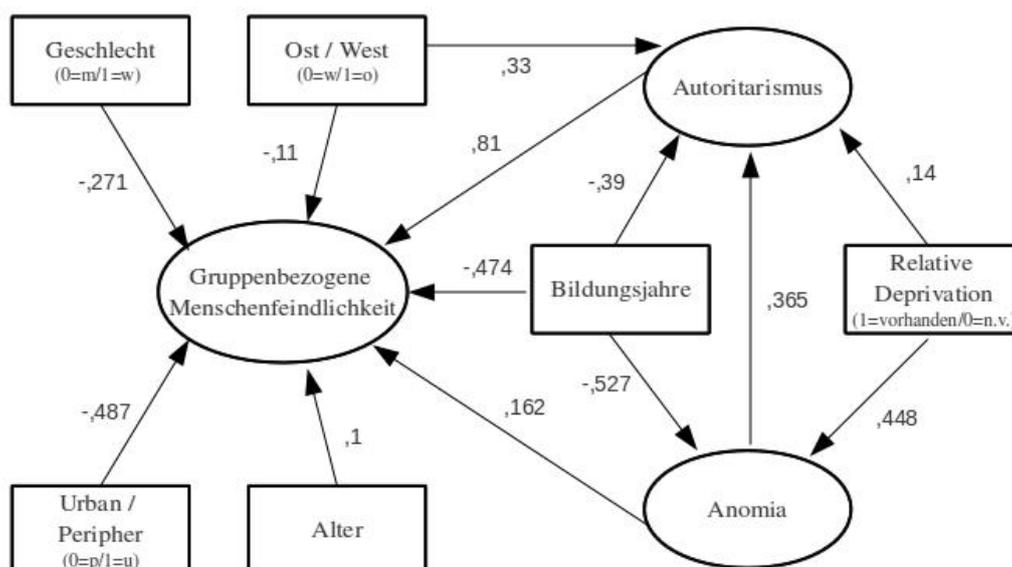
<sup>298</sup> Vgl. Lederer (2000): Autoritarismus und Fremdenfeindlichkeit im deutsch-deutschen Vergleich. S. 199f.

<sup>299</sup> Vgl. Urban / Mayerl (2007): Mediator-Effekte in der Regressionsanalyse. S. 15.

Variablen eingegangen, deren entsprechende Messmodelle aus Gründen der Übersichtlichkeit aber nicht abgebildet wurden. Das vollständige Strukturgleichungsmodell ist im Anhang 12 zu finden.

Die in der Abbildung 10 aufgezeigten standardisierten Pfadkoeffizienten sind nicht als Korrelationskoeffizient zu interpretieren, sondern spiegeln den Anteil der Standardabweichung einer endogenen Variable wieder, der durch die exogene Variable erklärt wird, korrigiert um den Einfluss anderer Variablen, die auf die latenten Größen wirken.<sup>300</sup> Zudem ist zu beachten, dass es sich in diesem Fall um eine Analyse der ungewichteten Daten handelt, da das verwendete ADF-Verfahren in STATA keine Gewichtungen zulässt. Das Strukturgleichungsmodell hat damit eine geringfügig veränderte Datenlage als vorangegangene Analysen und ist nur graduell mit zuvor hier ausgegebenen Werten vergleichbar. Trotzdem ist das Modell in seiner Gesamtheit als gut einzuschätzen. Die berechneten Gütekriterien RMSEA (0,054) und SRMR (0,066) entsprechen einem exzellenten Modellfit. Das Strukturgleichungsmodell kann demnach die Realität sehr gut approximieren und die empirischen Kovarianzen stimmen mit den modelltheoretischen im hohen Maße überein. Der CFI- Wert (0,705) besagt zwar, dass deutliche Verbesserungen gegenüber eines unabhängigen Basismodells bestehen, bleibt aber unter dem Grenzwert der für ein Modell als hervorragend angesehen wird.<sup>301</sup>

Abbildung 10: Strukturmodell (standardisierte Pfadkoeffizienten)



Anpassungsmaße 1: RMSEA = 0,054 / CFI = 0,705 / SRMR = 0,066

<sup>300</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 374.

<sup>301</sup> Vgl. Weiber / Mühlhaus (2010): Strukturgleichungsmodellierung. S. 160ff.

Auf Basis der unstandardisierten Lösung der Modellschätzung lassen sich verschiedene Werte von Beeinflussungseffekten ausgeben. Neben den direkten kausalen Effekten können auch die indirekten Effekte erfasst werden, die dadurch entstehen, dass eine Variable über eine oder mehrere Zwischenvariablen auf eine andere wirkt. Durch Addition der direkten und indirekten Effekte lässt sich der totale Effekt ermitteln, welcher von exogenen auf endogene Variablen ausgeübt wird.<sup>302</sup> Zudem ist es möglich die Koeffizienten der verschiedenen Effekte in einer standardisierten und damit vergleichbaren Form auszugeben. Die Auswertung der standardisierten Lösungen (siehe Tabelle 32) der unterstellten Determinanten von GMF bestätigt zu weiten Teilen die Ergebnisse, die mittels linearer Regressionen ermittelt wurden. Als Hauptursache für Vorurteile und Abwertungsmechanismen lassen sich demnach autoritäre Einstellungsmuster der Personen ausmachen (Totaler Effekt = 0,813). Gesellschaftliche Orientierungslosigkeit (Anomia) kann dagegen GMF nur zu sehr geringen Teilen direkt erklären (0,012) und geringfügig mehr über indirekte Effekte (0,022). Subjektive Benachteiligung (relative Deprivation) erklärt die Abwertung sozialer Gruppen im moderaten Maße (0,113) indirekt über die Mediatorvariablen ‘Autoritarismus‘ und ‘Anomia‘. Der Sachverhalt, ob die befragte Person in West- oder Ostdeutschland lebt, wirkt sich inhomogen auf GMF aus. Der direkte Effekt (-0,106) gibt an, dass Westdeutsche eher zu Vorurteilen tendieren. Mehr als doppelt so stark wirkt dagegen der indirekte Effekt (0,268), demnach Ostdeutsche stärker zu Autoritarismus neigen, was wiederum eine Haupterklärung für Ressentiments darstellt. Bildung ist dagegen der stärkste Einflussfaktor, welcher zu einer Reduktion von GMF führt. Die verwendete Variable ‘Bildungsjahre‘ wirkt sich direkt nur schwach (-0,035) auf das Vertreten von Ressentiments aus, beeinflusst GMF aber stark über die Mediatorvariablen ‘Anomia‘ und ‘Autoritarismus‘ (-0,317). Des Weiteren lässt es festzustellen, dass sich das Vertreten von Vorurteilen geringfügig durch die Variablen ‘Geschlecht‘ und ‘Urban/Peripher‘ erklären lässt. Ob Menschen in Städten wohnen (Totaler Effekt = -,036) bzw. weiblichen Geschlechts sind (Totaler Effekt = -0,020) erklärt ebenfalls geringfügig ein vermindertes Vertreten von Vorurteilen. Das Alter einer Person hat den Berechnungen zufolge nahezu keine Erklärungskraft für GMF (Totaler Effekt = 0,002). Eine detaillierte Aufschlüsselung der verschiedenen direkten und indirekten Effekte, welche für das Strukturgleichungsmodell berechnet wurden, findet sich im Anhang 13.

---

<sup>302</sup> Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber (2006): Multivariate Analysemethoden. S. 406.

Tabelle 32: Direkte, indirekte und totale Effekte auf GMF (standardisierte Lösungen / gerundet)

<b>Endogene Variable: GMF</b>	Direkte Effekte	Indirekte Effekte	Totale Effekte
Autoritarismus	,813		,813
Anomia	,012	,022	,033
Relative Deprivation (1=vorhanden/0=n.v.)		,113	,113
Bildungsjahre	-,035	-,317	-,352
Alter	,002		,002
Geschlecht (0=m/1=w)	-,020		-,020
Ost/West (0=w/1=o)	-,106	,268	,162
Urban/Peripher (0=p/1=u)	-,036		-,036

## 7. ZUSAMMENFASSUNG

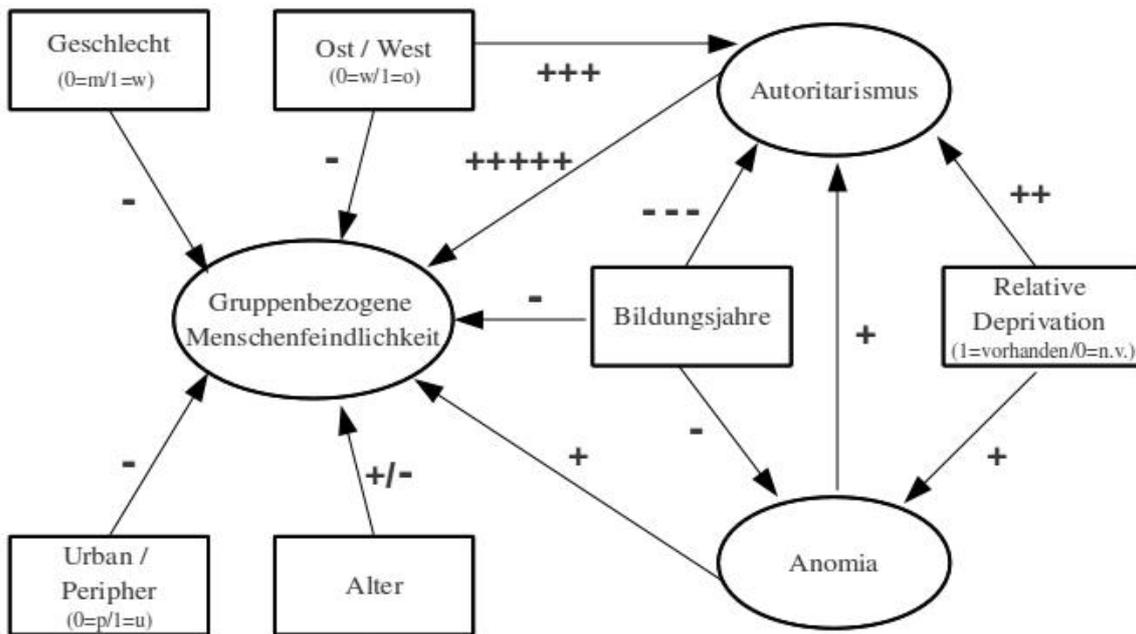
Als Indikator für die Verfasstheit einer Gesellschaft gilt ihr Umgang mit ihren schwächsten Gruppen. Diese Arbeit hat versucht sich ausführlich mit Abwertungsmechanismen und Ressentiments auseinanderzusetzen und somit die Einstellungen in der Bevölkerung gegenüber verschiedenen Minderheiten zu thematisieren. Es wurde ausgeführt, was unter Vorurteilen zu verstehen ist, wie sie spezifiziert werden können und welche sozialpsychologischen Prozesse damit grundlegend einhergehen. Weiterhin wurden exemplarisch zehn verschiedene Vorurteilsformen vorgestellt, welche sich jeweils gegen eine spezifische soziale Gruppe richten, sowie das Konzept *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* erläutert, wonach der Kern einer 'Ideologie der Ungleichwertigkeit' als allgemeine Charakteristika ursächlich hinter allen Ressentiments steht. Ein starker Fokus wurde in dieser Arbeit auf eine Erforschung möglicher Ursachen von Vorurteilen gelegt. Neben einer Reihe von Theorien über den Einfluss soziodemographischer Charakteristika, wurden die Konzepte der Relativen Deprivation, des Autoritarismus und der Anomia ausführlich expliziert. Sowohl die Vorurteilsformen als auch die vermuteten Ursachen wurden sorgfältig operationalisiert, sowie auf ihre Reliabilität und Konstruktvalidität geprüft. Hypothesengeleitet wurde eine Vielzahl von empirischen Auswertungen durchgeführt.

Die deskriptiven Analysen zeigten, dass die Abwertungen von schwachen Gruppen oft keine Minderheitenposition darstellt. Insbesondere fremdenfeindliche Einstellungen und die Abwertung von Langzeitarbeitslosen werden von fast der Hälfte der Bevölkerung offen vertreten. Es zeigte sich zwar deskriptiv, dass Menschen mit niedrigem Bildungsgrad, Ostdeutsche, Frauen, ältere Personen und solche, die in peripheren Gebieten wohnen, stärker zu Vorurteilen neigen, dennoch sind Einstellungsmuster, die sich gegen Gruppen richten in allen gesellschaftlichen Subpopulationen zu finden.

Des Weiteren wurde untersucht, ob sich das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sich empirisch belegen lässt. Mittels explorativer Faktorenanalyse bestätigte sich, dass alle untersuchten Vorurteile einem einzelnen latenten Konstrukt zu Grunde liegen. Die einzelnen Vorurteilsformen wie Antisemitismus, Rassismus und Sexismus sind daher nicht (nur) eigenständig zu betrachten, sondern gehen oft miteinander einher. Menschen, die Ressentiments gegen eine soziale Gruppe vertreten, neigen demnach im hohem Maße dazu eine Reihe anderer Gruppen abzuwerten.

Nachdem eine Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) als ideologischer Kern aller untersuchten Vorurteile empirische Belegung fand, wurde als zentrales Anliegen dieser Arbeit geprüft, welche Determinanten auf diese allgemeine Abwertungstendenz von schwachen Gruppen wirken. Multiple Regressionsanalysen zeigten zunächst, dass soziodemographische Merkmale nur geringen Einfluss auf die Ausprägung von GMF haben. Als Hauptursache, die dazu führt, dass Vorurteile offen vertreten werden, gelten dagegen autoritäre Einstellungsmerkmale und eine individuelle gesellschaftliche Unsicherheit und Orientierungslosigkeit (Anomia). Durch die vergleichende Analyse der verschiedenen Regressionsmodelle ließ sich allerdings eine Reihe von Mediationseffekten zwischen den unabhängigen Variablen feststellen. Mittels dieser Erkenntnis und verschiedener Post-hoc-Hypothesen wurde ein komplexes Hypothesensystem spezifiziert, welches durch das Verfahren der Strukturgleichungsmodellierung geprüft wurde. Durch die Berücksichtigung von direkten und indirekten Effekten zwischen den Variablen ließen sich verschiedene Kausalketten bestätigen. Deckend mit den Ergebnissen der Regressionsmodelle haben das Alter, das Geschlecht und der Sachverhalt, ob die Person in einer Großstadt lebt, wenig Erklärungskraft auf abwertende Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen. Bildung hat in dieser Auswertung zwar ebenfalls geringen direkten Einfluss auf GMF, wirkt sich aber stark auf die sozialpsychologischen Einstellungsmerkmale Anomia und Autoritarismus aus. Personen mit höherer Bildung tendieren demnach deutlich weniger zu autoritären Einstellungen. Dieser Autoritarismus gilt, wie beschrieben, als zentrale erklärende Variable für das Vertreten von Vorurteilen. Das subjektive Gefühl keine ökonomische Adäquanz zu erhalten (relative Deprivation) wirkt sich ebenfalls über den Mediator 'Autoritarismus' auf GMF aus. Anomia hat in diesem Zusammenhangskomplex nur wenig Erklärungskraft. Überraschend war das Ergebnis, dass gemäß den direkten Effekten nach Westdeutsche eher zu Vorurteilen neigen. Dies erweist sich aber als Scheinkorrelation, da Ostdeutsche deutlich stärker zu autoritären Einstellungen und somit unter Berücksichtigung von Mediationseffekten auch stärker zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit tendieren. Eine vereinfachte schematische Darstellung dieser Ergebnisse findet sich in Abbildung 11. Zusammenfassend kann ausgeführt werden, dass Menschen mit geringem Bildungsgrad und Personen, die in Ostdeutschland leben, besonders stark dazu neigen autoritäre Einstellungen zu vertreten, was wiederum nahezu deterministisch mit der Abwertung von schwachen Gruppen einhergeht.

Abbildung 11: Strukturmodell (direkte Effekte / schematisiert)



## 8. DISKUSSION

Kurz vor seinem Ableben schrieb Sir Peter Ustinov in einem seiner letzten Werke: „Die Menschen mit hartgesottenen Vorurteilen vertreten diese häufig wie die Kreuzritter: mit Schaum vor dem Mund und mit Hass. Wer sich gegen das Vorurteil engagiert, sollte sich hüten das in gleicher Manier zu tun.“<sup>303</sup> In diesem Sinne sollte mit dieser Arbeit eine fundierte, wissenschaftliche Betrachtung von Abwertungsmechanismen und Ressentiments erbracht werden. Es wurde gezeigt, dass Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellt. Vorurteile sind weder Positionen von politischen Minderheiten, noch lassen sich soziodemographische Subpopulationen benennen, in denen Ressentiments nicht im nennenswerten Umfang anzutreffen sind. Die Analysen wiesen klar aus, dass die Abwertung schwacher Gruppen in hohem Maße durch autoritäre Einstellungsmuster zu erklären ist, welche insbesondere von Ostdeutschen und Personen mit niedrigem Bildungsabschluss vertreten werden. Eine Politik bzw. eine Zivilgesellschaft, die Vorurteile als Problem ansieht, sollte genau an diesem Punkt ansetzen und intervenieren. Der Status Quo der neuen Bundesländern verdeutlicht sich zugespitzt im bereits verwendeten Zitat von Dirk Borstel: „Es geht gar nicht darum die Demokratie zu erhalten. Wir sind gar nicht im Verteidigungskampf, sondern wir sind dabei, etwas aufzubauen. Demokratische Kultur ist hier noch nie gelebt worden.“<sup>304</sup> Ein solcher Aufbau sollte Impulse gegen den bestehenden Autoritarismus setzen: Eigenverantwortlichkeit steigern, Teilhabe und Partizipation fördern, demokratische Entscheidungsstrukturen etablieren, die Menschen beim Erwerb von höheren Bildungsabschlüssen fördern und ihre ökonomische Situation verbessern.

In seiner Denkschrift *Minima Moralia* bezeichnete Theodor Adorno den Antisemitismus als „das Gerücht über den Juden“<sup>305</sup> und illustrierte damit, dass sich ein fanatisches Feindschaftsverhältnis gegen Juden ohne die physische Anwesenheit dieser Gruppe manifestieren kann, dies diesem Prozess sogar zuträglich ist. Die Analysen in dieser Arbeit konstatierten bei Personen in Ostdeutschland deutlich höhere Zustimmungsraten zu Vorurteilen, während die abgewerteten Fremdgruppen dort oft nur einen schwindend geringen Anteil in der Wohnbevölkerung ausmachen. In Analogie zu Adorno lässt sich von einer Fremdenfeindlichkeit ohne Ausländer, einem Rassismus ohne Dunkelhäutige und einer Islamfeindschaft ohne Muslime reden. Es bestehen Abwertungseinstellungen, die sich oft ohne jegliche Primärkontakte ausgebildet haben. Gemäß der Kontakttheorie, welche sich mit

<sup>303</sup> Ustinov (2005): Achtung! Vorurteile. S. 54.

<sup>304</sup> Knigge (2009): Systemkampf in der ostdeutschen Provinz. S. 94f.

<sup>305</sup> Adorno (2001): *Minima Moralia*. S. 200.

den verwendeten Daten allerdings nicht prüfen ließ, wirkt der Kontakt mit Minderheiten der Genese von Vorurteilen und diskriminierenden Verhaltensweisen entgegen.<sup>306</sup> Dies impliziert einen möglichen Handlungsansatz, dass sich durch eine Zunahme von interkulturellen Primärerfahrungen Abwertungsmechanismen vermindern lassen. In Anbetracht der homokulturellen Hegemonie in weiten Teilen Ostdeutschlands ließen sich durch bildungspolitische Maßnahmen und Aufklärung über vermeintliche Fremdgruppen vermehrt Kontakte auf einer kognitiven Ebene herstellen.

Eine kritische Reflexion muss trotzdem thematisieren, dass die Befunde dieser Arbeit zumindest zu einem gewissen Grad als artifiziell zu betrachten sind. An verschiedenen Stellen wurde bereits betont, dass die Daten nur das offene Vertreten von Vorurteilen widerspiegeln. Über verdeckte Vorurteile, die nicht offen geäußert werden, können hier kaum Aussagen getroffen werden. Untersuchungen zum Thema Ausländerfeindlichkeit zeigten bereits, dass auch wenn Personen in Fragebögen Ablehnung oder Teils/Teils zu den entsprechenden Aussagen angaben, von den gleichen Menschen in Gruppendiskussionen oft ausländerfeindliche Stereotype, Vorurteile und Ressentiments geäußert wurden.<sup>307</sup> Zudem sind Vorurteile und Diskriminierung von Minderheiten oft stark tabuisierte Phänomene, deren offenes Vertreten in der Regel mit Ansehensverlust, Stigmatisierung und einer Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Diskurs einhergehen. Es kann nur spekuliert werden, inwieweit die Ablehnungen einzelner Indikatoren von Vorurteilen auf sozial erwünschtes Antworten zurückzuführen sind. Ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit zeigte, dass mit zunehmendem Bildungsgrad deutlich weniger Vorurteile geäußert werden. Laut einer repräsentativen Studie von Aribert Heyder besteht eine Abhängigkeit zwischen der Höhe des formalen Bildungsniveaus einer Person und dem Verständnis der Fragen in den Erhebungsinstrumenten der Einstellungsforschung.<sup>308</sup> In diesem Zusammenhang drängt sich die Vermutung auf, dass Befragte mit hohem Bildungsabschluss in Umfragen zu Themen wie Vorurteile und Diskriminierung die Inhalte stärker antizipieren können und somit eine höhere Wahrscheinlichkeit von sozial erwünschtem Antwortverhalten besteht. Einzelne verwendete Items wie 'Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss' wurden recht offensichtlich gestellt und sollten die Zielpersonen leicht erraten lassen, auf welche Einstellungsdimension die Variable abzielt. Nach Auffassung des Autors sind die gemessenen Zustimmungstendenzen zu Abwertungsmechanismen nur richtungsweisend für das reale Ausmaß von Vorurteilen in der Gesellschaft, welches mutmaßlich höher zu beziffern ist.

---

<sup>306</sup> Vgl. Winkler (2003): Ursachen fremdenfeindlicher Einstellungen in Westeuropa. S. 36.

<sup>307</sup> Vgl. Decker / Rothe / Weissmann / Geißler / Brähler (2008): Ein Blick in die Mitte. S. 184.

<sup>308</sup> Vgl. Heyder (2003): Bessere Bildung, bessere Menschen? S. 83.

## LITERATURVERZEICHNIS

Adorno, Theodor (2001): *Minima Moralia*. Frankfurt Main.

Adorno, Theodor (1973): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt Main.

Ahlheim, Klaus (2011): Sarrazin und der Extremismus der Mitte. *Empirische Analysen und pädagogische Reflexionen*. Hannover.

Akrap, Doris (2006): Obdachlosigkeit. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): *Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?* Berlin. S. 14.

Allport, Gordon (1971): *Die Natur des Vorurteils*. Köln.

Altemeyer, Bob (1981): *Right-wing authoritarianism*. Winnipeg.

Anhut, Reimund / Heitmeyer, Wilhelm (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. In: *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktsituationen*. Weinheim / München. S. 17-73.

Anhut, Reimund (2002): Die Konflikttheorie der Desintegrationstheorie. In: Bonacker, Thorsten (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*. Opladen. S. 381 – 408.

Anhut, Reimund / Heitmeyer, Wilhelm (2005): Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliche Verarbeitungsmuster. In: Heitmeyer, Wilhelm / Imbusch, Peter (Hrsg.): *Integrationspotentiale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration*. Wiesbaden. S. 75 – 100.

Assmann, Aleida (2011): Einführung. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 1 – 30.

Bangel, Christian (2012): *Neue deutsche Nazis*. In: Zeit Online (zuletzt gesichtet 22.05.2012) <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2012-03/neue-deutsche-nazis>

Baumann, Zygmunt (2000): *Vom Nutzen der Soziologie*. Frankfurt am Main.

Baumann, Zygmunt (2005): *Moderne und Amivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburg.

- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt.
- Benz, Wolfgang (2004): *Was ist Antisemitismus?* Köln.
- Benz, Wolfgang (2011): Vorurteile gegen Muslime – Feindbild Islam. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 205 – 220.
- Benz, Wolfgang (2012): *Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet*. München.
- Bergmann, Werner (2012): Itembatterien zur Erfassung von Antisemitismus. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.
- Bering, Dietz (2002): Gutachten über den antisemitischen Charakter einer namenspolemischen Passage aus der Rede Jörg Haiders, 28.02.2001. In: Pelinka, Anton / Wodak, Ruth (Hrsg.): *“Dreck am Stecken” – Politik der Ausgrenzung*. S. 173 – 186.
- Bogdan, Robert (1981): Handicap Prejudice and Social Science Research. In: Haywood, Carl / Newbrough, J.R. (Hrsg.): *Living Enviroments for Developmentally Retarded Persons*. Baltimore. S. 235 – 247.
- Bohle, Hans / Heitmeyer, Wilhelm / Kühnel, Wolfgang / Sander, Uwe (1997): Anomie in der modernen Gesellschaft. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Frankfurt am Main. S. 29 - 65.
- Bötticher, Astrid / Mares, Miroslav (2012): *Extremismus. Theorien – Konzepte – Formen*. München.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt Main.
- Buch, Sabrina (2007): *Strukturgleichungsmodelle. Ein einführender Überblick*. Berlin.
- BMBF (2012): *Bildung und Forschung sichern unseren Wohlstand*. (zuletzt gesichtet 03.02.2013) <http://www.bmbf.de/de/90.php>
- Bundesagentur für Arbeit (2012): *Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. März 2012. Monatsbericht*. Nürnberg.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2011): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Köln.

Bundeszentrale für politische Bildung (2012): *Ausländische Bevölkerung nach Ländern*. (zuletzt gesichtet 11.01.2013)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61625/auslaendische-bevoelkerung-nach-laendern>

Bundeszentrale für politische Bildung (2012): *Arbeitslose und Arbeitslosenquote*. (zuletzt gesichtet 11.01.2013)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61718/arbeitslose-und-arbeitslosenquote>

Decker, Oliver / Brähler, Elmar (2008): *Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008*. Berlin.

Decker, Oliver / Rothe, Katharina / Weissmann, Marliese / Geißler, Norman / Brähler, Elmar (2008): *Ein Blick in die Mitte. Zur Entstehung rechtsextremer und demokratischer Einstellungen in Deutschland*. Berlin.

Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar (2012) *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Bonn.

Demmer, Ulrike / Kirbujuweit, Dirk (2011): Die Gesellschaft ist vergiftet. In: *Der Spiegel*. Nr. 50. S. 71 - 72.

Diekmann, Andreas (2003): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Hamburg.

Dovidio, John / Hewstone, Miles / Glick, Peter / Esses, Victoria (2010): Prejudice, Stereotyping and Discrimination. Theoretical and Empirical Overview. In: *The SAGE Handbook of Prejudice, Stereotyping and Discrimination*. S. 3 - 28.

Durkheim, Emil (1992): *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt am Main.

Durkheim, Emil (1993): *Der Selbstmord*. Frankfurt am Main.

Eid, Michael (2003). Veränderungsmessung und Kausalanalyse. In: Jerusalem, Matthias / Weber, Hannelore (Hrsg.): *Psychologische Gesundheitsförderung - Diagnostik und Prävention*. Göttingen, S. 105 - 120.

Endrikat, Kirsten (2003): Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 2*. Berlin, S. 120 – 141.

Endrikat, Kirsten (2006): Jüngere Menschen. Größere Ängste. Geringere Feindseligkeit. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 4*. Berlin, S. 101 – 114.

Esser, Hartmut (1999): *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt Main / New York.

Europäische Union (2002): Konsolidierte Fassung des Vertrags zur Gründung der europäischen Gemeinschaft. In: *Amtsblatt der europäischen Union C 325*.

European Federation of National Associations Working with the Homeless (2005): *ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung*. (zuletzt gesichtet 14.11.2012)  
<http://www.feantsa.org/code/en/pg.asp?Page=484>

Fehser, Stefan / Taubner, Stefan / Hoffmann, Sabine / Henz, Florian / Träger, Christian / Seliger, Robert / Hofmann, Kristin (2010): *Ein alter Hut. Kritik studentischer Verbindungen in Dresden*. Dresden.

Fehser, Stefan (2012): Neurechte Ideologie im öffentlichen Diskurs. In: Akademisches Auslandsamt TU Dresden (Hrsg.): *Die Uni als "rechtsfreier" Raum. Reflexionen zu Diskriminierung und rassistischen Tendenzen*. Dresden. S. 12 - 17.

Field, Andy (2005): *Discovering Statistics Using SPSS. (and sex, drugs and rock'n' roll)*. London / Thousand Oaks / New Delhi.

Fischer, Arthur / Kohr, Heinz (2012): Anomie (Fischer/Kohr). In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.

Fiske, Sasan / Norris, Alyssa (2011): Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 69 – 109.

Fritsche, Immo / Kessler, Thomas (2008): Die Theorie des realistischen Gruppenkonfliktes. In: Petersen, Lars-Eric / Six, Bernd (Hrsg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention*. Weinheim; Basel, S. 214 - 222.

- Fromm, Sabine (2008): Multiple lineare Regression. In: Baur, Nina / Fromm, Sabine (Hrsg.): *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene. Ein Arbeitsbuch*. Wiesbaden.
- Fuchs, Marek (2003). Rechtsextremismus von Jugendlichen. Zur Erklärungskraft verschiedener theoretischer Konzepte. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55. S. 654 - 678.
- Gehlen, Arnold (1950): *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Bonn.
- Geiger, Theodor (1930): Panik im Mittelstand. In: *Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Heft 10 / 1930*.
- Geisler, Astrid / Schultheis, Christoph (2011): *Heile Welt. Rechter Alltag in Deutschland*. Bonn.
- Gensing, Patrick (2009): *Angriff von rechts. Die Strategien der Neonazis - und was man dagegen tun kann*. München.
- Gensing, Patrick (2012): *Gute Mitte, böse Nazis*. In: Zeit Online (zuletzt gesichtet 22.05.2012) <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-05/gensing-neonazis-mitte>
- Gipser, Dietlinde (2011): Krank, alt, behindert – nutzlos oder kostbar für die Gesellschaft? In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 115 – 146.
- Glöckner-Rist, Angelika / Hörner, C. / Balke, D. (2012). Konsequenzen der Anwesenheit von Ausländern nach den Items des ALLBUS 1996. In: A. Glöckner-Rist (Hrsg.), *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. ZIS Version 15.00. Bonn.
- Goffman, Erving (1980): *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*. Frankfurt am Main.
- Groß, Eva / Zick, Andreas / Krause, Daniela (2012): Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2012: Ungleichheit, Ungleichwertigkeit*. Bonn, S. 11 - 18.
- Gümüs, A. / Gömleksiz, M. / Glöckner-Rist, Angelika / Balke, D. (2012): Itembatterie für kulturvergleichende Untersuchungen zur Anomie. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. ZIS Version 15.00. Bonn.

- Güttler, Peter (1996): *Sozialpsychologie. Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*. München / Wien.
- Habermas, Jürgen (1985): *Die Neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften V*. Frankfurt.
- Häder, Michael (2010): *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden.
- Häder, Sabine / Gabler, Siegfried / Heckel, Christiane (2009): Stichprobenziehung für die CELLA-Studie. In: Häder, Michael / Häder, Sabine (Hrsg.): *Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung*. Wiesbaden, S. 21 – 50.
- Haug, Sonja / Müssig, Stephanie / Stichs, Sticha (2009): *Muslimisches Leben in Deutschland. im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz*. Nürnberg.
- Hebler, Marcus / Booh, / Wieczorek, Siegfried / Schneider, Johann (2012). Eine deutsche Version der Right-Wing Autoritarismusskala von Altemeyer. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.
- Heinsohn, Gunnar (2006): *Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*. Berlin.
- Herrmann, Andrea (2001): *Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. Zwischen Gesellschaft und Individuum*. Opladen.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002): Deutsche Zustände: Ein jährlicher Report. Anstrengungen für ein zivilgesellschaftliches Projekt. S. In: *Deutsche Zustände. Folge 1*. Berlin, S. 9 – 11.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: *Deutsche Zustände. Folge 1*. Berlin, S. 15 – 36.
- Heitmeyer, Wilhelm / Heyder, Aribert (2002): Autoritäre Haltungen. Rabiate Forderungen in unsicheren Zeiten. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 1*. Berlin, S. 59 – 70.

- Heitmeyer, Wilhelm / Mansel, Jürgen (2008): Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 6*. Berlin, S. 13 – 35.
- Heitmeyer, Wilhelm / Endrikat, Kirsten (2008): Folgen der Ökonomisierung des Sozialen. Die Abwertung von „Überflüssigen“ und „Nutzlosen“. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 6*. Berlin, S. 55 – 72.
- Heitmeyer, Wilhelm (2010): Disparate Entwicklung in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: *Deutsche Zustände. Folge 9*. Berlin, S. 13 – 38.
- Heitmeyer, Wilhelm (2012): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entschertem Jahrzehnt In: *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin, S. 15 - 41.
- Heyder, Aribert (2003): Bessere Bildung, bessere Menschen? Genaueres Hinsehen hilft weiter. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 2*. Berlin, S. 78 – 99.
- Heyder, Aribert / Iser, Julia / Schmidt, Peter (2005): Israelkritik oder Antisemitismus. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 3*. Berlin, S. 144 – 164.
- Hitzler, Roland (2012): Wie viel Popularisierung verträgt die Soziologie? In: *Soziologie. Jahrgang 41. Heft 4*. Frankfurt. S. 393 – 397.
- Hübner, M. / Schmidt, P. / Schürhoff, R. / Schwarzer, S. (2012): Allgemeine Autoritarismus-Kurzform. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.
- Hüpping, Sandra (2006): Anomia. Unsicher in der Orientierung, sicher in der Abwertung. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 4*. Berlin, S. 86 – 100.
- Jonas, Eva / Fritsche, Immo (2005): Terror Management Theorie und deutsche Symbole. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie 36 (3)*, S. 143 - 155.
- Kagerbauer, Martin (2010): *Mikroskopische Modellierung des Außenverkehrs eines Planungsraumes. Schriftenreihe des Instituts für Verkehrswesen Band 70/2010*.
- Kailitz, Steffen (2004): *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*. Wiesbaden.

Kempen, Otto Ernst (1990) : Historische und aktuelle Bedeutung der „Ewigkeitsklausel“ des Art. 79 Abs. 3 GG. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 21.1990. S. 354 – 366.

Klöppel, Ulrike (2011): Das X-te Geschlecht. In: *Jungle World*. Nr. 43. (zuletzt gesichtet 30.05.2012) <http://jungle-world.com/artikel/2011/43/44196.html>

Knigge, Almuth (2009): Systemkampf in der ostdeutschen Provinz. In: Gensing, Patrick (Hrsg.): *Angriff von rechts. Die Strategien der Neonazis - und was man dagegen tun kann*. München. S. 91 – 100.

Kühnel, Steffen / Schmidt, Peter (2002): Orientierungslosigkeit. Ungünstige Effekte für schwache Gruppen. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 1*. Berlin, S. 83 - 95.

Küpper / Heitmeyer (2005): Feindselige Frauen. Zwischen Angst, Zugehörigkeit und Durchsetzungsideologie. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 3*. Berlin, S. 108 – 128.

Lederer, Gerda (1989): *Jugend und Autorität*. Opladen.

Lederer, Gerda (1995): Die „autoritäre Persönlichkeit“: Geschichte einer Theorie. In: Lederer, Gerda / Schmidt, Peter (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945 – 1993*. Opladen. S. 25 - 51.

Lederer, Gerda (2000). Autoritarismus und Fremdenfeindlichkeit im deutsch-deutschen Vergleich. Ein Land mit zwei Sozialisationskulturen. In: Rippl, Susanne / Seipel, Christian / Kindervater, Angela (Hrsg.): *Autoritarismus*. Opladen. S. 199 - 214.

Legge, Sandra (2010): *Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung. Zur theoretischen und empirischen Erklärungskraft ausgewählter Anomietheorien*. Bielefeld.

Leibold, Jürgen / Kühel, Steffen (2003): Islamphobie. Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 2*. Berlin, S. 100 - 119.

Lippman, Walter (1964): *Die öffentliche Meinung*. München.

Lipset, Seymour Martin (1984): Der >>Faschismus<<, die Linke, die Rechte und die Mitte. In Nolte, Ernst (Hrsg.): *Theorien über den Faschismus*. Köln / Berlin, S. 449 - 491.

- Luhmann, Niklas (2007): Zu einer Theorie sozialer Systeme. In: *Aufsätze und Reden*. Stuttgart, S. 7 - 30.
- Merton, Robert (1968): Social Structure and Anomie. In: *Social Theory and Social Structure*. New York, S. 672 – 682.
- Mihok, Brigitte / Widmann, Peter (2005): Sinti und Roma als Feindbild. In: Bundeszentrale für Politische Bildung: *Informationen zur politischen Bildung Nr. 271*. Bonn. S.56 - 61
- Miles-Paul, Ottmar (2006): Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): *Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?* Berlin. S. 13.
- Natke, Michael (2009): *Rechtsextreme Einstellungen von Berufsschülern. Eine empirische Untersuchung*. Dresden.
- Neuman, Volker (1994): *Menschenwürde und Existenzminimum. Antrittsvorlesung. 19. Mai 1994*. (zuletzt gesichtet 14.11.2012) <http://edoc.hu-berlin.de/humboldt-vl/neumann-volker/PDF/Neumann.pdf>
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1980) : *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München.
- Noelle-Neumann, Elisabeth / Petersen, Thomas (1996) : *Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie*. München.
- OECD (1999): *Classifying educational programmes. Manual for ISCED-97 Implementation in OECD Countries*. 1999. Paris.
- Oestereich, Detlef (1993): *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung*. Weinheim / München.
- Ottomeyer, Klaus (2011): Rassismus. S. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 169 – 205.
- Ozga, Joanna (2010): *Internationale Geschäftsbeziehungen im Industriegütergeschäft. Eine Analyse der deutsch-polnischen Unternehmensbeziehungen*. Kassel.
- Petersen, Lars-Eric (2008a): Vorurteile und Diskriminierung. In: Petersen, Lars-Eric / Six, Bernd (Hrsg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention*. Weinheim; Basel, S. 192 - 199.

Petersen, Lars-Eric (2008b): Die Theorie der sozialen Identität. In: Petersen, Lars-Eric / Six, Bernd (Hrsg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention*. Weinheim; Basel, S. 223 - 226.

Petersen, Thomas / Schwender, Clemens (2009): *Visuelle Stereotype*. Köln.

Pettigrew, Jane / Mertons, Robert (1995): Subtle and Blatent Prejudice in Western Europe. In: *European Journal of Social Psychology*, S. 57 - 75.

Petzke, Martin / Endrikat, Kirsten / Kühnel, Steffen (2007): Risikofaktor Konformität. Soziale Gruppenprozesse im kommunalen Kontext. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 5*. Berlin, S. 52 -67.

Psaar, Hans-Christian (2009): Gentrifizierung im linken Diskurs. *Jungle World Nr. 20*, 14. Mai 2009. S. 13. (zuletzt gesichtet 14.11.2012)

<http://jungle-world.com/artikel/2009/20/34700.html>

Pyszczynski, Tom / Greenberg, Jeff / Solomon, S. / Arndt, Jamie / Schimmel, J. (2004): Why people need self-esteem? A theoretical and empirical review. *Psychological Bulletin* 130(3). S. 435 - 468.

Ringel, Erwin (1991): *Die wichtigsten Schriften*. Wien.

Rippl, Susanne (2008): Zu Gast bei Freunden? Fremdenfeindliche Einstellungen und interethnische Freundschaften im Zeitverlauf. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48: Migration und Integration*. S. 488 – 511.

Rippl, Susanne (2008): Politische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus / Grundmann, Matthias / Walper, Sabine (Hrsg.): *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim; Basel, S. 443 - 458.

Ripple, Susanne / Kindervater, Angela / Seipel, Christian (2010): Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und Forschungsansätze. In: *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen, S. 13 - 30.

Röpke, Andrea (2005): *Retterin der weißen Rasse. Rechtsextreme Frauen zwischen Straßenkampf und Mutterrolle*. Braunschweig.

Röpke, Andrea / Speit, Andreas (2011): *Mädelsache! Frauen in der Neonaziszene*. Berlin.

Sanford, Nevitt / Adorno, Theodor / Frenkel-Brunswik, Else / Levinson, Daniel (1973): Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur. In: Adorno, Theodor (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt Main. S. 37 – 104.

Sarrazin, Tilo (2010): *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München.

Seipel, Christian / Rippl, Susanne / Lederer, Gerda (1995): Trendanalysen und internationaler Vergleich des Autoritarismus. In: Lederer, Gerda / Schmidt, Peter (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945 – 1993*. Opladen. S. 59 – 85.

Schmidt, Peter / Stephan, Karsten / Herrmann, Andrea (1995): Entwicklung einer Kurzskala zur Messung von Autoritarismus. In: Lederer, Gerda / Schmidt, Peter (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945 – 1993*. Opladen. S. 221 – 227.

Schneider, Silke (2008): *Anwendung der Internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 97) auf deutsche Bildungsabschlüsse*. (zuletzt gesichtet 10.06.2012) [http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Slides.Silke\\_.Schneider.pdf](http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Slides.Silke_.Schneider.pdf)

Schneiderat, Götz / Schlinzig, Tino (2012): Mobile- and Landline-onlys in dual-Frame-Approaches: effects on Sample Quality. In: Häder, Sabine / Häder, Michael / Kühne, Mike (Hrsg.): *Telephone Surveys in Europe. Research and Practice*. Heidelberg / New York / Dordrecht / London. S. 121 – 146.

Schnell, Rainer / Hill, Paul / Esser, Elke (2008): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München.

Scholz, Robert (2009): *U18-Wahl. NPD verliert und wäre nicht im Bundestag*. (zuletzt gesichtet 29.05.2012) [http://www.endstation-rechts.de/index.php?option=com\\_k2&view=item&id=3760:u18-wahl-npd-verliert-und-w%C3%A4re-nicht-mehr-im-bundestag&Itemid=384](http://www.endstation-rechts.de/index.php?option=com_k2&view=item&id=3760:u18-wahl-npd-verliert-und-w%C3%A4re-nicht-mehr-im-bundestag&Itemid=384)

Schaak, Torsten (2009): *Obdachlose, «auf der Straße» lebende Menschen in Hamburg 2009. Eine empirische Untersuchung über die soziale Lage «auf der Straße» lebender Menschen in Hamburg*. Hamburg.

Sen, Amartya (2007): *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*. Köln.

Senfft, Alexandra (2012): Islam-Fantasien. In: *Die Zeit*. Nr. 42, S. 54.

Simmel, Georg (1903): *Die Grosstädte und das Geistesleben*. (zuletzt gesichtet 28.05.2012)  
<http://socio.ch/sim/verschiedenes/1903/grossstaedte.htm>

Simmel, Georg (1908): *Exkurs über den Fremden*. (zuletzt gesichtet 28.05.2012)  
<http://socio.ch/sim/unt9f.htm>

Srole, Leo (1956): Social integration and certain corollaries. An exploratory study. In: *American Sociological Review* 21. S. 709 - 716.

Stöss, Richard (2010): *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin.

Statistisches Bundesamt (1999): *Demografische Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. (ADM), der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes*. Wiesbaden.

Tajfel, Henry / Turner, John (1986): The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel, Stephen / Austin, William (Hrsg.): *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago. S. 7 - 28.

Terwey, Michael / Baltzer, Stefan (2011): *ALLBUS 2006 - Variable Report*. Bonn.

Tietje, Louis / Cresap, Steven: Is Lookism unjust? The Ethics of Aesthetics an Pulic Policy Implications. In: *Journal of Libertarian Studies*, Band 19, Nr. 2/2005, S. 31 - 50.

Turner, Rhiannon / Hewstone, Miles (2011): Die Sozialpsychologie des Vorurteils. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 317 – 361.

Urban, Dieter / Mayerl, Jochen (2007): *Mediator-Effekte in der Regressionsanalyse. (direkte, indirekte und totale Effekte)*. Stuttgart.

Urban, Dieter / Mayerl, Jochen (2008): *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. Wiesbaden.

Ustinov, Peter (2005): *Achtung! Vorurteile*. Hamburg.

Von Gostomski , Christan / Küpper, Beate / Heitmeyer, Wilhelm (2007): Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 5*. Berlin, S. 102 - 128.

Weiber, Rolf / Mühlhaus, Daniel (2010): *Strukturgleichungsmodellierung. Eine anwendungsorientierte Einführung in die Kausalanalyse mit Hilfe von AMOS, SmartPLS und SPSS*. Heidelberg / Dordrecht / New York / London.

Wenzel, Michael / Waldzus, Sven (2008): Die Theorie der Selbstkategorisierung. In: Petersen, Lars-Eric / Six, Bernd (Hrsg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention*. Weinheim; Basel, S. 231 - 239.

Westerwelle, Guido (2010): *An die deutsche Mittelschicht denkt niemand*. (zuletzt gesichtet 13.11.2012) <http://www.welt.de/debatte/article6347490/An-die-deutsche-Mittelschicht-denkt-niemand.html>

Winkler, Jürgen (2003): Ursachen fremdenfeindlicher Einstellungen in Westeuropa. Befunde einer international vergleichenden Studie. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2003: Umgang mit Migrantinnen und Migranten*. Bonn, S. 33 - 38.

Wolf, Carina / Schlüter, Elmar / Schmidt, Peter (2006): Relative Deprivation. Vergleichsweise schlechter, vergleichsweise feindseliger. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 4*. Berlin, S. 67 – 85.

World Health Organization (2011): *World report on disability*. Genf.

ZA & ZUMA (2012): Aufgabe der Frau bei der Kindererziehung. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.

ZA & ZUMA (2012): Einstellung zu Juden (ALLBUS). In: Glöckner-, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.

ZA & ZUMA (2012): Integration von Ausländern. In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. ZIS Version 15.00*. Bonn.

Zick, Andreas (1997): *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster / New York / München / Berlin.

Zick, Andreas (2005): Die Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität. In: Bonacker, Thorsten (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*. Wiesbaden, S. 409 - 426.

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Heitmeyer (2011): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Aus Sichtung der Vorurteilsforschung und eine theoretisches Entwurf. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin, S. 287 – 316.

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Hövermann, Andreas (2011): *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin.

Zick, Andreas / Hövermann, Andreas / Krause, Daniela (2012): Die Abwertung von Ungleichwertigen. Erklärung und Prüfung eines erweiterten Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin, S. 64 – 86.

Zick, Andreas / Küpper, Beate (2012) Zusammenhalt durch Ausgrenzung? Wie die Klage über den Zerfall der Gesellschaft und die Vorstellung von kultureller Homogenität mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zusammenhängen. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin, S. 152 – 176.

# ANHANG

## Anhang 1: Reabilitäts- und Faktorenanalysen der Operationalisierung

### Fremdenfeindlichkeit

#### Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,839	3

#### Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	4,28	2,530	,765	,714
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	4,68	3,078	,650	,826
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.	4,26	2,873	,699	,780

#### KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,703
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	4192,334
	df	3
	Sig.	,000

#### Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,271	75,691	75,691	2,271	75,691	75,691
2	,452	15,069	90,760			
3	,277	9,240	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

#### Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	,905
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	,837
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.	,867

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Rassismus

### Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,580	2

### KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,500
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	618,848
	df	1
	Sig.	,000

### Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	1,410	70,499	70,499	1,410	70,499	70,499
2	,590	29,501	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

### Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da deutscher Abstammung.	,840
Die Weißen sind zurecht führend in Welt	,840

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Sexismus

### Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,750	2

### KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,500
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	1550,402
	df	1
	Sig.	,000

### Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	1,604	80,186	80,186	1,604	80,186	80,186
2	,396	19,814	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Frauen wieder Ehefrau u. Mutter dem Mann bei Karriere helfen	,895

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Antisemitismus

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,770	3

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Juden in Deutschl. zu viel Einfluss	3,57	2,154	,642	,648
Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig	3,76	2,518	,592	,715
Juden versuchen aus Vergangenheit Vorteil zu ziehen	3,07	1,814	,609	,705

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.	,699
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square
	df
	Sig.
	2661,799
	3
	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,079	69,302	69,302	2,079	69,302	69,302
2	,498	16,597	85,899			
3	,423	14,101	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Juden in Deutschl. zu viel Einfluss	,851
Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig	,819
Juden versuchen aus Vergangenheit Vorteil zu ziehen	,828

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Sexuelle Vorurteile

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,818	3

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Homosexualität ist unmoralisch ekelhaft, wenn Homosexuelle sich küssen	3,6380	3,261	,674	,755
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. Männern sollten erlaubt sein	3,3422	2,687	,685	,738
	3,4698	2,870	,666	,755

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,720
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3603,264
	df	3
	Sig.	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,210	73,661	73,661	2,210	73,661	73,661
2	,411	13,689	87,349			
3	,380	12,651	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Homosexualität ist unmoralisch ekelhaft, wenn Homosexuelle sich küssen	,857
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. Männern sollten erlaubt sein	,865
	,852

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Islamfeindlichkeit

### Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,774	2

### KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,500
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	1784,996
	df	1
	Sig.	,000

### Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	1,641	82,050	82,050	1,641	82,050	82,050
2	,359	17,950	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

### Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	,906
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	,906

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Abwertung von Behinderten

### Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,827	3

### Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Für Behinderte wird zuviel Aufwand betrieben	3,1558	1,443	,651	,795
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen	3,0133	1,259	,711	,738
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen	3,1106	1,464	,701	,750

## KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,717
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3765,674
	df	3
	Sig.	,000

## Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,236	74,533	74,533	2,236	74,533	74,533
2	,431	14,360	88,893			
3	,333	11,107	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Für Behinderte wird zuviel Aufwand betrieben	,840
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen	,878
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen	,871

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Abwertung von Obdachlosen

## Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,670	3

## Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Obdachlose in den Städten unangenehm	4,2383	1,991	,525	,516
Die meisten Obdachlosen sind arbeitscheu	4,3549	2,426	,417	,655
Obdachlose aus Fußgängerzonen entfernen	4,2775	1,960	,510	,537

## KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,646
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	1516,993
	df	3
	Sig.	,000

## Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	1,808	60,264	60,264	1,808	60,264	60,264
2	,680	22,662	82,925			
3	,512	17,075	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Obdachlose in den Städten unangenehm	,810
Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu	,717
Obdachlose aus Fußgängerzonen entfernen	,799

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Abwertung von Langzeitarbeitslosen

## Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,819	3

## Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden	4,7913	2,643	,709	,713
Ich finde es emörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen	4,6187	2,396	,655	,779
Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selbst schuld	5,1124	2,896	,666	,761

## KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,715
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3625,465
	df	3
	Sig.	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,216	73,875	73,875	2,216	73,875	73,875
2	,436	14,539	88,415			
3	,348	11,585	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden	,879
Ich finde es emörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen	,845
Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selbst schuld	,854

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Etabliertenvorrechte

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,606	2

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.	,500
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square
	708,280
	df
	1
	Sig.
	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	1,435	71,755	71,755	1,435	71,755	71,755
2	,565	28,245	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
wer neu, sollte sich mit weniger zufrieden geben	,847
wer schon immer hier lebt, mehr Rechte ...	,847

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Autoritarismus

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,763	4

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Verbrechen härter bestrafen	7,67	4,695	,591	,691
um Recht u. Ordnung zu bewahren, härter gegen Außenseiter vorgehen	7,99	4,313	,661	,649
wichtigste Eigenschaften: Respekt und Gehorsam ...	8,17	4,683	,598	,687
dankbar sein für führende Köpfe ...	8,67	5,680	,405	,782

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,692
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3904,185
	df	6
	Sig.	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,343	58,567	58,567	2,343	58,567	58,567
2	,858	21,461	80,029			
3	,482	12,056	92,085			
4	,317	7,915	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Verbrechen härter bestrafen	,796
um Recht u. Ordnung zu bewahren, härter gegen Außenseiter vorgehen	,844
wichtigste Eigenschaften: Respekt und Gehorsam ...	,789
dankbar sein für führende Köpfe ...	,611

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings			Rotation Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,343	58,567	58,567	2,343	58,567	58,567	1,826	45,655	45,655
2	,858	21,461	80,029	,858	21,461	80,029	1,375	34,373	80,029
3	,482	12,056	92,085						
4	,317	7,915	100,000						

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Rotated Component Matrix<sup>a</sup>

	Component	
	1	2
Verbrechen härter bestrafen	,905	,111
um Recht u. Ordnung zu bewahren, härter gegen Außenseiter vorgehen	,868	,243
wichtigste Eigenschaften: Respekt und Gehorsam ...	,499	,655
dankbar sein für führende Köpfe ...	,073	,935

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Rotation Method: Varimax with Kaiser Normalization.

a. Rotation converged in 3 iterations.

## Anomia

## Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,835	3

## Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Heute ist alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht	5,06	2,794	,715	,753
Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weiß, was eigentlich los ist	5,12	2,697	,754	,714
Früher waren die Leute besser dran, weil man wusste, was man zu tun hatte	5,16	2,871	,624	,843

## KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.	,699
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square
	3257,672
	df
	3
	Sig.
	,000

## Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,262	75,393	75,393	2,262	75,393	75,393
2	,471	15,713	91,106			
3	,267	8,894	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Heute ist alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht	,881
Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weiß, was eigentlich los ist	,902
Früher waren die Leute besser dran, weil man wusste, was man zu tun hatte	,820

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Anhang 2: International Standard Classification of Education

ISCED	Bezeichnung Bildungsgang		req	Abschluss	st.age	dur.1	dur.2	dur.3
0		Kindergärten			3	3	3	
0		Schulkindergärten			6	1	1	
0		Vorklassen			5	1	1	
1		Primarbereich			6	4	4	4
2	A	G	1	Hauptschul-/ Realschulabschluss	10	6	6	10
2	A	G	1	Realschulabschluss (Gymnasium, Integrierte Gesamtschule, Freie Waldorfschule)	10	6	6	10
2	A	G	1	Hauptschul-/ Realschulabschluss	18-35	2	2	12
2	A	G	2	Realschulabschluss/ Fachschulreife	18-22	1	1	14
2	A	P	1	Abschlusszeugnis Berufsvorbereitungsjahr	16-18	1	1	11
3	C	V	2	Laufbahnprüfung für den mittleren Dienst			2	12
3	B	V	2	Abschlusszeugnis Berufsprüfung für den mittleren Dienst	16-18	1	1	11
3	B	V	2	Abschlusszeugnis Berufsfachschule (Berufliche Grundkenntnisse)	16-17	1	1	11
3	B	V	2	Abschlusszeugnis für medizinische Hilfsberufe	19-20	1	1	14
3	B	V	2	Beruflicher Abschluss	16-17	3	3	13
3	B	V	2	Lehrabschluss	16-18	3	3	13
3	A	G	2	Fachhochschulreife	16-18	2	2	12
3	A	G	2	Fachhochschulreife/ Hochschulreife	16-17	2	3	12
3	A	G	2	Hochschulreife	16-17	3	3	13
3	A	G	2	Abitur (Hochschulreife)	16-17	3	3	13
4	B	V	3B	Lehrabschluss	19-21	3	3	16
4	A	G	2, 3B	Fachhochschulreife	19-21	1	1	14
4	A	G	2, 3B	Hochschulreife	19-20	2	2	15
4	A	V	3A	Beruflicher Abschluss	19-20	3	3	16
4	A	V	3A	Lehrabschluss	19-21	3	3	16
4	A	G	2, 3B	Abitur (Hochschulreife)	19-35	3	3	16
5	B	Short 1st	2, 3B	Abschluss der Fachakademie/ Fachhochschulreife (in some cases)	19-20	2	2	15
5	B	Short 1st	2	Abschlusszeugnis für medizinische Assistenten, Krankenschwestern/ -pfleger	19-20	2	2	14
5	B	Medium 1st	2	Abschlusszeugnis für medizinische Assistenten, Krankenschwestern/ -pfleger	19-20	3	3	15
5	B	Short 1st	2, 3B	Fachschulabschluss, Meister/Techniker, Erzieher	21-23	2	2	15
5	B	Medium 1st	2, 3B	Fachschulabschluss, Meister/Techniker, Erzieher	21-23	3	3	16
5	B	Medium 1st	2, 3B	Fachschulabschluss, Meister/Techniker, Erzieher	21-24	4	4	16
5	B	Medium 1st	3A	Diplom (BA)	19-20	3	3	16
5	B	Medium 1st	3A	Abschluss der Berufsakademie	20-22	3	3	16
5	B	Medium 1st	3A	Diplom (FH)	19-20	3	3	16
5	A	Medium 1st	3A	Diplom (FH)	19-24	4	5	17
5	A	Long 1st	3A	Diplom oder Staatsprüfung	19-24	5	6.5	18
6		Promotionsstudium	5A (1st, L)	Promotion	25-29	2	4	20

### Anhang 3: Gemeindegrößen

<b>BIK</b>	<b>Gemeindegröße (Regionsgrößenklasse) BIK 1-10 (802)</b>
<b>1</b>	Unter 2.000 Einwohner
<b>2</b>	2.000 bis unter 5.000 Einwohner
<b>3</b>	5.000 bis unter 20.000 Einwohner
<b>4</b>	20.000 bis unter 50.000 Einwohner
<b>5</b>	50.000 bis unter 100.000 Einwohner + SGTYP 2/3/4 (Ortsrand)
<b>6</b>	50.000 bis unter 100.000 Einwohner + SGTYP 1 (Ortskern)
<b>7</b>	100.000 bis unter 500.000 Einwohner + SGTYP 2/3/4 (Ortsrand)
<b>8</b>	100.000 bis unter 500.000 Einwohner + SGTYP 1 (Ortskern)
<b>9</b>	500.000 Einwohner und mehr + SGTYP 2/3/4 (Ortsrand)
<b>10</b>	500.000 Einwohner und mehr + SGTYP 1 (Ortskern)

## Anhang 4: Univariate Analyse der Indikatoren von Vorurteilen (in %)

<b>Fremdenfeindlichkeit</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	15,4	36,3	26,4	21,9
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	28,3	44,9	15,1	11,7
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.	14,9	39,5	29,7	16,5
<b>Rassismus</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind.	31,4	48,0	15,2	5,4
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	53,7	34,2	7,9	4,2
<b>Sexismus</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	37,9	42,9	12,9	6,4
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	45,4	41,8	8,3	4,5
<b>Antisemitismus</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	48,7	36,5	8,7	6,1
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	59,5	29,2	8,1	3,2
Juden versuchen aus Vergangenheit Vorteil zu ziehen.	24,8	36,9	23,8	14,4
<b>Sexuelle Vorurteile</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	41,1	33,2	10,9	14,8
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein.	10,6	12,7	27,2	49,6
Homosexualität ist unmoralisch.	49,1	34,8	7,8	8,3

<b>Islamfeindlichkeit</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	31,6	43,9	13,6	10,8
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	30,8	34,5	15,3	19,4
<b>Abwertung von Behinderten</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Für Behinderte wird in Deutschland zu viel Aufwand betrieben.	52,0	40,9	4,6	2,6
Viele Forderungen von Behinderten finde ich überzogen.	42,8	47,3	6,9	3,0
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	48,0	46,8	4,1	1,2
<b>Abwertung von Obdachlosen</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Die Obdachlosen in den Städten sind unangenehm.	19,8	44,1	25,6	10,5
Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	21,2	45,6	20,3	12,9
Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.	19,3	51,5	20,1	9,1
<b>Abwertung von Langzeitarbeitslosen</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.	9,2	40,9	30,2	19,7
Ich finde es empörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen.	9,9	30,1	29,2	30,9
Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selbst schuld.	16,4	53,4	18,8	11,4
<b>Etabliertenvorrechte</b>	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben.	12,0	28,4	35,8	23,8
Wer schon immer hier lebt, sollte mehr Rechte haben, als die, die später zugezogen sind.	28,0	37,6	20,5	13,7

## Anhang 5: Prüfung der Vorurteilsvariablen auf Normalverteilung

One-Sample Kolmogorov-Smirnov Test

		Fremdenf	Rassismus	Sexismus	Antisemitismus	SexV
N		3185	3175	3186	3159	3183
Normal Parameters <sup>a,,b</sup>	Mean	2,3964	1,8096	1,8195	1,8767	1,8869
	Std. Deviation	,83040	,69262	,76032	,75337	,85190
Most Extreme Differences	Absolute	,126	,177	,191	,143	,153
	Positive	,126	,177	,191	,143	,153
	Negative	-,074	-,121	-,141	-,122	-,149
Kolmogorov-Smirnov Z		7,119	9,985	10,774	8,048	8,635
Asymp. Sig. (2-tailed)		,000	,000	,000	,000	,000

a. Test distribution is Normal.

b. Calculated from data.

One-Sample Kolmogorov-Smirnov Test

		Islamfeindlichkeit	Behinderte	Obdachlose	Arbeitslose	Etabliertenv
N		3175	3155	3188	3181	3175
Normal Parameters <sup>a,,b</sup>	Mean	2,1650	1,6337	2,2424	2,5706	2,4737
	Std. Deviation	,92802	,58458	,69244	,78611	,82971
Most Extreme Differences	Absolute	,183	,199	,134	,118	,125
	Positive	,183	,199	,134	,118	,125
	Negative	-,105	-,162	-,105	-,092	-,109
Kolmogorov-Smirnov Z		10,304	11,196	7,567	6,644	7,052
Asymp. Sig. (2-tailed)		,000	,000	,000	,000	,000

a. Test distribution is Normal.

b. Calculated from data.

## Anhang 6: Mittelwertvergleiche zum Thesenkomplex 1

### Mittelwertvergleiche Variable 'Ost/West'

Group Statistics

	Neue/Alte Länder	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Fremdenf	Alte Bundesländer	2300	2,3004	,81314	,01695
	Neue Bundesländer	1212	2,6891	,83736	,02405
Rassismus	Alte Bundesländer	2295	1,7593	,68324	,01426
	Neue Bundesländer	1202	1,9129	,67895	,01958
Sexismus	Alte Bundesländer	2298	1,8284	,76994	,01606
	Neue Bundesländer	1217	1,6961	,68126	,01953
Antisemitismus	Alte Bundesländer	2279	1,8554	,75146	,01574
	Neue Bundesländer	1205	1,8650	,73074	,02105
SexV	Alte Bundesländer	2298	1,8577	,84554	,01764
	Neue Bundesländer	1212	1,9325	,87497	,02514
Islamfeindlichkeit	Alte Bundesländer	2293	2,0980	,91726	,01916
	Neue Bundesländer	1208	2,3311	,93445	,02689
Behinderte	Alte Bundesländer	2279	1,6236	,57867	,01212
	Neue Bundesländer	1205	1,6343	,61529	,01772
Obdachlose	Alte Bundesländer	2300	2,2051	,68908	,01437
	Neue Bundesländer	1216	2,3606	,71190	,02042
Arbeitslose	Alte Bundesländer	2294	2,5482	,78562	,01640
	Neue Bundesländer	1216	2,5624	,79569	,02282
Etabliertenv	Alte Bundesländer	2291	2,4493	,81970	,01713
	Neue Bundesländer	1212	2,4853	,85219	,02447

## Independent Samples Test

	Levene's Test for Equality of Variances		t-Test for Equality of Means								95% Confidence Interval of the Difference	
	F	Sig.	t	df	Sig. (2-tailed)	Mean Difference	Std. Error Difference	Lower	Upper			
<del>Fremdent</del>	3,704	,054	-13,328	3510	,000	-,38867	,02916	-,44585	-,33150			
<del>Rassismus</del>	2,685	,101	-6,329	3495	,000	-,15363	,02427	-,20122	-,10603			
<del>Sexismus</del>	13,817	,000	-6,341	2451,890	,000	-,15363	,02423	-,20113	-,10612			
<del>Antisemitismus</del>	4,297	,038	5,040	3513	,000	,13232	,02625	,08084	,18379			
<del>SexV</del>	1,942	,163	5,233	2750,055	,000	,13232	,02529	,08273	,18190			
<del>Islamfeindlichkeit</del>	4,982	,026	-3,63	3482	,717	-,00963	,02651	-,06161	,04235			
<del>Behinderte</del>	2,863	,091	-3,66	2513,052	,714	-,00963	,02628	-,06117	,04191			
<del>Obdachlose</del>	1,153	,283	-2,461	3508	,014	-,07478	,03038	-,13496	-,01521			
<del>Arbeitslose</del>	,987	,321	-2,435	2390,408	,015	-,07478	,03071	-,13500	-,01457			
<del>Etabliertev.</del>	2,698	,101	-7,102	3499	,000	-,23312	,03282	-,29747	-,16876			
			-7,062	2415,694	,000	-,23312	,03301	-,29785	-,16838			
			-5,05	3482	,613	-,01065	,02107	-,05196	,03066			
			-4,96	2324,675	,620	-,01065	,02147	-,05276	,03146			
			-6,291	3514	,000	-,15549	,02472	-,20395	-,10704			
			-6,228	2404,215	,000	-,15549	,02497	-,20445	-,10654			
			-5,08	3509	,611	-,01423	,02799	-,06910	,04065			
			-5,06	2449,395	,613	-,01423	,02810	-,06933	,04087			
			-1,222	3501	,222	-,03606	,02952	-,09393	,02181			
			-1,207	2385,766	,227	-,03606	,02987	-,09464	,02252			

## Mittelwertvergleiche Variable 'Urban/Peripher '

Group Statistics

	bik_dich	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Fremdenf	Gemeinde < 100.000	1537	2,5665	,83688	,02135
	Gemeinde > 100.000	1975	2,3319	,83180	,01872
Rassismus	Gemeinde < 100.000	1526	1,8605	,68167	,01745
	Gemeinde > 100.000	1970	1,7746	,68640	,01546
Sexismus	Gemeinde < 100.000	1540	1,8445	,74940	,01910
	Gemeinde > 100.000	1975	1,7344	,73460	,01653
Antisemitismus	Gemeinde < 100.000	1527	1,9292	,74945	,01918
	Gemeinde > 100.000	1957	1,8037	,73571	,01663
SexV	Gemeinde < 100.000	1541	2,0032	,89961	,02292
	Gemeinde > 100.000	1969	1,7899	,80904	,01823
Islamfeindlichkeit	Gemeinde < 100.000	1529	2,2650	,94015	,02404
	Gemeinde > 100.000	1972	2,1114	,91619	,02063
Behinderte	Gemeinde < 100.000	1524	1,6428	,58739	,01504
	Gemeinde > 100.000	1960	1,6153	,59459	,01343
Obdachlose	Gemeinde < 100.000	1539	2,2773	,69935	,01783
	Gemeinde > 100.000	1977	2,2445	,70189	,01578
Arbeitslose	Gemeinde < 100.000	1541	2,6206	,79314	,02021
	Gemeinde > 100.000	1970	2,5004	,78198	,01762
Etabliertenv	Gemeinde < 100.000	1538	2,5197	,82968	,02116
	Gemeinde > 100.000	1965	2,4164	,82968	,01872

## Independent Samples Test

	Levene's Test for Equality of Variances		t-test for Equality of Means								95% Confidence Interval of the Difference	
	F	Sig.	t	df	Sig. (2-tailed)	Mean Difference	Std. Error Difference	Lower	Upper			
Fremdenf	4,094	,043	7,283	3442	,000	,20877	,02867	,15257	,26498			
			7,247	2909,652	,000	,20877	,02881	,15229	,26526			
Rassismus	,480	,488	3,314	3431	,001	,07903	,02385	,03228	,12578			
			3,312	2937,650	,001	,07903	,02386	,03224	,12582			
Sexismus	,009	,924	5,057	3442	,000	,13197	,02610	,08080	,18314			
			5,018	2895,197	,000	,13197	,02630	,08040	,18354			
Antisemitismus	,135	,713	4,473	3413	,000	,11648	,02604	,06542	,16754			
			4,449	2891,392	,000	,11648	,02618	,06515	,16781			
Sexu.	16,536	,000	7,132	3440	,000	,20934	,02935	,15179	,26690			
			6,976	2734,766	,000	,20934	,03001	,15050	,26819			
Islamfeindlichkeit	8,211	,004	4,040	3431	,000	,12975	,03212	,06677	,19272			
			4,014	2875,438	,000	,12975	,03232	,06636	,19313			
Behinderte	,000	,988	1,506	3413	,132	,03084	,02047	-,00930	,07099			
			1,505	2927,403	,132	,03084	,02049	-,00933	,07102			
Obdachlose	,005	,942	1,503	3445	,133	,03635	,02419	-,01108	,08377			
			1,501	2947,575	,134	,03635	,02422	-,01115	,08385			
Arbeitslose	,398	,528	4,855	3437	,000	,13255	,02730	,07902	,18608			
			4,843	2942,386	,000	,13255	,02737	,07888	,18621			
Etablierter.	1,940	,164	4,221	3431	,000	,12117	,02871	,06489	,17746			
			4,231	2889,418	,000	,12117	,02864	,06502	,17733			

## Mittelwertvergleiche Variable 'Bildung\_grob '

Multiple Comparisons  
Bonferroni

Dependent Variable	(I) Bildung_grob		Mean Difference (I-J)	Std. Error	Sig.	95% Confidence Interval	
	ob	(J) Bildung_grob				Lower Bound	Upper Bound
Fremdenf	Mittlere Reife	Abitur	,55980*	,04284	,000	,4572	,6624
		Studium	,63263*	,04009	,000	,5366	,7286
	Abitur	Mittlere Reife	-,55980*	,04284	,000	-,6624	-,4572
		Studium	,07283	,05423	,538	-,0571	,2027
Studium	Mittlere Reife	-,63263*	,04009	,000	-,7286	-,5366	
	Abitur	-,07283	,05423	,538	-,2027	,0571	
Rassismus	Mittlere Reife	Abitur	,31508*	,03604	,000	,2287	,4014
		Studium	,40899*	,03374	,000	,3282	,4898
	Abitur	Mittlere Reife	-,31508*	,03604	,000	-,4014	-,2287
		Studium	,09391	,04563	,119	-,0154	,2032
Studium	Mittlere Reife	-,40899*	,03374	,000	-,4898	-,3282	
	Abitur	-,09391	,04563	,119	-,2032	,0154	
Sexismus	Mittlere Reife	Abitur	,34032*	,03997	,000	,2446	,4360
		Studium	,40031*	,03741	,000	,3107	,4899
	Abitur	Mittlere Reife	-,34032*	,03997	,000	-,4360	-,2446
		Studium	,05999	,05059	,707	-,0612	,1812
Studium	Mittlere Reife	-,40031*	,03741	,000	-,4899	-,3107	
	Abitur	-,05999	,05059	,707	-,1812	,0612	
Antisemitismus	Mittlere Reife	Abitur	,43280*	,03946	,000	,3383	,5273
		Studium	,43665*	,03688	,000	,3483	,5250
	Abitur	Mittlere Reife	-,43280*	,03946	,000	-,5273	-,3383
		Studium	,00385	,04989	1,000	-,1156	,1234
Studium	Mittlere Reife	-,43665*	,03688	,000	-,5250	-,3483	
	Abitur	-,00385	,04989	1,000	-,1234	,1156	
SexV	Mittlere Reife	Abitur	,41478*	,04512	,000	,3067	,5229
		Studium	,37037*	,04224	,000	,2692	,4716
	Abitur	Mittlere Reife	-,41478*	,04512	,000	-,5229	-,3067
		Studium	-,04441	,05712	1,000	-,1812	,0924
Studium	Mittlere Reife	-,37037*	,04224	,000	-,4716	-,2692	
	Abitur	,04441	,05712	1,000	-,0924	,1812	
Islamfeindlichkeit	Mittlere Reife	Abitur	,58345*	,04800	,000	,4685	,6984
		Studium	,64034*	,04492	,000	,5328	,7479
	Abitur	Mittlere Reife	-,58345*	,04800	,000	-,6984	-,4685
		Studium	,05689	,06075	1,000	-,0886	,2024
Studium	Mittlere Reife	-,64034*	,04492	,000	-,7479	-,5328	
	Abitur	-,05689	,06075	1,000	-,2024	,0886	
Behinderte	Mittlere Reife	Abitur	,22895*	,03140	,000	,1537	,3042
		Studium	,24498*	,02939	,000	,1746	,3154

	Abitur	Mittlere Reife	-,22895*	,03140	,000	-,3042	-,1537
		Studium	,01603	,03972	1,000	-,0791	,1112
	Studium	Mittlere Reife	-,24498*	,02939	,000	-,3154	-,1746
		Abitur	-,01603	,03972	1,000	-,1112	,0791
Obdachlose	Mittlere Reife	Abitur	,26546*	,03722	,000	,1763	,3546
		Studium	,29202*	,03484	,000	,2086	,3755
	Abitur	Mittlere Reife	-,26546*	,03722	,000	-,3546	-,1763
		Studium	,02656	,04712	1,000	-,0863	,1394
Studium	Mittlere Reife	-,29202*	,03484	,000	-,3755	-,2086	
	Abitur	-,02656	,04712	1,000	-,1394	,0863	
Arbeitslose	Mittlere Reife	Abitur	,26800*	,04186	,000	,1677	,3683
		Studium	,42817*	,03931	,000	,3340	,5223
	Abitur	Mittlere Reife	-,26800*	,04186	,000	-,3683	-,1677
		Studium	,16016*	,05308	,008	,0330	,2873
Studium	Mittlere Reife	-,42817*	,03931	,000	-,5223	-,3340	
	Abitur	-,16016*	,05308	,008	-,2873	-,0330	
Etabliertenv	Mittlere Reife	Abitur	,37260*	,04380	,000	,2677	,4775
		Studium	,46279*	,04101	,000	,3646	,5610
	Abitur	Mittlere Reife	-,37260*	,04380	,000	-,4775	-,2677
		Studium	,09020	,05545	,312	-,0426	,2230
Studium	Mittlere Reife	-,46279*	,04101	,000	-,5610	-,3646	
	Abitur	-,09020	,05545	,312	-,2230	,0426	

\*. The mean difference is significant at the 0.05 level.

## Mittelwertvergleiche Variable 'Geschlecht '

Group Statistics

	Welches Geschlecht haben Sie	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Fremdenf	männlich	1655	2,2941	,84665	,02081
	weiblich	1789	2,4484	,80899	,01913
Rassismus	männlich	1652	1,7258	,69005	,01698
	weiblich	1781	1,8467	,67641	,01603
Sexismus	männlich	1658	1,8260	,75050	,01843
	weiblich	1786	1,7756	,75574	,01788
Antisemitismus	männlich	1647	1,8992	,77563	,01911
	weiblich	1768	1,8178	,71988	,01712
SexV	männlich	1653	1,9987	,89809	,02209
	weiblich	1789	1,7501	,78559	,01857
Islamfeindlichkeit	männlich	1648	2,1026	,96001	,02365
	weiblich	1785	2,1723	,88833	,02103
Behinderte	männlich	1645	1,6444	,58715	,01448
	weiblich	1770	1,6075	,58551	,01392
Obdachlose	männlich	1658	2,1956	,69349	,01703
	weiblich	1789	2,2710	,69683	,01648
Arbeitslose	männlich	1653	2,5184	,81024	,01993
	weiblich	1787	2,5795	,76552	,01811
Etabliertenv	männlich	1653	2,4099	,81209	,01998
	weiblich	1780	2,4953	,83865	,01988

## Independent Samples Test

	Levene's Test for Equality of Variances		t-test for Equality of Means								95% Confidence Interval of the Difference	
	F	Sig.	t	df	Sig. (2-tailed)	Mean Difference	Std. Error Difference	Lower	Upper			
Freundt	2,363	,124	-5,469	3442	,000	-,15432	,02822	-,20965	-,09900			
Rassismus	,155	,694	-5,460	3390,750	,000	-,15432	,02827	-,20974	-,09891			
Sexismus	,725	,394	-5,184	3431	,000	-,12096	,02333	-,16671	-,07522			
Antisemitismus	11,871	,001	-5,181	3399,623	,000	-,12096	,02335	-,16674	-,07518			
SexV			1,963	3442	,050	,05042	,02569	,00006	,10078			
Islamfeindlichkeit	10,993	,001	1,964	3426,802	,050	,05042	,02568	,00007	,10077			
Behinderte	5,274	,012	3,183	3413	,001	,08148	,02559	,03130	,13165			
Obdachlose	,506	,477	3,175	3342,163	,002	,08148	,02566	,03116	,13179			
Arbeitslose	9,937	,002	8,659	3440	,000	,24961	,02871	,19232	,30491			
Etabliertenv.	1,207	,272	8,614	3292,603	,000	,24961	,02886	,19203	,30520			
			-2,207	3431	,027	-,06963	,03155	-,13148	-,00778			
			-2,200	3348,103	,028	-,06963	,03164	-,13167	-,00758			
			1,838	3413	,066	,03691	,02008	-,00246	,07628			
			1,838	3392,954	,066	,03691	,02008	-,00247	,07628			
			-3,180	3445	,001	-,07637	,02370	-,12184	-,02889			
			-3,180	3427,132	,001	-,07637	,02370	-,12183	-,02890			
			-2,272	3437	,023	-,06106	,02687	-,11374	-,00837			
			-2,267	3376,375	,023	-,06106	,02693	-,11386	-,00826			
			-3,027	3431	,002	-,08539	,02822	-,14071	-,03007			
			-3,030	3424,474	,002	-,08539	,02818	-,14065	-,03014			

## Mittelwertsvergleiche Variable 'alter\_grob '

### Multiple Comparisons

Bonferroni

Dependent Variable	(I) alter_grob	(J) alter_grob	Mean Difference (I-J)	Std. Error	Sig.	95% Confidence Interval	
						Lower Bound	Upper Bound
Fremdenf	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,09513	,04599	,232	-,2165	,0263
		46-64 Jahre	-,13492*	,04323	,011	-,2490	-,0208
		> 65 Jahre	-,22033*	,04508	,000	-,3393	-,1013
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,09513	,04599	,232	-,0263	,2165
		46-64 Jahre	-,03979	,03779	1,000	-,1395	,0600
		> 65 Jahre	-,12520*	,03989	,010	-,2305	-,0199
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,13492*	,04323	,011	,0208	,2490
		30-45 Jahre	,03979	,03779	1,000	-,0600	,1395
		> 65 Jahre	-,08541	,03667	,119	-,1822	,0114
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,22033*	,04508	,000	,1013	,3393
		30-45 Jahre	,12520*	,03989	,010	,0199	,2305
		46-64 Jahre	,08541	,03667	,119	-,0114	,1822
Rassismus	16-29 Jahre	30-45 Jahre	,04899	,03788	1,000	-,0510	,1490
		46-64 Jahre	-,00068	,03560	1,000	-,0947	,0933
		> 65 Jahre	-,18462*	,03710	,000	-,2826	-,0867
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	-,04899	,03788	1,000	-,1490	,0510
		46-64 Jahre	-,04966	,03107	,660	-,1317	,0323
		> 65 Jahre	-,23360*	,03278	,000	-,3201	-,1471
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,00068	,03560	1,000	-,0933	,0947
		30-45 Jahre	,04966	,03107	,660	-,0323	,1317
		> 65 Jahre	-,18394*	,03011	,000	-,2634	-,1045
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,18462*	,03710	,000	,0867	,2826
		30-45 Jahre	,23360*	,03278	,000	,1471	,3201
		46-64 Jahre	,18394*	,03011	,000	,1045	,2634
Sexismus	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,10445	,04108	,066	-,2129	,0040
		46-64 Jahre	-,19485*	,03865	,000	-,2969	-,0928
		> 65 Jahre	-,41557*	,04028	,000	-,5219	-,3092
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,10445	,04108	,066	-,0040	,2129
		46-64 Jahre	-,09040*	,03374	,045	-,1795	-,0013
		> 65 Jahre	-,31111*	,03560	,000	-,4051	-,2171
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,19485*	,03865	,000	,0928	,2969
		30-45 Jahre	,09040*	,03374	,045	,0013	,1795
		> 65 Jahre	-,22072*	,03276	,000	-,3072	-,1342
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,41557*	,04028	,000	,3092	,5219
		30-45 Jahre	,31111*	,03560	,000	,2171	,4051
		46-64 Jahre	,22072*	,03276	,000	,1342	,3072
Antisemitismus	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,10650	,04127	,059	-,2154	,0024
		46-64 Jahre	-,20034*	,03885	,000	-,3029	-,0978
		> 65 Jahre	-,29811*	,04040	,000	-,4048	-,1915
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,10650	,04127	,059	-,0024	,2154

		46-64 Jahre	-,09385*	,03406	,035	-,1838	-,0039
		> 65 Jahre	-,19162*	,03583	,000	-,2862	-,0970
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,20034*	,03885	,000	,0978	,3029
		30-45 Jahre	,09385*	,03406	,035	,0039	,1838
		> 65 Jahre	-,09777*	,03301	,018	-,1849	-,0106
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,29811*	,04040	,000	,1915	,4048
		30-45 Jahre	,19162*	,03583	,000	,0970	,2862
		46-64 Jahre	,09777*	,03301	,018	,0106	,1849
SexV	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,08591	,04502	,339	-,2048	,0329
		46-64 Jahre	-,31018*	,04233	,000	-,4219	-,1984
		> 65 Jahre	-,69898*	,04415	,000	-,8155	-,5824
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,08591	,04502	,339	-,0329	,2048
		46-64 Jahre	-,22427*	,03699	,000	-,3219	-,1266
		> 65 Jahre	-,61306*	,03906	,000	-,7162	-,5099
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,31018*	,04233	,000	,1984	,4219
		30-45 Jahre	,22427*	,03699	,000	,1266	,3219
		> 65 Jahre	-,38879*	,03593	,000	-,4836	-,2939
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,69898*	,04415	,000	,5824	,8155
		30-45 Jahre	,61306*	,03906	,000	,5099	,7162
		46-64 Jahre	,38879*	,03593	,000	,2939	,4836
Islamfeindlic hkeit	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,05045	,05102	1,000	-,1851	,0842
		46-64 Jahre	-,18373*	,04803	,001	-,3105	-,0569
		> 65 Jahre	-,27050*	,05000	,000	-,4025	-,1385
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,05045	,05102	1,000	-,0842	,1851
		46-64 Jahre	-,13327*	,04200	,009	-,2442	-,0224
		> 65 Jahre	-,22004*	,04425	,000	-,3368	-,1032
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,18373*	,04803	,001	,0569	,3105
		30-45 Jahre	,13327*	,04200	,009	,0224	,2442
		> 65 Jahre	-,08677	,04076	,200	-,1944	,0208
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,27050*	,05000	,000	,1385	,4025
		30-45 Jahre	,22004*	,04425	,000	,1032	,3368
		46-64 Jahre	,08677	,04076	,200	-,0208	,1944
Behinderte	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,05853	,03231	,421	-,1438	,0268
		46-64 Jahre	-,15652*	,03036	,000	-,2367	-,0764
		> 65 Jahre	-,24871*	,03166	,000	-,3323	-,1651
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,05853	,03231	,421	-,0268	,1438
		46-64 Jahre	-,09799*	,02663	,001	-,1683	-,0277
		> 65 Jahre	-,19018*	,02811	,000	-,2644	-,1160
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,15652*	,03036	,000	,0764	,2367
		30-45 Jahre	,09799*	,02663	,001	,0277	,1683
		> 65 Jahre	-,09219*	,02584	,002	-,1604	-,0240
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,24871*	,03166	,000	,1651	,3323
		30-45 Jahre	,19018*	,02811	,000	,1160	,2644
		46-64 Jahre	,09219*	,02584	,002	,0240	,1604
Obdachlose	16-29 Jahre	30-45 Jahre	,14094*	,03851	,002	,0393	,2426
		46-64 Jahre	,12520*	,03620	,003	,0296	,2208
		> 65 Jahre	,04456	,03775	1,000	-,0551	,1442
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	-,14094*	,03851	,002	-,2426	-,0393
		46-64 Jahre	-,01574	,03163	1,000	-,0992	,0678

		> 65 Jahre	-,09638*	,03339	,024	-,1845	-,0082
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	-,12520*	,03620	,003	-,2208	-,0296
		30-45 Jahre	,01574	,03163	1,000	-,0678	,0992
		> 65 Jahre	-,08064	,03070	,052	-,1617	,0004
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	-,04456	,03775	1,000	-,1442	,0551
		30-45 Jahre	,09638*	,03339	,024	,0082	,1845
		46-64 Jahre	,08064	,03070	,052	-,0004	,1617
Arbeitslose	16-29 Jahre	30-45 Jahre	,09342	,04325	,185	-,0207	,2076
		46-64 Jahre	,32021*	,04065	,000	,2129	,4275
		> 65 Jahre	,23692*	,04242	,000	,1249	,3489
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	-,09342	,04325	,185	-,2076	,0207
		46-64 Jahre	,22679*	,03553	,000	,1330	,3206
		> 65 Jahre	,14350*	,03754	,001	,0444	,2426
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	-,32021*	,04065	,000	-,4275	-,2129
		30-45 Jahre	-,22679*	,03553	,000	-,3206	-,1330
		> 65 Jahre	-,08329	,03451	,095	-,1744	,0078
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	-,23692*	,04242	,000	-,3489	-,1249
		30-45 Jahre	-,14350*	,03754	,001	-,2426	-,0444
		46-64 Jahre	,08329	,03451	,095	-,0078	,1744
Etabliertenv	16-29 Jahre	30-45 Jahre	-,06799	,04570	,821	-,1886	,0526
		46-64 Jahre	-,09223	,04298	,192	-,2057	,0212
		> 65 Jahre	-,22831*	,04484	,000	-,3467	-,1100
	30-45 Jahre	16-29 Jahre	,06799	,04570	,821	-,0526	,1886
		46-64 Jahre	-,02424	,03758	1,000	-,1234	,0750
		> 65 Jahre	-,16032*	,03969	,000	-,2651	-,0555
	46-64 Jahre	16-29 Jahre	,09223	,04298	,192	-,0212	,2057
		30-45 Jahre	,02424	,03758	1,000	-,0750	,1234
		> 65 Jahre	-,13609*	,03653	,001	-,2325	-,0396
	> 65 Jahre	16-29 Jahre	,22831*	,04484	,000	,1100	,3467
		30-45 Jahre	,16032*	,03969	,000	,0555	,2651
		46-64 Jahre	,13609*	,03653	,001	,0396	,2325

\*. The mean difference is significant at the 0.05 level.

## Anhang 7: Reabilitäts- und Faktoranalyse zu GMF

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,853	10

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Fremdenf	17,2149	18,169	,717	,824
Rassismus	17,7528	20,034	,567	,839
Sexismus	17,7470	20,199	,492	,845
Antisemitismus	17,6711	19,643	,572	,838
SexV	17,6674	19,307	,518	,844
Islamfeindlichkeit	17,4600	18,245	,643	,831
Behinderte	17,8587	20,824	,500	,845
Obdachlose	17,2674	20,082	,524	,842
Arbeitslose	17,0016	19,709	,498	,845
Etabliertenv	17,0843	19,148	,553	,840

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,894
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	10806,977
	df	45
	Sig.	,000

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	4,355	43,550	43,550	4,355	43,550	43,550
2	,994	9,941	53,491			
3	,812	8,115	61,607			
4	,701	7,006	68,613			
5	,664	6,639	75,252			
6	,618	6,178	81,430			
7	,556	5,564	86,993			
8	,542	5,420	92,414			
9	,476	4,755	97,169			
10	,283	2,831	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix<sup>a</sup>

	Component
	1
Fremdenf	,800
Rassismus	,666
Sexismus	,589
Antisemitismus	,671
SexV	,621
Islamfeindlichkeit	,740
Behinderte	,599
Obdachlose	,626
Arbeitslose	,601
Etabliertenv	,655

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

## Anhang 8: Prüfung auf Linearität

Abhängige Variable: GMF	R	Eta
Autoritarismus	,657	,660
Anomia	,441	,445
Relative Deprivation	,153	,153
Bildungsjahre	-,317	,354
Alter	,149	,245
Geschlecht	-0,42	-0,42
Ost/West	,086	,86
Urban/Peripher	,120	,120

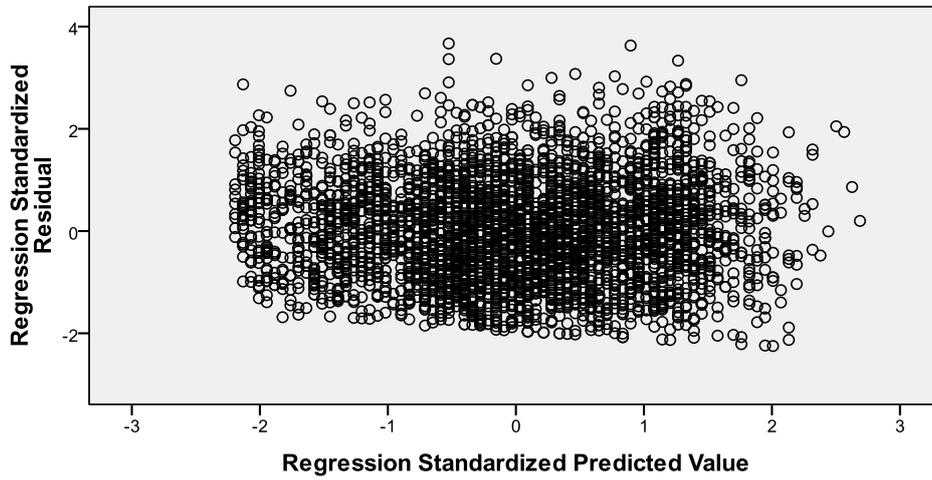
## Anhang 9: Prüfung auf Multikollinearität

	Autori- tarismus	Anomia	Bildungs- jahre	Alter
Autoritarismus		,349***	-,282***	,079**
Anomia	,345***		-,152***	,059*
Relative Deprivation (1=vorhanden/0=n.v.)	-,006	,190***	-,109***	-,009
Bildungsjahre	-,252***	-,137***		,029
Alter	,059**	,044*	,024	
Geschlecht (0=m/1=w)	,008	,039*	-,040*	,019
Ost/West (0=w/1=o)	,115***	,038*	,155***	,052*
Urban/Peripher (0=p/1=u)	-,039*	-,014	,074***	,021
<b>R<sup>2</sup></b>	<b>,269</b>	<b>,261</b>	<b>,182</b>	<b>,017</b>

## Anhang 10: Prüfung auf Homoskedastizität

Unabhängige Variable: Alter

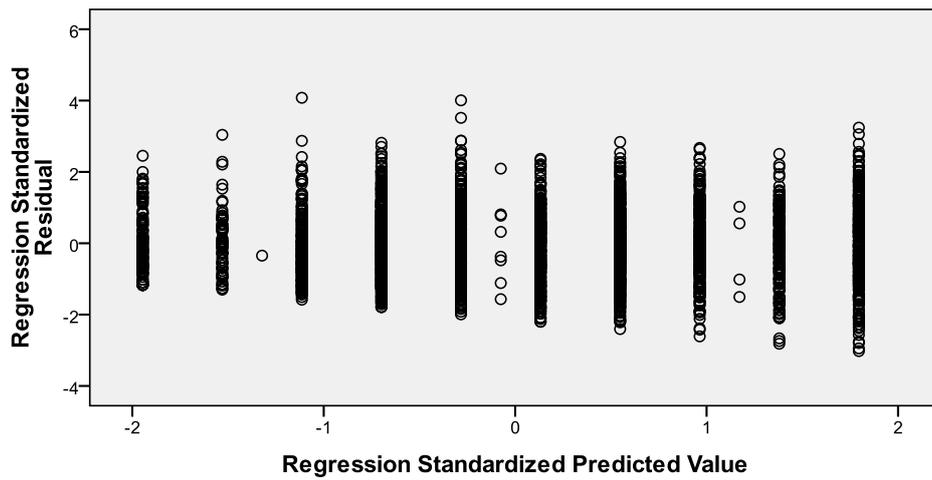
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Anomia

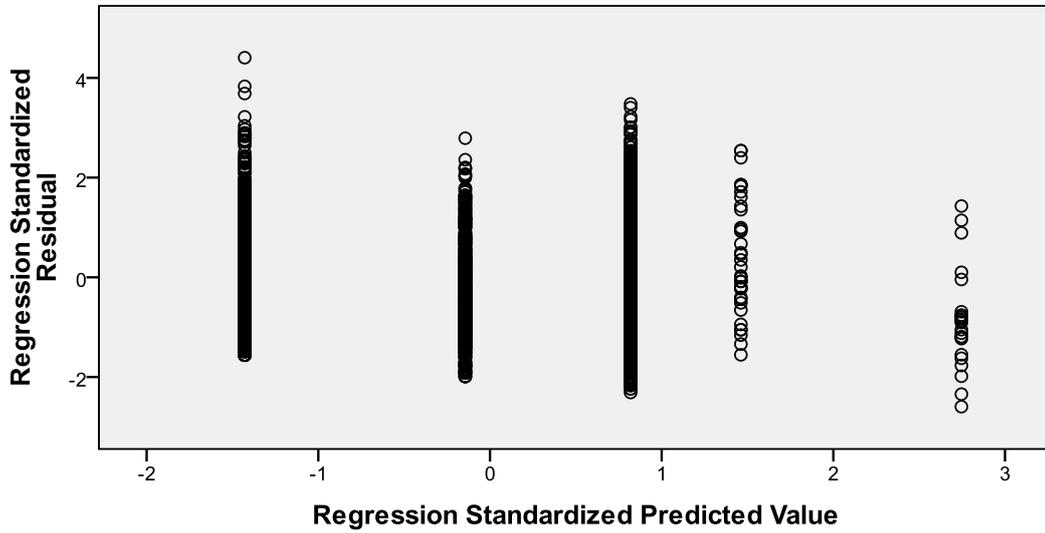
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Bildungsjahre

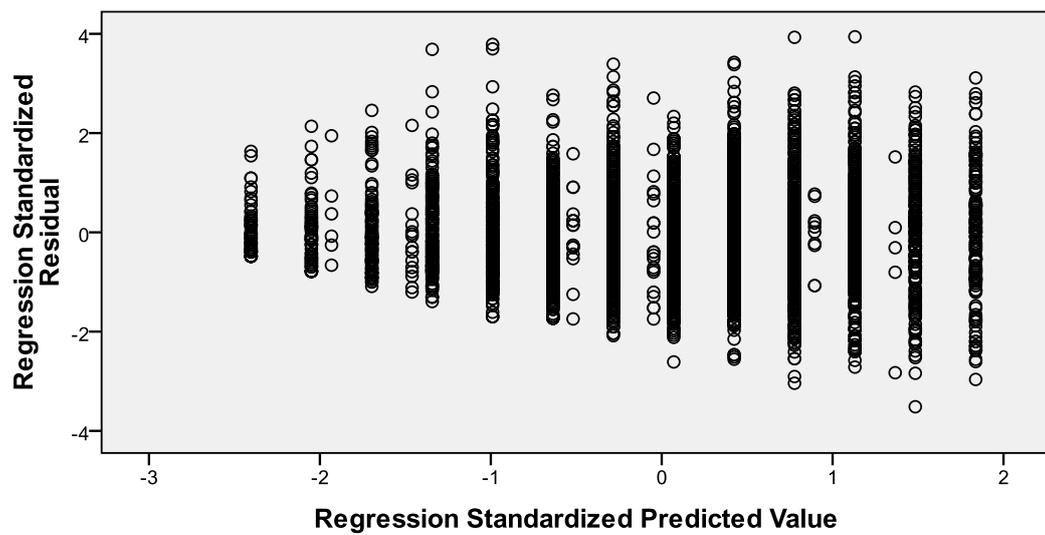
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Autoritarismus

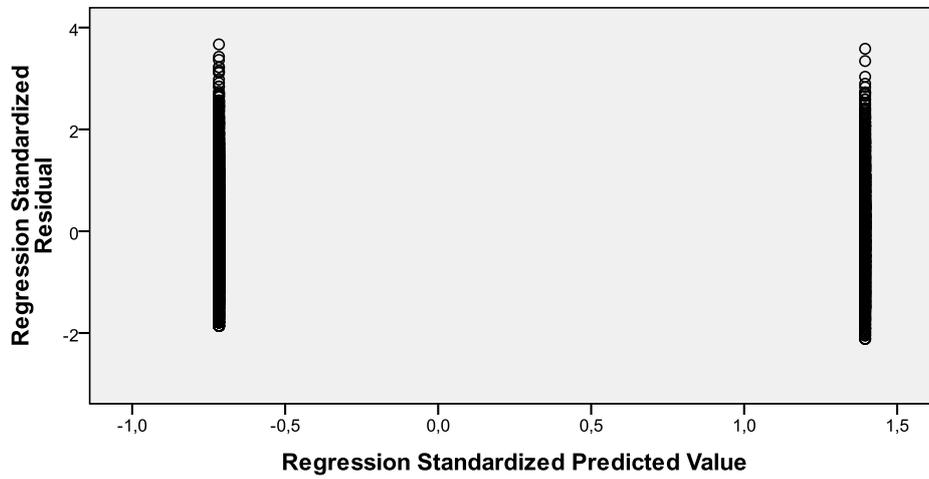
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Urban/Peripher

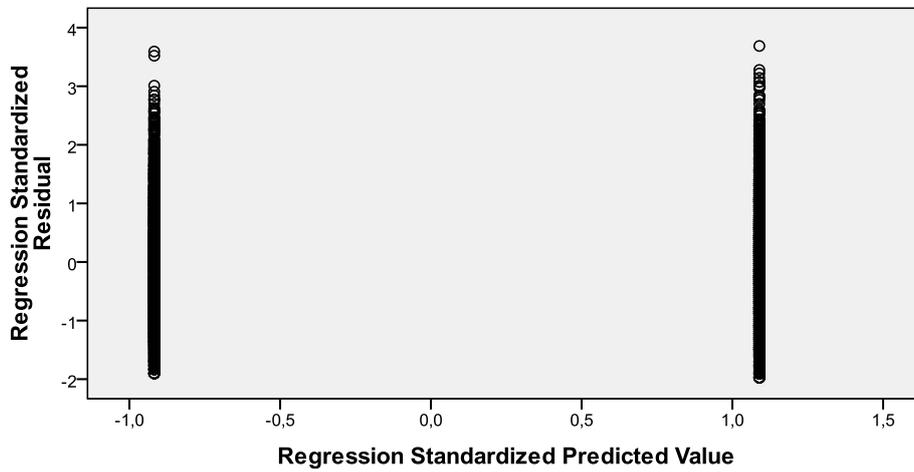
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Geschlecht

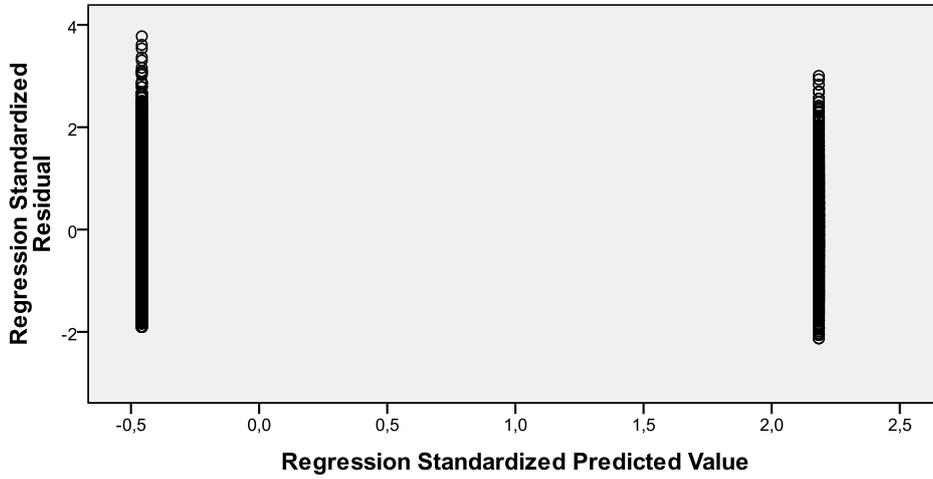
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige Variable: Ost/West

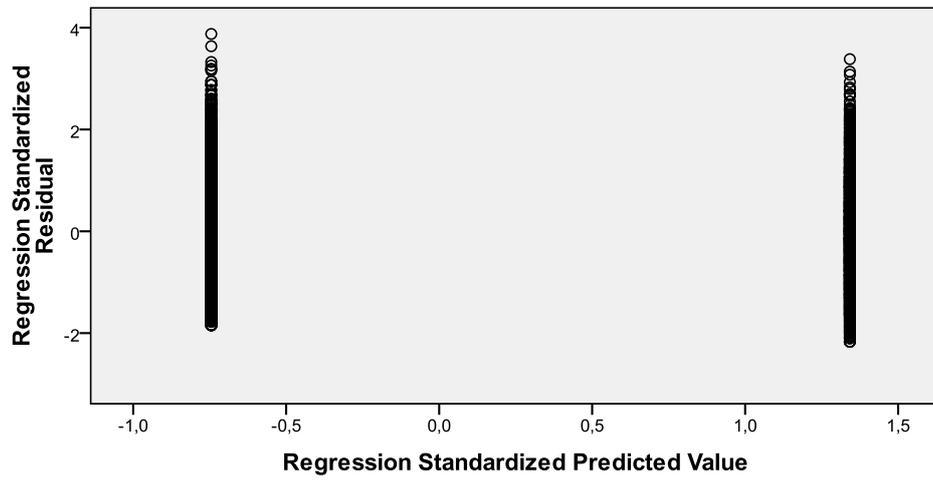
Dependent Variable: GMF



Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

Unabhängige variable: Relative Deprivation

Dependent Variable: GMF

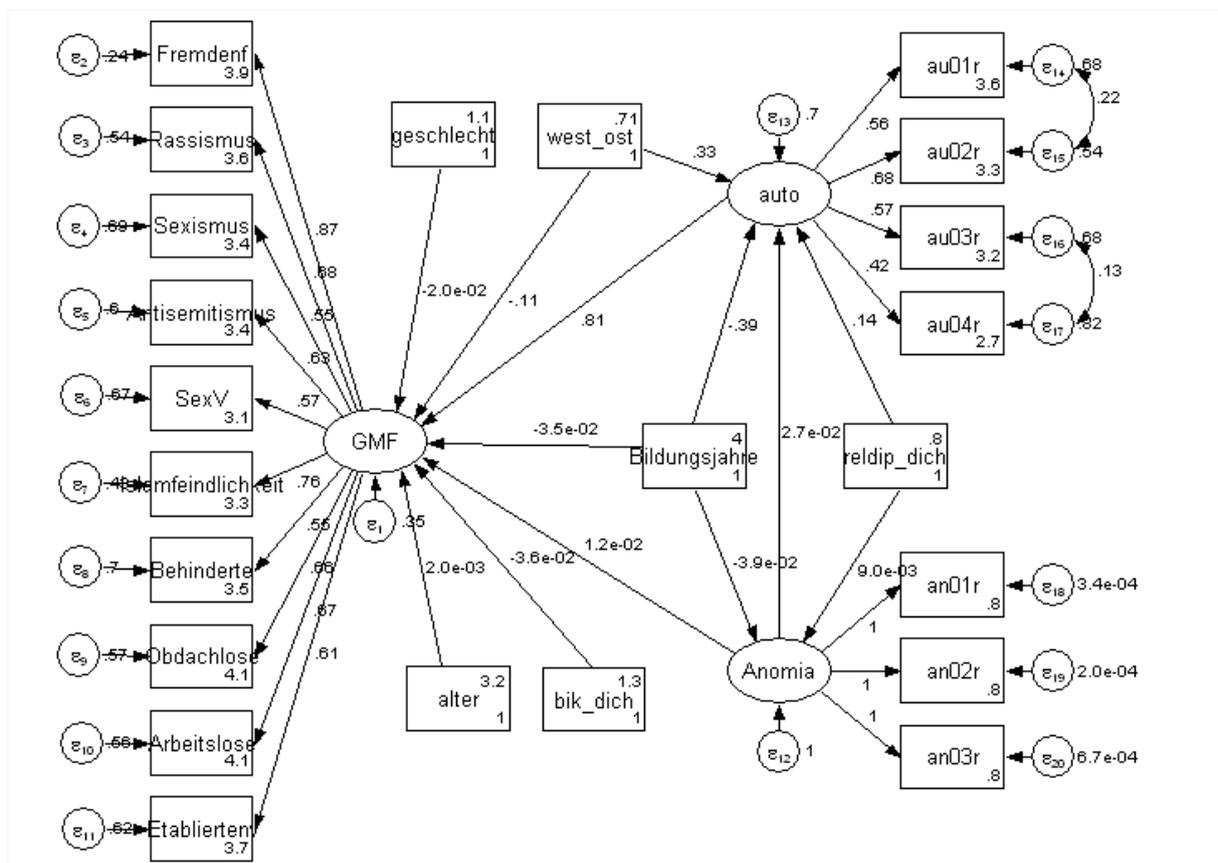


Cases weighted by Gewichtungsfaktor Ost-West

## Anhang 11: Prüfung auf Autokorrelation

Regressionsmodell	Durbin/Watson-Koeffizient
Modell I	1,904
Modell II	1,878
Modell III	1,901
Modell IV	1,955
Modell V	1,897
Modell VI	2,007
Modell VII	2,020
Modell VIII	1,982
Modell IX	1,931
Modell X	2,040
Modell XI	2,051

## Anhang 12: Vollständiges Strukturgleichungsmodell



## Anhang 13: Direkte und indirekte Effekte im Strukturgleichsmodell

### Direct effects

		Coef.	Std. Err.	z	P> z	Std. Coef.
Fremdenf GMF	<- 	 1 (constrained)				.8727804
Rassismus GMF	<- 	.6089008	.0178568	34.10	0.000	.6810013
Sexismus GMF	<- 	.4734602	.0234717	20.17	0.000	.5529687
Antisemitismus GMF	<- 	.6015668	.0172163	34.94	0.000	.6292914
SexV GMF	<- 	.5807366	.0250924	23.14	0.000	.5742493
Islamfeindlichkeit GMF	<- 	.9154258	.0161945	56.53	0.000	.7578683
Behinderte GMF	<- 	.4422545	.0195554	22.62	0.000	.54773
Obdachlose GMF	<- 	.6382805	.0194168	32.87	0.000	.657162
Arbeitslose GMF	<- 	.7153949	.0216821	32.99	0.000	.6650572
Etabliertenv GMF	<- 	.6910776	.0202414	34.14	0.000	.6139791
an01r Anomia	<- 	 1 (constrained)				.9998303
an02r Anomia	<- 	1.001.054	.0002241	4466.59	0.000	.999898
an03r	<-					

Anomia			1.001.193	.0002835	3531.27	0.000	.9996673
-----+-----							
au01r	<-						
auto			1 (constrained)				.5644464
-----+-----							
au02r	<-						
auto			1.234.728	.0366795	33.66	0.000	.6755984
-----+-----							
au03r	<-						
auto			.9588749	.0384089	24.96	0.000	.569064
-----+-----							
au04r	<-						
auto			.6699965	.0387865	17.27	0.000	.421139
-----+-----							
GMF	<-						
Anomia			.0002902	.0004055	0.72	0.474	.011526
auto			.8811753	.0568765	15.49	0.000	.813212
geschlecht			-.0270503	.020392	-1.33	0.185	-.019816
west_ost			-.1523364	.0336038	-4.53	0.000	-.1059802
bik_dich			-.0506604	.0204094	-2.48	0.013	-.036202
Bildungsjahre			-.0076123	.0051534	-1.48	0.140	-.035372
alter			.0000825	.0006831	0.12	0.904	.0019593
-----+-----							
Anomia	<-						
Bildungsjahre			-.3318775	.1411838	-2.35	0.019	-.0388271
reldip_dich			.4962086	.9159004	0.54	0.588	.0089757
-----+-----							
auto	<-						
Anomia			.0006193	.0004568	1.36	0.175	.0266514
west_ost			.4376045	.0276402	15.83	0.000	.3298841
Bildungsjahre			-.0769781	.0044135	-17.44	0.000	-.3875882
reldip_dich			.1775995	.0232969	7.62	0.000	.1382581

## Indirect effects

		Coef.	Std. Err.	z	P> z	Std. Coef.
<b>Fremdenf</b> <-						
Anomia		.0008359	.0003995	02.09	0.036	.0289756
auto		.8811753	.0568765	15.49	0.000	.7097555
geschlecht		-.0270503	.020392	-1.33	0.185	-.017295
west_ost		.2332698	.0275835	8.46	0.000	.1416396
bik_dich		-.0506604	.0204094	-2.48	0.013	-.0315964
Bildungsjahre		-.0757209	.0036608	-20.68	0.000	-.3070899
alter		.0000825	.0006831	0.12	0.904	.00171
reldip_dich		.1569111	.0215549	7.28	0.000	.0983895
-----+-----						
<b>Rassismus</b> <-						
Anomia		.000509	.0002432	02.09	0.036	.0226087
auto		.5365483	.0346321	15.49	0.000	.5537984
geschlecht		-.0164709	.0124367	-1.32	0.185	-.0134947
west_ost		.1420382	.0163216	8.70	0.000	.1105166
bik_dich		-.0308472	.0124954	-2.47	0.014	-.0246536
Bildungsjahre		-.0461065	.0024489	-18.83	0.000	-.239612
alter		.0000502	.0004162	0.12	0.904	.0013343
reldip_dich		.0955433	.012926	7.39	0.000	.07677
-----+-----						
<b>Sexismus</b> <-						
Anomia		.0003958	.0001891	02.09	0.036	.0183581
auto		.4172015	.0269288	15.49	0.000	.4496807
geschlecht		-.0128072	.009841	-1.30	0.193	-.0109576
west_ost		.110444	.0117872	9.37	0.000	.0897388
bik_dich		-.0239857	.0097774	-2.45	0.014	-.0200186
Bildungsjahre		-.0358508	.0024237	-14.79	0.000	-.1945634
alter		.0000391	.0003241	0.12	0.904	.0010834
reldip_dich		.0742912	.0102113	7.28	0.000	.0623368
-----+-----						
<b>Antisemitismus</b> <-						
Anomia		.0005028	.0002403	02.09	0.036	.020892
auto		.5300858	.034215	15.49	0.000	.5117473
geschlecht		-.0162726	.0123891	-1.31	0.189	-.01247
west_ost		.1403274	.0157079	8.93	0.000	.1021249
bik_dich		-.0304756	.0123437	-2.47	0.014	-.0227816
Bildungsjahre		-.0455512	.0024029	-18.96	0.000	-.2214177
alter		.0000496	.0004112	0.12	0.904	.001233
reldip_dich		.0943925	.0132475	7.13	0.000	.0709407
-----+-----						
<b>SexV</b> <-						
Anomia		.0004854	.000232	02.09	0.036	.0190646
auto		.5117308	.0330303	15.49	0.000	.4669864

geschlecht		-.0157091	.0121277	-1.30	0.195	-.0113793
west_ost		.1354683	.0154894	8.75	0.000	.0931923
bik_dich		-.0294203	.0120448	-2.44	0.015	-.020789
Bildungsjahre		-.0439739	.0026	-16.91	0.000	-.202051
alter		.0000479	.0003978	0.12	0.904	.0011251
reldip_dich		.091124	.0126674	7.19	0.000	.0647358

<b>Islamfeindlichkeit</b>	<-					
Anomia		.0007652	.0003657	02.09	0.036	.0251607
auto		.8066506	.0520662	15.49	0.000	.6163076
geschlecht		-.0247625	.0187332	-1.32	0.186	-.0150179
west_ost		.2135412	.0248775	8.58	0.000	.122991
bik_dich		-.0463758	.0186536	-2.49	0.013	-.0274364
Bildungsjahre		-.0693169	.0035025	-19.79	0.000	-.2666578
alter		.0000755	.0006255	0.12	0.904	.0014849
reldip_dich		.1436405	.0199535	7.20	0.000	.0854353

<b>Behinderte</b>	<-					
Anomia		.0003697	.0001767	2.09	0.036	.0181842
auto		.3897037	.0251539	15.49	0.000	.4454206
geschlecht		-.0119631	.009159	-1.31	0.191	-.0108538
west_ost		.1031646	.0117704	8.76	0.000	.0888886
bik_dich		-.0224048	.0090803	-2.47	0.014	-.0198289
Bildungsjahre		-.0334879	.001963	-17.06	0.000	-.1927201
alter		.0000365	.0003027	0.12	0.904	.0010732
reldip_dich		.0693946	.0095379	7.28	0.000	.0617462

<b>Obdachlose</b>	<-					
Anomia		.0005335	.000255	2.09	0.036	.0218173
auto		.562437	.0363032	15.49	0.000	.534412
geschlecht		-.0172657	.0130523	-1.32	0.186	-.0130223
west_ost		.1488916	.0179531	8.29	0.000	.1066479
bik_dich		-.0323355	.0130525	-2.48	0.013	-.0237906
Bildungsjahre		-.0483312	.0024512	-19.72	0.000	-.231224
alter		.0000527	.000436	0.12	0.904	.0012876
reldip_dich		.1001533	.0135108	7.41	0.000	.0740826

<b>Arbeitslose</b>	<-					
Anomia		.000598	.0002858	2.09	0.036	.0220794
auto		.6303883	.0406892	15.49	0.000	.5408325
geschlecht		-.0193516	.0145741	-1.33	0.184	-.0131787
west_ost		.1668801	.0191284	8.72	0.000	.1079291
bik_dich		-.0362422	.0146595	-2.47	0.013	-.0240764
Bildungsjahre		-.0541704	.0029669	-18.26	0.000	-.234002
alter		.000059	.0004882	0.12	0.904	.001303
reldip_dich		.1122534	.0152485	7.36	0.000	.0749726

<b>Etabliertenv</b>	<-					
Anomia		.0005777	.0002761	2.09	0.036	.0203836
auto		.6089605	.0393061	15.49	0.000	.4992951
geschlecht		-.0186939	.0141326	-1.32	0.186	-.0121666
west_ost		.1612076	.0182619	8.83	0.000	.0996399
bik_dich		-.0350103	.0141563	-2.47	0.013	-.0222273
Bildungsjahre		-.052329	.0027894	-18.76	0.000	-.21603
alter		.000057	.0004721	0.12	0.904	.001203
reldip_dich		.1084377	.0149956	7.23	0.000	.0692145
-----+						
<b>an01r</b>	<-					
Bildungsjahre		-.3318775	.1411838	-2.35	0.019	-.0388205
reldip_dich		.4962086	.9159004	0.54	0.588	.0089741
-----+						
<b>an02r</b>	<-					
Bildungsjahre		-.3322273	.1413319	-2.35	0.019	-.0388231
reldip_dich		.4967316	.9168644	0.54	0.588	.0089747
-----+						
<b>an03r</b>	<-					
Bildungsjahre		-.3322735	.1413526	-2.35	0.019	-.0388142
reldip_dich		.4968006	.9169929	0.54	0.588	.0089727
-----+						
<b>au01r</b>	<-					
Anomia		.0006193	.0004568	1.36	0.175	.0150433
west_ost		.4376045	.0276402	15.83	0.000	.1862019
Bildungsjahre		-.0771836	.0044126	-17.49	0.000	-.2193568
reldip_dich		.1779068	.0233065	7.63	0.000	.0781743
-----+						
<b>au02r</b>	<-					
Anomia		.0007646	.000564	1.36	0.175	.0180056
west_ost		.5403227	.0318456	16.97	0.000	.2228692
Bildungsjahre		-.0953008	.0049241	-19.35	0.000	-.262553
reldip_dich		.2196666	.0283137	7.76	0.000	.0935685
-----+						
<b>au03r</b>	<-					
Anomia		.0005938	.000438	1.36	0.175	.0151663
west_ost		.4196079	.0245178	17.11	0.000	.1877252
Bildungsjahre		-.0740095	.004077	-18.15	0.000	-.2211513
reldip_dich		.1705904	.0221943	7.69	0.000	.0788138
-----+						
<b>au04r</b>	<-					
Anomia		.0004149	.000306	1.36	0.175	.0112239
west_ost		.2931935	.0202557	14.47	0.000	.1389271
Bildungsjahre		-.0517128	.003396	-15.23	0.000	-.1636643
reldip_dich		.1191969	.0153053	7.79	0.000	.0583266

|

<b>GMF</b>	<-					
Anomia		.0005457	.0004025	1.36	0.175	.0216732
west_ost		.3856062	.0315451	12.22	0.000	.2682657
Bildungsjahre		-.0681086	.0050426	-13.51	0.000	-.3164804
reldip_dich		.1569111	.0215549	7.28	0.000	.1127311
-----+-----						
<b>Anomia</b>	<-					
-----+-----						
<b>auto</b>	<-					
Bildungsjahre		-.0002055	.0001727	-1.19	0.234	-.0010348
reldip_dich		.0003073	.0006035	0.51	0.611	.0002392

## Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note "nicht ausreichend" (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Name: Fehser

Vorname: Stefan

Matrikelnummer: 3338545

Dresden, den 14.02.2013

.....

Unterschrift